Nr. 177. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 5 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6662.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 31. Juli 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Abonnements-Einladung.

Zum Monatswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts"
Berliner Volksblatt
mit der illustrirten Sonntagsbeilage
„Neue Welt".

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspediteure, sowie **unsere Expedition, Beuthstr. 3,** Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

2,20 Mark für die Monate August und September

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.)

Die Redaktion und Expedition des
„Vorwärts" Berliner Volksblatt.

Die Sozialdemokratie und der Staatssozialismus.

II. Der Staat und der Sozialismus.

Der Staatssozialismus strebt, wiederholen wir, nach keinerlei grundsätzlicher Aenderung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern im Gegentheil nach deren Befestigung. Er unterscheidet sich von dem sogenannten Manchesterthum nur dadurch, daß während dieses die Beseitigung aller Unzuträglichkeiten im wirthschaftlichen Verkehr vom freien Spiel der wirthschaftlichen Kräfte erwartet, er das Eingreifen von Staat und Gesetzgebung dafür in Anspruch nimmt. Dem konsequenten Manchestermann ist im Grunde schon der staatliche Betrieb der Post ein fataler Eingriff in die Domäne der wirthschaftlichen Freiheit. Der Staatssozialist erblickt in ihm das Muster für den Betrieb der Eisenbahnen, des Versicherungswesens u. s. w. durch den Staat. Insofern ist das Manchesterthum der radikalere Ausdruck des Prinzips der Bourgeoisie, welches darin besteht, daß kein wirthschaftliches Ausbeutungsgebiet dem individuellen Unternehmungsgeist, der freien Konkurrenz entzogen bleibt. Aber was der Bourgeoisie als Klasse recht ist, ist dem einzelnen Bourgeois oder den verschiedenen Schichten oder Interessengruppen, in welche die Bourgeoisie ihrerseits zerfällt, keineswegs immer billig. Der Bourgeois will ausbeuten, aber nicht ausgebeutet werden. Wachsen ihm gewisse Einrichtungen so über den Kopf, daß er bei ihrer privaten Regelung seine Rechnung nicht mehr findet, so pfeift er auf sein Prinzip und appellirt an die helfende Hand des Staates. Er ist überhaupt nur Gegner des Staates, soweit derselbe in seine Ausbeutungsdomäne eingreift, wie er erbitterter Gegner aller Monopole ist, — an denen er nicht Theil nimmt. Die Verstaatlichung von Monopolindustrien wie die Eisenbahnen läßt daher da, wo die Gefahr bureaukratischer Verwaltung nicht vorliegt, die Masse der Bürger an sich gleichgiltig. Sie ist keine Maßregel, welche das Dasein der bürgerlichen Gesellschaft irgendwie in Frage stellt. Und so mit allen anderen Betrieben, deren Verstaatlichung der Staatssozialismus fordert. Im schlimmsten Falle werden dadurch abgegrenzte Interessengruppen der bürgerlichen Klassen getroffen, und deshalb ist die Gegnerschaft aus den Reihen des übrigen Theils der Bourgeoisie gegen dieselben immer nur eine bedingte.

Die abstrakte Manchesterdoktrin war so zu sagen die Doktrin des Bürgerthums vor dem Sündenfall, der Ausdruck des bürgerlichen Selbstbewußtseins aus der Zeit der vollen Jugendkraft der Bourgeoisie; der Staatssozialismus ist die Praxis der Bourgeoisie nach ihrem Sündenfall, nachdem sie vom Baum der Erkenntniß gegessen und ihre Blöße erkannt hat. Das gilt sowohl in Bezug auf die ideologischen Anwälte des Staatssozialismus, als auch auf dessen politische oder wirthschaftliche Ausbeuter. Der Unterschied zwischen Beiden besteht nur darin, daß bei den Ersteren die Rücksicht auf das Gemeininteresse aufrichtig, bei den Letzteren aber nur Vorwand ist. Die Ersteren wollen die Blößen der bürgerlichen Gesellschaft zudecken, die Letzteren bei dem Zudecken ihr Schäfchen ins Trockene bringen. Jene wünschen, daß die staatssozialistischen Betriebe gewerbliche Musteranstalten in Bezug auf alle dabei Betheiligten seien, während diese weiter nichts wollen, als die kapitalistische Leitung derselben durch den Staat. Es liegt aber auf der Hand, daß so lange und in dem Grade, als der Staat in den Händen der Bourgeoisie ist, im Bourgeoissinne geleitet wird, die Letzteren und nicht die Ersteren den Ausschlag geben. Die Ideologen besorgen nur den theoretischen Aufputz, mit dem die praktischen Geschäftsleute des Staatssozialismus für ihre Projekte Reklame machen.

In dem Original des Vollmar'schen Artikels über die Frage des Staatssozialismus, der zu der gegenwärtigen Kontroverse Anlaß gegeben, heißt es, nach dem authentischen Bericht in der „Münchener Post" vom 7. Juli:

> „Wenn man sich ein ausreichendes Urtheil über den Staatssozialismus bilden soll, so hat man meines Erachtens wohl zu unterscheiden zwischen dem Gedanken des Staatssozialismus an sich und der Gestalt, welche derselbe augenblicklich angenommen hat."

Das ist bereits eine falsche Fragestellung, angesichts der eine richtige Antwort geradezu von vornherein ausgeschlossen ist. Der von den besonderen historischen Verhältnissen losgelöste „Gedanke des Staatssozialismus an sich" schwebt, wie in unserem ersten Artikel dargelegt wurde, in der Luft, er kann gar nichts anderes sein als eine leere Formel, ein Blankett, in das man alles Beliebige hineinschreiben kann, und daher nothwendigerweise eine Handhabe für alle möglichen Zweideutigkeiten. Vollmar definirt dann auch den „Gedanken des Staatssozialismus an sich" wie folgt:

> „Man kann unter Staatssozialismus, ganz allgemein genommen, den Grundsatz verstehen, daß der bestehende Staat nicht blos eine Organisation zu politischen Zwecken, sondern daß sich seine Souveränetät auch auf das wirthschaftliche Gebiet in dessen vollem Umfange erstrecke, sodaß dem Staate nicht nur die Regelung des ganzen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern zusteht, sondern daß auch die Ueberführung beliebiger Theile der Gütererzeugung unter die Oberleitung oder selbst in den unmittelbaren Betrieb des Staates in seiner Befugniß liegt."

Mit anderen Worten, „der Gedanke des Staatssozialismus an sich" ist, daß der bestehende Staat das Recht hat, Gewerbeordnungen zu erlassen und Verstaatlichungen vorzunehmen — ein Recht, das heute wirklich nur noch die Anarchisten und sonstigen extremen Manchesterleute dem Staate streitig machen. Danach muß sich dann allerdings die Beantwortung der Frage, wie sich die Sozialdemokratie zum Staatssozialismus stellt, spielend von selbst ergeben. Ein so farbloses Ding wie diesen „Gedanken des Staatssozialismus an sich" hat die Sozialdemokratie wirklich, um mit Vollmar zu reden, keinerlei Grund, „mit besonderem Eifer zu bekämpfen". Es ist uns auch nicht bewußt, daß dies jemals geschehen wäre. Wahl aber hat man wiederholt, verleitet eben durch so farblose Definitionen, staatssozialistischen Plänen zugestimmt, ohne sich dieselben genauer anzusehen und sie auf ihre Wirkung für die Arbeiterklasse zu prüfen. Das war erklärlich in der ersten Zeit der sozialistischen Agitation, wo man es noch vorzugsweise mit der Bekämpfung des Manchesterdogmas zu thun hatte. Heute aber, wo die Bourgeoisie selbst dieses Dogma immer mehr und mehr fallen läßt, haben wir um so mehr den Unterschied uns vor Augen zu halten, der den ganz bestimmten sozialdemokratischen Gedanken von dem „Gedanken des Staatssozialismus an sich" trennt.

Nun fährt Vollmar allerdings nach dem obigen Satze folgendermaßen fort:

> „In diesem weitesten Sinne würde sich der Staatssozialismus vom demokratischen Sozialismus also nur durch die Frage trennen: welchen Gebrauch der Staat von dem ihm grundsätzlich zugestandenen Rechte zu machen habe, das heißt, in welchem Sinne und von wem der Staat zu leiten sei. Diese Frage ist allerdings von größter Wichtigkeit, was sich schon daraus ergiebt, daß unsere Staatssozialisten politisch meist Konservative, die eigentlichen Sozialisten dagegen Demokraten sind. In welchem Sinne diese Meinungsverschiedenheit aber schließlich entschieden werden wird, darüber kann wohl für Niemand ein Zweifel bestehen, der die Unaufhaltsamkeit der fortschreitenden Demokratisirung der Staatswesen erkennt."

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) — [27

Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.

Uebersetzt von B. und A. G.

Auf der Rückreise nahm der Zustand Marcels einen anderen Charakter an. Ohne daß er aufhörte zu träumen, fing er an nachzudenken, zu wünschen und, um sich Erleichterung zu verschaffen, faßte er einen Entschluß, er beschloß Babette zu suchen und in Erfahrung zu bringen, wo sie wohnte. Er stellte sich diese Aufgabe und mäßigte dadurch seine Begierde.

Es giebt eine Menge von Kleinigkeiten und Scherzen, unter denen ein junger verliebter Mann zu leiden hat, wenn er der Unterhaltung junger Männer, die nicht verliebt sind, zuhört, und Marcel hatte in diesem Moment das Bedürfniß, allein zu sein. Der Gedanke, zum Mittag- und Abendessen in seine alte Pension zurückzukehren und wieder die schlüpfrigen Redensarten seiner Kameraden zu hören, erschreckte ihn. Er ging in Zukunft jeden Tag, unter dem Vorwand, zum Mittagessen zu gehen, durch die Straßen, auf die Quais und in die verschiedenen Viertel. Aber er gab sich das Versprechen, niemals wieder einen Fuß in die Wirthschaft in der Rue de l'Ange zu setzen. Das Andenken an die geschminkte, zahnlose Frau, die hinter ihrem Schanktisch lächelte, flößte ihm Widerwillen ein.

In den ersten Tagen glaubte er alle Augenblicke in jedem einigermaßen auf Jugendlichkeit deutenden Schattenriß, den er bemerkte, das junge Mädchen wiederzufinden und bei jedem leichten Schritt, den er hörte, war er verwundert, sie nicht wiederzusehen. Dann gab es aber auch auf der Entdeckungsreise, die sein Herz unternahm, allerlei Ueberraschungen und Genüsse für seinen Geist. Gewisse Straßen bezauberten ihn förmlich, er sah Schwellen, auf denen er, er wußte nicht warum, den Fuß Babette's zu erkennen glaubte, Fenster, an denen er das Gesicht des jungen Mädchens wahrzunehmen glaubte, und er blieb ganz verliebt stehen.

In anderen Winkeln glaubte er zu errathen, daß sie oft hier vorüberging und deshalb kehrte er jeden Tag zurück nach dem Gäßchen, das den Namen Rue de l'Ane Aveugle trägt, in das man durch einen Vorhof gelangt und welches man über eine Brücke verläßt, die zwischen dem Rathhaus und dem Palais de France liegt. So suchte er überall und aus seiner Hoffnung erblühten süße Phantasien.

Nach fünf Tagen etwa begann er einzusehen, welch ein tiefer Abgrund ihn von ihr trennte, und er beschloß mit seinen verliebten Nachforschungen aufzuhören. Eines Tages, als er um ein Uhr aus der Schreibstube kam, um zum Mittagessen zu gehen, hatte er dem kleinen Schreiber zugerufen: Ich gehe nach der Pension, aber schon vor dem Hause des Advokaten, fühlte er ein brennendes Bedauern, das ihm das Herz zerriß; er zögerte und statt links zu gehen, wo man nach der Pension gelangte, ging er rechts.

Die Straße, die er eingeschlagen hatte, führte nach dem Beguinenkloster. Er war bis jetzt noch nicht auf den Gedanken gekommen, diesen Theil der Stadt zu durchforschen. Er ging über die Brücke vor dem alten Kloster, befand sich auf einem Quai, fand eine Gastwirthschaft, die einen guten Eindruck machte, bestellte sich ein Mittagessen und ging in den ersten Stock hinauf.

Obgleich es nun die Stunde war, zu der man in den belgischen Gasthäusern eine große Anzahl von Mittagsgästen antrifft, begegnete Marcel Niemandem in dem Saal, in den er eingetreten war. Der Ort erschien ihm gerade deswegen einladend. Von dem Kloster her kam ein Duft frischen Grases und nach alten Häusern herüber, und man hörte das Rauschen der Mühle im Kanal. Er näherte sich einem Fenster, an dem eine Jalousie herabgelassen war. Es ging nach dem Quai hinaus und zwanzig Meter vom anderen Ufer sah man einen kleinen terassenartigen Garten zwei Meter über dem Wasser mit schmalen mit Sand bestreuten Wegen und kleinen Beeten, die von Rasen umsäumt waren; er ging bis dicht an die alten Mauern, die ganz mit Mauerkraut bewachsen und von Kräuterbüscheln und wilden Blumen eingefaßt waren. In der Mitte befand sich ein kleiner runder Rasenplatz; blühende Rosenstöcke zitterten längs den Mauern hin; eine niedrige schwarze Thüre mit starken eisenbeschlagenen Querbalken zeichnete sich im Hintergrund ab und im Vordergrund sah man Treppenstufen, die von dem Wasser des Kanals bespült wurden und ganz von feuchtem grünem Moos bedeckt waren.

Die Augen des jungen Mannes blieben haften an diesem armen Erdenwinkel, der zugleich lebensvoll und veraltet erschien, und er lächelte mit einer Art Befriedigung, wenn auch kühl und gelassen, über diesen kleinen zwischen Mauern eingeschlossenen Platz, der in seiner Verborgenheit kaum zu entdecken war und dabei so herrliche Rosen trug und von den frischen Fluthen des Flusses umspült wurde.

Er war im Anschauen versunken und träumte vor sich hin. Der Garten schien ihm so ruhig und verschwiegen, daß er sich in dieser friedlichen Stille hätte ausruhen mögen.

Diese Unterscheidung ist indeß keineswegs genügend. So viel auch in dem vorstehenden „nur" steckt, nämlich in der Frage, „welchen Gebrauch der Staat von dem ihm grundsätzlich zugestandenen Rechte zu machen habe, d. h. in welchem Sinne und von wem der Staat zu leiten sei" — und es steckt allerdings sehr viel darin — so wenig kann dasselbe als erschöpfendes Kriterium gelten. Es handelt sich beim Staatssozialismus nicht um eine abstrakte theoretische Doktrin, bei der Meinungsverschiedenheiten über die zukünftige Leitung des Staates nebenher in Betracht kommen, sondern um eine konkrete Frage der Gegenwart. Und darum steht die Frage nach dem Staat, der das oder die Stücke „Sozialismus" durchführen soll, obenan in erster Reihe. Sie ist der Frage, wie das zu verwirklichende Stück „Sozialismus", richtiger gesagt, die dem Staat zugedachte wirthschaftspolitische Vollmacht ausschaut, nicht unter-, sondern gleichgeordnet. Wie sieht der ganze Staat aus, dem mit der neuen wirthschaftspolitischen Funktion neue Machtmittel in die Hände gelegt werden? Von der Antwort darauf hängt in den meisten Fällen ebensoviel, in vielen aber sogar noch mehr ab, als von dem „Wie" der Funktion selbst.

Hier aber gerade stoßen wir auf den wundesten Punkt der Vollmar'schen Deduktion. Die wichtige Frage nach der Beschaffenheit des Staates schiebt Vollmar, indem er auf die „fortschreitende Demokratisirung der Staatswesen" hinweist, mit einer einfachen Handbewegung gelassen bei Seite. Alle Achtung vor Vollmars demokratischer Zuversicht, aber sie darf uns nicht verleiten, Zukunftswechsel vor der Zeit zu honoriren. Wer die Dinge so rosig betrachtet, daß er schreiben kann, es habe

> „die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland längst jede Gefahr, welche aus einer Benutzung des Staatssozialismus zu machtpolitischen Zwecken entstehen konnte, beseitigt",

dem mag es freilich wenig verschlagen, dem bureaukratisch-polizistisch geleiteten Bourgeoisiestaat neue Machtmittel zuzuerkennen, und es darauf ankommen zu lassen, welchen Gebrauch er von denselben macht — wir halten diesen Optimismus für etwas gar zu vertrauensselig. Gewiß werden alle staatssozialistischen Versuche den endlichen Sieg der Sozialdemokratie nicht verhindern, aber es ist eine merkwürdige Strategie, im Vertrauen auf den schließlichen Sieg den Gegnern Mittel in die Hände zu spielen, die denselben event. in die Lage versetzen, uns den Kampf zu erschweren und so den Zeitpunkt des Sieges hinauszuschieben. Darauf aber läuft die Deduktion Vollmar's, ob er selbst die Konsequenz zieht oder nicht, in der Praxis hinaus.

Die Sozialdemokratie schließt die Inanspruchnahme des Staats, wie er zur Zeit beschaffen ist, nicht grundsätzlich aus. Ohne sich über seine Natur zu täuschen, nimmt sie seine Maschinerie, soweit ihr dies möglich, für ihre Zwecke in Anspruch. Welches aber sind ihre Zwecke? Die ökonomische, politische und im sozialen Sinne moralische Hebung des Proletariats, die Befähigung desselben zur politischen Herrschaft. Alle Reformen des heutigen Staates betrachtet sie unter diesem Gesichtspunkt. Ob irgend ein Zweig des Wirthschaftslebens unter die direkte Leitung des Staates gestellt wird, ist ihr „an sich" gleichgiltig, sofern dies aber die Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse gefährdet — und dies ist im bureaukratisch geleiteten Bourgeoisiestaat, wie die staatssozialistischen Musterinstitute der Post, der Staatswerkstätten ꝛc. beweisen, namentlich in Preußen-Deutschland bei so ziemlich allen Verstaatlichungen der Fall — verhält sie sich negativ-kritisch dazu. Sie erwartet vom heutigen Staat keine sozialistischen Verwirklichungen, weil dies das Aufgeben des Prinzips bedeutete, auf dem eben dieser Staat beruht — nämlich der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zum Zweck der Profitmacherei. Der Sozialismus will dem System des Profitmachens auf Kosten der arbeitenden Klassen ein Ende machen, der Staatssozialismus des heutigen Staates erhält und potenzirt es — zwischen ihnen liegt eine ganze Welt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juli.

Herr Romen. Wir schrieben in Nr. 162 des „Vorwärts" vom 14. Juli: „Wiederum hat ein Staatsanwalt, diesmal ein Hamburger, in einer Gerichtsverhandlung die Sozialdemokratie als Züchterin des Meineides charakterisirt. Dies geschah in der Verhandlung des Hamburger Schwurgerichts am 12. Juli. Die Sache, weswegen die Verhandlung stattfand, hat mit sozialdemokratischen Dingen gar nichts zu thun, interessirt uns also hier nicht. Nach dem Bericht des Hamburger „Echo" nun wurde den Zeugen die Frage gestellt, ob sie Mitglieder der sozialdemokratischen Partei seien, was einige bejahten; und im Plaidoyer bemerkte dann der Staatsanwalt: „Die meisten dieser Zeugen seien Sozialdemokraten und halten sich infolge ihres Parteiprogramms (!) und vieler in den sozialdemokratischen Schriften (??) ausgesprochenen Grundsätze berechtigt, auf den geleisteten Eid Unwahres sagen zu dürfen, da von der Partei der Eid als null und nichtig erklärt wird." Es ist angesichts dieser fortwährenden unbegründeten Verdächtigungen unserer Partei hohe Zeit, daß die Justizbehörde des Reiches den Staatsanwälten und sonstigen Leuten in dieser Beziehung den Redefluß hemmt. Andernfalls könnte man es keinem Sozialdemokraten verdenken, wenn er unter Berufung auf jene Auffassung die Eidesleistung verweigert." — Unsere Vermuthung, daß die Justizbehörde des Reiches diese unglaublich dreiste Beleidigung der stärksten Partei Deutschlands für wichtig genug halten werde, um den Herrn Romen zurechtzuweisen, hat sich als verfehlt erwiesen, denn dieser Mann, der dazu berufen wäre, als Staatsanwalt die Wahrung des Rechts in sachlichster Weise auszuüben, hat sich nicht gescheut, abermals die stärkste Partei Deutschlands und damit ein Fünftel der überhaupt wahlfähigen Bevölkerung beweislos für Begünstiger des Meineids zu erklären. Nur war er diesmal so vorsichtig, nicht die Partei als solche, sondern die Parteipresse dessen zu bezichtigen, vermuthlich weil er vor der öffentlichen Meinung als Beweis der Meineidsbegünstigung die Thatsache anführen zu können meint, daß wir den Parteigenossen, welche um einen Andern zu retten thörichterweise ihr eigenes Selbst in viel größere Gefahr bringen, die menschliche Theilnahme nicht versagen. Da aber die sozialdemokratische Presse identisch mit der Partei ist, letztere keinesfalls zugiebt, daß die Parteipresse in wichtigen Fragen aus der Reihe tanzt, so ergiebt sich die Durchsichtigkeit dieses juristischen Manövers des Staatsanwalts für uns von selbst, und wenn noch etwas fehlen sollte, um diese unsere Ansicht als richtig zu erweisen, so wird es darin gegeben sein, daß es sich wiederum nicht um Angehörige der Parteipresse, sondern um andere Parteigenossen handelte, die als Zeugen in Frage kamen. Wir berichten über die betreffende Gerichtsverhandlung unter der Rubrik: „Gerichtliches" und begnügen uns daher an dieser Stelle mit folgendem Resumee:

> In einem Preßprozeß gegen den Redakteur eines Arbeiterblattes, nach erfolgter Vernehmung eines Zeugen, stellte der Staatsanwalt Dr. Romen die Frage, ob Zeuge der Sozialdemokratie angehöre, wogegen der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Türtheim, Einspruch erhob, da diese Frage, weil nicht zur Sache gehörig, unzulässig sei. Der Staatsanwalt beharrte auf der Frage, weil er im Falle der Bejahung in Uebereinstimmung mit der von ihm an anderer Stelle entwickelten Anschauung die Glaubwürdigkeit des Zeugen streichen würde. Der Vertheidiger ersuchte das Gericht, von dieser Frage Abstand zu nehmen, da die Parteizugehörigkeit des Zeugen nicht in Betracht kommen könne. Nach längerer Berathung beschloß das Gericht die Zulässigkeit der Frage, worauf der Zeuge die Beantwortung verweigerte. Der Staatsanwalt beantragte darauf die Anwendung des Zeugnißzwanges und bei fortgesetzter Weigerung eine Geldstrafe von fünfzig Mark, eventuell entsprechende Haftstrafe. Da das Gericht die Anwendung des Zeugnißzwanges beschloß, beantwortete Zeuge die Frage mit einem Ja. Der Staatsanwalt erging sich darauf bei Begründung der Anklage in heftigen Angriffen gegen die „geringe Wahrheitsliebe" sozialdemokratischer Redakteure. Auf die ausgesprochene Meinung des Vertheidigers, daß es hier jetzt Mode zu werden scheine, politische Fragen, bezw. die nach der Parteistellung der Zeugen, in den Gerichtssal zu tragen, erklärte er, daß ihm nur daran gelegen sei, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Da er nun aber hinreichend Material dafür beizubringen im Stande sei, daß die ganze sozialdemokratische Parteipresse vom „Vorwärts" abwärts nicht nur den Meineid billigt, sondern ihn sogar verherrlicht, wenn es dadurch möglich ist, einen angeklagten Genossen der Strafe zu entziehen, habe er, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, im vorliegenden Falle die Frage gestellt, und halte er auf Grund der Antwort des Zeugen denselben nicht für glaubwürdig.

Hamburger Sozialdemokraten haben auf das Vorgehen des Herrn Romen umgehend Antwort ertheilt; unsere Leser finden darüber unter der Rubrik „Parteinachrichten" Näheres. Unsere Antwort auf die Provokation des Herrn Romen kann nach dem Vorbemerkten kurz sein. Wir erklären seine Entfernung aus der Justiz überhaupt für unabweisbar nöthig, nicht in unserem Interesse, sondern im Interesse der deutschen Justiz selbst. Läßt man ihn im Dienste derselben, so wird jede Gerichtsverhandlung, wo er und Sozialdemokraten in Frage kommen, zu einer urkräftigen Agitationsgelegenheit für uns werden. Darauf können sich alle die Leute verlassen, die Herrn Romen gewähren ließen. Genau so wie das Regime Bismarck mit seiner Vogelfrei-Erklärung der Sozialdemokratie unsree Partei aufs mächtigste gefördert hat, genau so muß eine Justiz nach dem Sinne des Herrn Romen uns zum Vortheil sein. Uebrigens soll man nie des Sprüchworts vergessen: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Das Sprüchwort gilt auch heute noch und zwar für Jeden. —

Aus dem mecklenburgischen Junkerparadies. Aus unserem Leserkreise geht uns eine Schilderung zu, welche die Zustände in dem Dorado unsrer Agrarier in Mecklenburg drastisch beleuchtet, wenn sie auch nicht geeignet ist, Sehnsucht nach dieser „gesunden und fröhlichen Lebensweise" zu erwecken.

Schauplatz der feudal-patriarchalischen Zustände, die der Sklaverei so ähnlich sehen wie ein Ei dem Anderen, ist das einem Herrn von Flotow zu Teutendorf bei Tessin gehörige Gut, auf dem die Tagelöhner und Hofgänger gegen die enorme Entschädigung von **64** resp. **38 Pfennigen pro Tag von Morgens 6 Uhr bis Abends** 9 Uhr arbeiten müssen. Nicht selten, namentlich aber dann, wenn die Leute etwa einmal vor 9 Uhr Abends zu arbeiten aufhören, wird der Bürgermeister aus Tessin requirirt, der dann noch spät Abends Termin auf dem Gutshofe abhält und die Verbrecher wegen Arbeitsverweigerung mit einer Geldstrafe von 4 M. belegt, ihnen dabei zugleich mittheilend, daß sie so lange arbeiten müssen, wie es der Gutsherr verlangt. Kranke werden mit der Polizei aus dem Bette geholt und als „faulkrank" mit Geldstrafen belegt und dabei mit liebenswürdigen Schmeicheleien, wie z. B. „Schweinehund" traktirt. Daß die Wohnung dem glänzenden Arbeitslohn entspricht, kann man sich denken. In baufälligen Hütten sind die Arbeiterwohnungen, bestehend in einer Stube mit Lehmboden, Kammer, Boden und Stall. Die Hofgängertage werden erst am 24. Oktober ausbezahlt; 60 Hofgängertage müssen umsonst gearbeitet werden, und alle 14 Tage werden 4 Mk. für Roggen abgezogen. Nach der uns aufgemachten Rechnung behalten die Arbeiter von ihrem 14tägigen Lohn 4 M. 96 Pf. übrig, wovon sie sich und ihre Familie zu ernähren und etwaige Strafen zu zahlen haben. Das Einkommen dieser Arbeiter beträgt also: freie Wohnung, alle 14 Tage ca. 5 M. Geldlohn, und jährlich 8 Scheffel Roggen und 12 Scheffel Hafer, sowie den Betrag der geleisteten Hofgängertage, welche abzüglich von 60 für den Herrn zu leistenden Arbeitstagen am 24. Oktober ausbezahlt werden. Wahrlich, das reinste Schlaraffenleben, welches diese mecklenburgischen Landarbeiter führen. Von den „freien Arbeitern" zu den Dienstboten, oder, wie es im Junkerjargon heißt, zum „Gesinde". Wir zitiren wörtlich: „Aufstehen müssen sie Morgens 3½ Uhr und Abends kommen sie um 10 Uhr zu Bett; also 18½ Stunde Arbeit und 5½ Stunde Ruhe. Lohn bekommen sie 156 Mark per Jahr. Morgens giebt es Mehlsuppe, die ist gewöhnlich angebrannt; Mittags giebt es Suppenkartoffeln und was Mittags übrig bleibt, bekommen sie Abends wieder, da ist es sauer. Manchmal giebt es Mittags auch Fleisch, da sind gewöhnlich Würmer drin." Zu dieser großartigen Verpflegung liefert die gnädige Herrschaft noch wöchentlich 14 Pfund Brot, ¾ Pfund Schmalz und ½ Pfund Butter. Bei solchen Zuständen dürfen sich die „Erwerbsgenossen", wie Herr Graf von Mirbach die Agrarier insgesammt bezeichnete, des mecklenburgischen Granden nicht wundern, daß die Landarbeiter den Staub von den Pantoffeln schütteln und in die Stadt gehen, denn schwerer wie das liebe Vieh arbeiten und dabei nicht satt essen, das hält nun einmal auf die Dauer der Mensch nicht aus. Für die neue Kommission für Arbeiterstatistik aber würde es eine sehr lohnende Aufgabe sein, wenn sie Erhebungen über die Arbeits-, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter veranstalten dürfte, dann würde der einzige Grund der Abwanderung nach den Städten sehr bald festgestellt werden, nämlich die unerträgliche Ausbeutung und menschenunwürdige Behandlung des ländlichen Proletariats durch die Großprotzen des Feudalismus. Aber unsere sozialreformerische Regierung hat sehr wohl gewußt,

---

Hier hätte er wohnen mögen, um des Morgens hier spazieren zu gehen, im Sommer hier bei linder Witterung zu lesen und Abends unter dem Sternenhimmel zu liegen. Luftschlösser erstanden vor seinem Geistesauge, er sah sich glücklich, geliebt in einem prachtvollen, kostbaren Park, über dem sich der blaue Himmel wölbte und der voller Rosen war und in dem feuchte, laue Luft ihn umfächelte und er heiteren Sinnes dem Gemurmel des Wassers lauschte.

Der Seewind kommt an gewissen Tagen bis nach Brügge; heute kamen ab und zu starke Windstöße, die jetzt Marcel's Hals berührten. Er schauerte zusammen. Das Kreischen eines alten verrosteten Schlosses drang im selben Augenblick aus dem kleinen Garten, die Thür mit den groben, eisenbeschlagenen Querbalken öffnete sich und ein junges Mädchen kam heraus. Es war ihm plötzlich, als ob Feuer durch seine Adern ströme, sein Auge flammte hell auf, seine Pulse klopften, er gewahrte in dem Garten eine weiße, rosige Erscheinung. Es war Babette, die strahlend dicht vor ihm in seiner nächsten Nähe auf und ab ging. Sie trug ein helles Kleid, das ein wenig aufgeschürzt war; ihre Arme waren bloß und ein großer Hut schützte sie gegen die Sonne.

Er erhob sich, er wollte sie rufen, ihr Zeichen machen, aber das Schloß der schwarzen Thüre knarrte auf's neue und Marcel sah eine alte finster aussehende Frau erscheinen. Sie trat in größter Eile in den Garten und ging wie Jemand, der etwas ausspioniren will, und im selben Augenblicke als sie kam, erhob sich ein heftiger Windstoß, der die verblühten Rosen entblätterte.

Marcel durchstreifte den ganzen Abend die Stadt, sorglos, freudestrahlend und stolz, während es in seinem Herzen erklang wie Sphärenmusik. Im Wirbel seines Glückes jagte ein toller Einfall den andern, und es war ihm rein unmöglich, bei einem Plan zu verweilen, an ein und demselben Gedanken festzuhalten. Endlich vermochte er sich wieder zu sammeln, und gebot sich gewissermaßen selber Stillschweigen, um nachdenken zu können.

Er war trotz allem, was er bemerkt hatte, nicht sicher, daß das junge Mädchen im Beguinenkloster wohnte, aber er glaubte auf alle Fälle annehmen zu können, daß sie sich oft hier aufhielte, und er war entschlossen, auch oft hier zu sein. Er suchte nach Vorwänden und erinnerte sich, daß ja Madame de Rochefeu da wohnte. Die alte Gräfin war eine Freundin der Familie von Frau Roquebert, und obwohl Marcel sie kannte, hatte er ihr noch keinen Besuch gemacht. Er beschloß sofort hinzugehen und ihr seine Aufwartung zu machen. In der Nacht schlief er schlecht, wie es nach derartigen Aufregungen der Fall zu sein pflegt, und am nächsten Tag ging er ins Beguinenkloster, nachdem es ihm am Morgen vorgekommen war, als ob die Zeiger der Wanduhr stehen geblieben wären. Schon von ferne hafteten seine Blicke sehnsüchtig an dem Eingange, und er ging desto langsamer je näher er kam, als ob er wüßte, daß Babette zu dieser Stunde hier heraustreten müßte, und als ob er ihr Zeit lassen wolle, zu kommen. Als er an dem Platze angekommen war, machte er so langsam wie möglich einen großen Umweg und schlug endlich die Richtung nach dem Hause der Gräfin ein, und sagte sich dabei, daß er den Besuch möglichst abkürzen wolle. In dem Augenblick, als er eintrat, sah er, wie im ersten Stock ein Vorhang geöffnet wurde. Er legte dem weiter kein Gewicht bei, aber der Gedanke, daß das junge Mädchen bei Madame de Rochefeu sein könnte, schoß ihm plötzlich durch den Kopf wie eine jener Einbildungen, über die man lächelt. Er klingelte. Bald darauf hörte man im Hause hin- und hergehen. Er erbebte, ohne zu wissen warum. Die Thür öffnete sich, und Marcel erkannte bestürzt die alte Frau, die er in dem kleinen Garten gesehen hatte.

Sehr aufgeregt trat er ein, nannte seinen Namen und fragte mit schwacher Stimme nach der Gräfin.

Madame ist zu Hause, sie kommt eben herunter.

In diesem Augenblicke hörte er das Rauschen eines Kleides auf dem ersten Treppenabsatz. Er wurde neugierig, und als er unten an der Treppe vorüber ging, erhob er den Kopf. Er wurde zuerst feuerroth und dann blaß. Er hatte Babette an dem Treppengeländer lehnen gesehen, und auch sie hatte ihn bemerkt.

Treten Sie ein, sagte Barbe.

Und sie meldete:

Herr Marcel Roquebert.

Marcel wußte kaum, wie er hineinkam. Er stürzte beinahe auf die Gräfin zu, anstatt sich ihr vorzustellen, und fühlte, wie er beim Vorbeigehen an etwas anstieß. Er biß sich auf die Lippen, als er nun hinter sich das Fallen eines Topfes hörte. Es war übrigens das erste Mal, daß er die Dame seit dem Tode des Herrn Roquebert, der vor ungefähr einem Monat erfolgt war, wiedersah. Trotz der Abneigung jedoch, die stets zwischen dem Bürgermeister und dem jungen Manne bestanden hatte, konnte die Bewegung, die Marcel in diesem Moment verrieth, dem Andenken an die Tragödie gelten, die seine Mutter zur Wittwe gemacht hatte.

Madame de Rochefeu ergriff seine Hände unter einem heftigen Erguße ihres Beileids, der gerade so lange dauerte, als es das Schicklichkeitsgefühl und die Umgangsformen gestatteten, so daß Marcel sich nicht bedrückt zu fühlen brauchte, daß er nicht seiner Trauer Ausdruck gegeben hatte und sich nicht genirt fühlen brauchte, so lange nicht dagewesen zu sein. Dann heiterte sich das starke brünette Gesicht der Gräfin plötzlich auf, und sie sagte zu dem jungen Mann:

Nehmen Sie Platz!

Marcel erinnerte sich jetzt an den Lärm von zerbrochenem Porzellan, den er bei seiner Ankunft wahrscheinlich veranlaßt hatte; er sah sich um und stammelte jetzt ganz roth:

War ich das?

Sie waren es, erwiderte sie; aber wenn Sie's mir nicht verzeihen, dürfen Sie mich nicht mehr besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

weshalb sie die ländlichen Zustände der so schon aufs ärgste eingeengten Kommission für Arbeiterstatistik als ein Blümlein Rührmichnichtan entzog! —

Von der Militärvorlage. Ueber die drohende Militär-„Reform" weiß die „Post" zu erzählen, daß u. a. bei der Feldartillerie die Errichtung einer größeren Zahl fahrender Abtheilungen und Zutheilung an Regimenter, denen die 4. und 8. fahrende Abtheilung fehlt, zu erwarten steht, ebenso die Umgestaltung der Lehrabtheilung der Feld-Schießschule in ein Lehr-Regiment. Die Fußartillerie ist gleichfalls bedacht worden: Die selbständigen Bataillone in Köln und Rastatt sollen durch Neubildung eines zweiten Bataillons in Regimenter umgewandelt, ein neues Regiment Nr. 15 solle gebildet werden. Das Regiment Nr. 4 in Magdeburg werde sein zweites Bataillon wieder heranziehen und Koblenz-Ehrenbreitstein durch eine Neuformation mit Fußartillerie versorgt werden. In Bayern solle ein neues Bataillon für Ingolstadt gebildet werden. Ferner steht die Ausstattung der Fußartillerie mit schweren Zugpferden bevor. Für den Train stehe die Errichtung einer dritten Kompagnie für die Bataillone in Metz und Darmstadt bevor. Bezüglich der Ingenieure und Pioniere stehe mit der Neubildung von 3 bis 4 Pionierbataillonen eine anderweite Regelung der Kommandoverhältnisse in Einklang mit den anderen Waffen bevor. Das heißt: Geld, Geld, nochmals Geld! Sind die „Ferienkolonien" nicht schön und wohlfeil?

Wozu das Heer gut ist. Der von uns schon mehrfach als Agrarier-Fachverein gewürdigte mitteldeutsche Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse theilt mit, daß er beabsichtige, sich an die Kommandos der verschiedenen Regimenter des Verbandsgebietes zu wenden und um Angabe derjenigen Mannschaften zu bitten, die im Herbst entlassen werden, vom Lande stammen und bereit sind, ländliche Arbeit zu übernehmen. Der Verbandsvorstand begründet, wie die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 211 vom 29. Juli) meldet, diese Maßregel wie folgt: „Es handelt sich darum, die Leute direkt von der Truppe in ländliche Stellungen zu bringen. Die durch die Disziplin des Heeres erzogenen und an Gehorsam und Ordnung gewöhnten Mannschaften werden andurch der Landwirthschaft erhalten, ohne durch zeitweilige Fabrikarbeit geschwächt und durch den Aufenthalt in den Städten verweichlicht zu sein." So stillt der Grundbesitz, lüstern nach wohlfeilen Arbeitskräften, seine nimmersatte Gier, indem er die von schneidigen Lieutenants und menschenfreundlichen Unteroffizieren gedrillten Soldaten aus dem Stillleben der Kaserne in das Stillleben des Rübenackers und der Schlempefabrikation versetzt. Wie sollten unsere Junker sich auch die Gelegenheit entschlüpfen lassen, die in strammer Manneszucht zu blindem Gehorsam geschulten Leute an Stelle der Landarbeiter bei sich unterzubringen, der Landarbeiter, welche mehr und mehr aufsässig werden? Aber das Register hat ein Loch. Unter den Soldaten, die der Kaserne entronnen sind, lebt die Erinnerung frisch und mahnend an die Leiden der Kasernenzeit. Und wem die Gelenke noch steif sind von nächtlich ausgeführten Kniebeugen, der wird nicht willig seinen Nacken unter das Joch der Krautjunker biegen als Lohndrücker und als „schätzbares Material" im Kampfe gegen die Arbeitersache. —

Die „Besprechung" des Defizits. Unter alten Weibern ist der Glaube an die Heilung von Krankheiten durch „Besprechung" sehr stark vertreten. Ein ähnlicher Glauben scheint unter den Finanzkünstlern zu herrschen; sie glauben, durch Rechen-Kunststückchen ein Defizit wegzaubern zu können. Durch Rechen-Kunststückchen kann man wohl ein Defizit verdecken, aber nimmermehr fortschaffen. Zur Deckung des Regierungsdefizits im preußischen Staatshaushalt soll eine Anleihe von 40 Mill. aufgenommen werden. Ueber die Ursache des Defizits sind die „Berliner Politischen Nachrichten" und die „Germania" in Streit gerathen. Erstere geben der lex Huene schuld, auf Grund deren den Kreisen 57 Millionen Mark „aus der Staatskasse" gezahlt werden, letztere der Verstaatlichung der Bahnen, für welche große Anleihen gemacht seien und die gegenwärtig die erwarteten Ueberschüsse nicht liefern. Uebrigens seien, bemerkt die „Germania", die Ueberweisungen an die Kreise nur formell, nicht materiell aus der Staatskasse gezahlt; sie stammen eigentlich aus Einnahmen des Reichs und landwirthschaftlichen Zöllen. Letzteres ist allerdings richtig und zeigt, wie die Agrarier (Konservative wie Zentrum) bei der Steuerreform doppelt und dreifach ihren Schnitt zu machen verstanden. Einmal wirkten die Zölle zur Heraufschraubung des Preises ihrer eigenen Produkte, dann aber schafften sie der Regierung hunderte Millionen Mehreinnahmen auf Kosten der Besitzlosen, und endlich erleichterten sie durch die lex Huene, welche die Ueberschüsse den Kreisen überwies, die Besitzenden in ihrer sonstigen Steuerpflicht. Die lex Huene ist ein Extrageschenk an die Besitzenden, gegen welches sie der Regierung einige hundert Millionen aus der Haut der arbeitenden Klassen bewilligten. In dem Streit über die Ursachen des Defizits gehen das offiziöse wie das ultramontane Organ der eigentlichen Ursache aus dem Wege, und diese ist die immer mehr anschwellende Militärlast und die Verarmung der Massen. —

Das Zeitungslesen auf Gouvernements-Befehl. Die von dem kaiserlichen Gouvernement der Festung Ulm rechten und linken Ufers aufgestellte Wachinstruktion enthält die Vorschrift: „Mit Ausnahme der (antisemitischen) „Ulmer Schnellpost" dürfen Drucksachen der Wache nicht zugehen. Ein Exemplar dieser Zeitung wird durch den Oelträger von der Hauptwache überbracht, ebenso das Schreibmaterial. Die Zeitung ist wenigstens 24 Stunden zu erhalten." Wer die 17 Abonnements auf die „Schnellpost" (die Festung Ulm hat 17 Wachtlokale) bezahlt, ist unbekannt. Natürlicher Weise müßte der Staatsbürger, der seine Dienstpflicht erfüllt, das Recht haben, zu lesen was ihm beliebt. Aber durchaus unzulässig ist es, daß von Oben eine Druckschriften-Sperre verhängt wird, die nur für ein einziges reaktionäres Blatt nicht gilt, sodaß dem Soldat eine bestimmte Lektüre aufgezwungen wird. Wie sich versteht, werden diese Zensur und dieser Zwang die Annehmlichkeiten des Festungsdienstes höchstlich steigern. —

Nur immer zartfühlend! Aus Wien meldet das Depeschenbureau „Herold" unter'm 30. Juli: „Die Ueberführung des Grafen Gersdorff nach dem Landesgericht erfolgte gestern in schonungsvollster Weise." Ein gemeiner Kerl, der schmähliche Gaunereien begangen hat, wird „in schonungsvollster Weise" eingesperrt, weil er ein Graf ist. Ehrliche, überzeugungstreue Männer, reine Charaktere, unbescholten, makellos, die für ihre Sache Gut und Blut opfern, werden wie Raubmörder behandelt, in Ketten und Banden geschlagen, von Gendarmen gehudelt und gehöhnt, weil sie — Sozialdemokraten sind und für ihre Partei aufopfernd wirken. Das geschieht in Oesterreich. Und in Deutschland werden sozialdemokratische Redakteure, verurtheilt wegen Preßvergehen, gefesselt zu einer neuen Verhandlung geführt. In Deutschland darf ein Sozialdemokrat, der wegen eines politischen „Vergehens" in Untersuchungshaft sitzt, nicht an das Sterbelager der Gattin eilen. Alles unter der Devise: „In schonungsvollster Weise!" —

Wie schmerzlich. Ein Amsterdamer Korrespondent der „Kreuz-Ztg." wehmeiert (Nr. 351 vom 30. Juli) wie folgt: „In welch' glimpflicher Weise die holländischen Gerichte die Beleidigungen des Herrschers behandeln, beweist der folgende Fall. Bekanntlich waren die beiden Majestäten während ihrer Reise durch die Provinz Friesland den Invektiven der Sozialisten ausgesetzt. Das Gericht in Zwolle beschäftigte sich nun in den letzten Tagen mit einem Individuum, welches bei Ankunft ihrer Majestäten rief: „Tod der Königin" und außerdem die junge Königin Wilhelmine beschimpfte. Der Angeklagte erhielt hierfür nur 3 Monate Arreststrafe. Hätte er statt der Königin eine Privatperson in dieser Weise beleidigt, so wäre die Strafe gewiß schärfer ausgefallen." Das loyale Borussenherz des Briefschreibers bricht beinahe über diese Missethat der niederländischen Richter und schlägt sehnsüchtig-bangend nach einer Rechtspflege, die ein Wort wie ein Verbrechen ahndet. Von dem greuelvollen Nothstand im Friesischen schweigt des Sängers Höflichkeit. Es erübrigt noch, daß der Wahrheitsfreund der „Kreuz-Ztg." von „Invektiven" der Sozialisten spricht, da doch die holländische Arbeiterpartei auf den schmähligen Hohn des von der Bourgeoisie in den friesischen Hungerbezirken veranstalteten kostspieligen Empfangs der Königinnen mit einer kühlen Darlegung des Thatbestandes in der berufenen Audienz geantwortet hat. —

Belgische Wahlreform. Die vom Senat und der Deputirtenkammer gewählten Ausschüsse, um die Verfassungsdurchsicht vorzuberathen, bestehen überwiegend aus Gegnern des allgemeinen Stimmrechts. Die Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Bäume der Reaktion nicht in den Himmel wachsen. Und wenn die Massen mit Nachdruck fordern, kann die belgische Bourgeoisie trotz ihrer Schäbigkeit und ihrer verbiesterten Auffassung der Wahlrechtsfrage nicht widerstehen. Unsere Bewegung wird durch die Stimmrechts-Agitation merklich gefördert. —

Spanisches. Auf dem Markte zu Santander kam es zwischen Soldaten und Volk zu einem Zusammenstoß; von letzterem wurden zwei Personen getödtet und neun verwundet. Der Streit war auf einem Tanzplatz ausgebrochen; die Soldaten holten Verstärkung, die Wache vor der Kaserne schoß auf die Menge, worauf natürlich eine gewaltige Aufregung entstand. Der Präfekt konnte die Ruhe nur mit Mühe herstellen; erst nachdem er Züchtigung der Soldaten versprach, zerstreute sich das Volk. Die Offiziere der Garnison räumen ein, die Schuld liege an ihren Leuten. Das Bataillon mußte die Stadt verlassen. — Der offiziöse Telegraph meldet: „Das Ministerium beschloß umfassende Schutzmaßregeln für Andalusien, Katalonien und die baskischen Provinzen, da dort die Gährung im Wachsen begriffen. Sämmtliche Garnisonen werden verstärkt. Plätze ohne Garnison erhalten Kavallerie-Einquartierung." Die rohe Gewalt ist das Heilmittel gesellschaftlicher Schäden nach der ehrlichen Auffassung der Geldsackspolitik. Nur, daß das konservative Ministerium Canovas jetzt um seine Existenz kämpft, sintemal den Spaniern der Geduldsfaden reißen könnte, und sie die Herrn Minister mitsammt dem königlichen Baby ihrer aufopfernden Wirksamkeit ein für allemal entziehen würden. Von Rechts wegen! —

Französisch-griechisches Handelsabkommen. Das Uebereinkommen zwischen Frankreich und Griechenland, betreffend die Verlängerung des gegenwärtigen, zwischen den beiden Staaten bestehenden Handelsabkommens bis zum 31. Dezember d. J., ist unterzeichnet worden. —

Norwegische Steuerpolitik. Nach einer Drahtmeldung aus Christiania beschloß das Storthing, eine direkte Staatssteuer in Höhe von 2 880 000 Kronen einzuführen, zum Ersatz für die in Aussicht genommene Herabsetzung des Zuckerzolles und für die Aufhebung des Petroleumzolles. —

Von der Cholera. Aus den von der Cholera infizirten Gegenden Rußlands kommen fortwährend neue Schreckensnachrichten. Es herrscht dort eine wahre Panik, ganze Ortschaften werden von ihrer Einwohnerschaft verlassen; aus Tiflis allein sollen in den letzten Tagen 35 000 Personen aus Angst vor der Cholera geflohen sein. Weitere Nachrichten melden bestimmt das Auftreten der Cholera in Moskau. — Am 27. Juli kamen in Astrachan 39 Erkrankungen an der Cholera und 26 Todesfälle vor, in Woronesch 13 Erkrankungen und 3 Todesfälle, auf den Stationen der Rostow-Woronesch-Eisenbahn 20 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in der Stadt und dem Gouvernement Kasan 43 Erkrankungen und 20 Todesfälle, in Orenburg 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Pensa 1 Erkrankung, es starben daselbst bis zum 27. Juli 7 Personen. In Samara wurden am 27. Juli konstatirt 130 Erkrankungen und 64 Todesfälle, in Simbirsk 51 Erkrankungen und 19 Todesfälle, in Rostow 141 Erkrankungen und 62 Todesfälle, in Baku 190 Erkrankungen und 141 Todesfälle, in Zarizyn am 26. Juli 38 Erkrankungen und 22 Todesfälle, am 28. Juli in Tambow 32 Erkrankungen und 26 Todesfälle und in Nishnij-Nowgorod 74 Erkrankungen und 30 Todesfälle, am 27. Juli im Dagestangebiet 372 Erkrankungen und 184 Todesfälle, im Kubangebiet 86 Erkrankungen und 24 Todesfälle und im Tergebiet 383 Erkrankungen und 206 Todesfälle. Am 22. Juli sind in Taschkent 174 und in Samarkand 10 Personen an der Cholera gestorben. — In Taschkent (Russisch-Turkestan, Zentralasien) mußten durch Cholera-Panik entstandene Unruhen mit Waffengewalt unterdrückt werden, wobei einige Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Das Beobachtungsschiff auf der Wolga wurde durch Militär gegen erregte Volksmassen geschützt. Der Ausdehnung der Cholera von der Unter-Wolga her ist mit Erfolg entgegengewirkt worden. Die Mannschaften an den Schiffen der Wolga verweigern weiter zu dienen. Der Dampfer „Estafette" der Samolet-Gesellschaft verlor seine ganze Mannschaft, bei anderen Gesellschaften entlaufen die Arbeiter aus Furcht vor der Cholera zu Hunderten. — Infolge des Auftretens der Cholera in Platana in der Nähe von Trapezunt (Kleinasien) ist von der türkischen Regierung für die Zufuhren aus den Häfen des Schwarzen Meeres von der russischen Grenze bis Ordu eine vierzehntägige Quarantäne angeordnet worden. —

Einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Breslau zufolge ist der Wagendurchgangsverkehr von Warschau wegen der Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung der Cholera-Epidemie aufgehoben. Der Regierungspräsident in Marienwerder ordnete den sofortigen Bau einer Baracke bei Schellno für etwa cholerakranke Weichselschiffer an. — In weiterer Ausführung der gegen die Einschleppung der Cholera angeordneten Maßregeln hat der Regierungspräsident von Oppeln im Einvernehmen mit der königlichen Eisenbahndirektion und der Polizeiverwaltung verfügt, daß die gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf den Bahnstationen Kattowitz, Schoppinitz, Myslowitz, Pleß und Ratibor unverzüglich in Wirksamkeit treten soll. Für die Unterbringung sichtlich oder muthmaßlich kranker Reisender sind Personenwagen 4. Klasse zur Verfügung gestellt und mit der nöthigen Ausrüstung versehen worden. Ferner wurde die Aufstellung von Baracken und die Einrichtung anderer für die Aufnahme von Kranken geeigneter Räumlichkeiten eingeleitet. Bezüglich des Transportes und der Desinfektion sind die schärfsten Bestimmungen ergangen. —

Parteinachrichten.

Zur Eidesfrage. Im Sprechsaal des „Hamburger Echos" vom 30. Juli (Nr. 177) ist folgender Aufruf veröffentlicht:

„An die Bevölkerung Hamburgs!

Zum zweiten Male hat der Staatsanwalt Dr. Romen sich herausgenommen, den überwiegenden Theil der Hamburger Bevölkerung in schwerster Weise zu beleidigen, indem er ohne den geringsten Grund die Sozialdemokraten — also mehr als zwei Drittel der Einwohner Hamburgs — für des Meineids fähig und darum unglaubwürdig erklärte.

Wir hatten gehofft, daß die dem Staatsanwalt Dr. Romen vorgesetzte Behörde, eventuell der Senat, welcher doch das Interesse und die Ehre aller Einwohner Hamburgs zu wahren hat, diesen Beamten in gehöriger Weise rektifiziren, resp. ihn von seinem Posten entfernen werde. Das ist wohl nicht geschehen, andernfalls würde Herr Dr. Romen nicht zum zweiten Male seine jeder Grundlage entbehrende Behauptung in die Welt zu schleudern gewagt haben.

Einwohner Hamburgs! Es gilt nun, die Ehre eines großen Theils der Staatsbürger gegen die unqualifizirbaren, unbegründeten Angriffe eines aus der Staatskasse, aus den von uns aufgebrachten Steuern bezahlten Mannes in energischer Weise zu wahren. Da alle anderen Schritte im Vorhinein als nutzlos erscheinen, so wäre es zu empfehlen, daß in den nächsten Tagen eine große Volksversammlung stattfindet, welcher als Thema vorzuschlagen wäre: „Staatsanwalt Dr. Romen, der Meineid und die Sozialdemokratie." Der Meinungsausdruck dieser Versammlung würde dann in entsprechender Form dem Senate unterbreitet und — wenn die Versammlung dem zustimmt — die Entfernung des erwähnten Beamten von seinem Posten energisch verlangt werden können.

Sollte auch dies Vorgehen fruchtlos sein, so bleibt uns Unterzeichneten, wollen wir unsere Ehre wahren, nur die konsequente Verweigerung des Eides und jedes Zeugnisses vor Gericht übrig, und zwar sowohl in Straf- als in Zivilprozessen. Welche Folgen dies für die Rechtspflege im Hamburger Staat haben wird, falls etwa noch Andere unserem Beispiel folgen, kann man sich leicht denken; aber die Schuld würde nicht uns, sondern den Herrn Staatsanwalt Dr. Romen, resp. seine Vorgesetzten treffen. Wohl wissen wir, daß die Verweigerung des Eides und des Zeugnisses Haft bis zu sechs Monaten nach sich ziehen kann; dessenungeachtet werden wir unser Vorhaben ausführen. Sozialdemokraten, die schon so manche Verfolgung ertragen haben, scheuen auch nicht vor einigen Monaten Haft zurück, wenn es sich um ihre bürgerliche Ehre handelt. Außerdem würde dann auch das Hanseatische Oberlandesgericht sich mit Herrn Dr. Romen und seinen Ansichten zu befassen haben.

Einwohner Hamburgs! Wir rechnen sicher darauf, daß Ihr in Massen die in Aussicht genommene Versammlung besucht, um Protest zu erheben gegen ein solches Verfahren, wie das des Staatsanwalts Dr. Romen.

Mehrere Sozialdemokraten,
welche demnächst als Zeugen vor Gericht
zu erscheinen haben."

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen für den Kreis Minden siegten unsere Kandidaten in vier von fünf Bezirken. Das Resultat stellt sich im einzelnen wie folgt: 1. Bezirk, Minden: Sozialdemokratie 242, Gegner 3 Stimmen; 2. Bezirk, Oeynhausen und Rehma: Sozialdemokratie 79, Gegner 356; 3. Bezirk, Hausberge: Sozialdemokratie 105, Gegner 49; 4. Bezirk, Dützen und Hartum: Sozialdemokratie 79, Gegner 1; 5. Bezirk, Petershagen, Schlüsselburg und Windheim: Sozialdemokratie 55, Gegner keine Stimme.

* * *

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Brandenburg siegte die Sozialdemokratie mit 1062 Stimmen über den Freisinn. Derselbe brachte es auf nur 980.

* * *

Aus Singen berichtet der „Badische Beobachter" unterm 24. Juli: „Die Sozialdemokraten erklimmen die höchsten Berge. Gestern sprach Dr. Rüdt vor einer größeren aus allen möglichen Partei-Angehörigen zusammengesetzten 4—500 Personen zählenden Versammlung auf dem „alten" Hohentwiel über die gegenwärtige Gesellschaftsordnung und ihren bevorstehenden Untergang. Eroberungen wird er dabei aber nicht gemacht haben."

Die Mannheimer „Volksstimme" ist entgegengesetzter Meinung und wird damit wohl recht haben.

Soziale Uebersicht.

An die Gewerkschaften Berlins.

Am Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, findet eine große öffentliche Versammlung sämmtlicher Gewerkschaften Berlins in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57, zwecks Stellungnahme zu den Berliner-Gewerbegerichts-Wahlen statt. Die Gewerkschaften werden deshalb ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. (Näheres siehe Inserat von heute.)

Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Streik-Kontrollkommission.
J. A.: Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 4.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 31. Juli.

Lessing-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Sodoms Ende.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Zigeunerbaron.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater. Das Irrlicht. — Hierauf: Heinrich Heine.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Kroll's Theater. Der Troubadour.
Montag: Das goldene Kreuz. — Hierauf: Der Brautmarkt zu Hira.

Bellealliance-Theater. Das kleine Krokodil.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Ein alter Hallodri.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater

(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg.)
(Artistischer Leiter: Paul Pauli.)

Sonntag, den 31. Juli:

Posse. Ballet.
Spezialitäten I. Ranges.
Letztes Auftreten der Geschwister Laura, Amelie und Gisela Neumann.
Zum 24. Male:
Ein moderner Rasirsalon.
Posse in 1 Akt v. L'Arronge. Inscenirt von Paul Pauli.
Zum 26. Male:
Zwölf Mädchen in Uniform,
Vaudeville-Burleske in 1 Akt von L. Angely.
Zum 25. Male:
Gold und Silber.
Grosses Ballet-Divertissement.
Prima Ballerina: **Marie Aia.** 6 Solo-Tänzerinnen, ein Solotänzer, Corps de Ballet 20 Damen.
Fantoches-Theater des Mr. **Winn.**
Anfang: des Konzerts 5½ Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.
Täglich: **Grosse Vorstellung.**

Passage-Panopticum.

Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Kähnen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Moabiter Gesellschaftshaus,

Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
2289L **Hellmuth Peters.**

Viktoria-Brauerei.

Lützow-Straße 111/112.
Im Konzertgarten:
Heute sowie **täglich** (Sonnabends ausgeschl.):

Stettiner Sänger.
Stets wechselnd. Programm.
Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pfg.
Vorverkauf-Billets heute keine Giltigkeit.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute, Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert und Feuerwerk.
Anfang 4½ Uhr. [2792L
Eintritt **30** Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: Gr. Militär-Frei-Konzert.

Schaukgesch. verk. Hübner, Simeonstr. 24

Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Renter,** 21812 Swinemünderstr. 45.

Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.

Jeden Sonntag: 1277b
Konzert. — Spezialitäten. — Feuerwerk.
Grosse Pantomime der Hermandoz-Truppe: Schneider Fips.
Im Champêtre: **Grosser Cavalier-Ball.**
Miss Carola mit ihren dressirten Pferden u. Hunden.
Mimiker Bolten. Yokohama-Truppe (sensationell) u. A.
Entree 25 Pfennig. Billets vorher 20 Pfennig. — Anfang 4 Uhr.
Dienstag, den 2. August: Grosses Volks-Sommerfest.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Straßen-Ecke.

Heute, Sonntag, den 31. Juli 1892:
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:
Marionetten-Theater. Volksbelustigungen. Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. A. Froelich.
Mittwoch, den 3. August cr.: **Grosses Erntefest mit Gratis-Verloosung.**

Hermann Jmbs Ostbahn-Park,

Rüdersdorferstr. 71, am Küstriner Platz.
Bequemste Fahr-Verbindung nach allen Richtungen.
Montag, den 1. August:
Gr. Garten-Konzert, Spezialitäten-Vorstellung.
Gastspiel des bekannten Preisringers Herrn **Emil Borchardt**
mit dem als stark bekannten Ringer und Athleten Herrn **Eggert, Berlin.**
Großer Griechisch-Römischer Doppel-Ringkampf
zwischen Herrn **Emil Borchardt** und dem bekannten Ringkämpfer Herrn **Henke,** Herrn **Heinrich Eberle** mit dem schneidigsten Ringer Berlins, Herrn **Emil Kleinau.** Derselbe ist von Herrn Sebast. Miller und Niemann zum Ringkampf nicht angenommen trotz öfterer Meldung. (Siehe auch „Lokal-Anzeiger" vom 30./7.)
300 Mark Demjenigen, der uns regelrecht besiegt.
Emil Borchardt. Heinrich Eberle.
Meldungen zum Ringkampf werden von der Direktion entgegengenommen.
64/11 **Herm. Jmbs.**

Konzertpark „Victoria", Frankfurter Allee 72.

Pferdeb.: Moritzplatz—Zentralviehhof—Lichtenberg. Haltest.: Thaerstr.
Grosses elegantes Verkehrslokal mit schönen Sälen, Promenaden, Terrassen, Fontainen u. Spielplätzen. 3 Kegelbahnen. Elektr. Beleuchtg.
Jeden Sonntag: Konzert und Vorstellung.
Wochentags: Frei-Konzert.
In 2 Sälen Tanz. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
Mein Etablissement steht den geehrten Vereinen und Gesellschaften Wochentags gänzlich frei und Sonntags zu den koulantesten Bedingungen zur Verfügung. **Fritz Rosche.**

Schloß Weißensee. Zum Sternecker. Heute: Volkssonntag

Auftreten des Seilkünstlers **Chevalier O. Blondin** auf dem 100 Fuß hohen Thurmseil.
Großes Land- und Wasser-Feuerwerk.
Großes Konzert, Kapelle der Garde-Dragoner, Kgl. Musikdirigent C. Voigt. **Ball, Illumination.**
Anf. d. Konz. 4 Uhr. Entree 30 Pf., vorh. 25 Pf. Rud. Sternecker.
Montag, den 1. August: Sommerfest des Berliner Landwehr-Vereins. 2787 L

Walter's Wirthshaus Rosensee-Terrasse.

Chausseestr. 69—70. 12 Min. v. d. Ringb.-St. Rixdorf. **Britz.** **Chausseestr. 69—70.** Theilstr. d. Pfdb. Hermannpl.-Britz.
Jeden Sonntag:
Gr. Konzert. Spezialitäten-Vorstellung. Feuerwerk. Ball.
Entree 10 Pf. Empfehlen unser Lokal für Landpartien, Vereine 2c.
2790L **Gebr. Walter.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Restaurant W. Heydrich

Köpenicker Landstraße. An der Verbindungsbahn. **Treptow.** **Köpenicker Landstraße.** An der Verbindungsbahn.
4 Kegelbahnen. Gute Speisen und Getränke. Kaffeeküche.

Treptow. **Park-strasse.** **Bade's Volksgarten.**
Jeden Sonntag: **Tanz.** **Kaffeeküche. Kegelbahnen.** **Vorzügliches Weiß- u. Bairisch-Bier.** 2023L

Treptow. Kümpel's Restaurant zum „Park-Schloss"

Grösster Garten. **10 Kegelbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen** aller Art. — **Jeden Sonntag: Konzert.** — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten 2c. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

An der Verbindungs-Bahn. **Treptow.** **Köpenicker Landstraße.**

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. **Münchener** 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. **W. Jacob.**
Jeden **Sonntag** u. **Donnerstag** Nachmittag: **Frei-Concert.**

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag: **Tanz.**
Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften 2c. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

Parkstrasse, Ecke Köpnicker Landstrasse. **Treptow.** **Parkstrasse,** Ecke Köpnicker Landstrasse.
Appelt's Restaurant „Feldschlösschen".

Jeden Sonntag Tanz. Frei-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

Treptow. **B. Zornow's Restaurant, Neue Krug-Allee.** Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. [2412L

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 26238
Fritz Fröhlich, Naunynstr. 43.

Allen Freunden und Kollegen theile hierdurch mit, daß ich das **Restaurant Katzlerstrasse 7** in Vertretung übernommen habe. Um zahlreichen Zuspruch bittet **A. Barowsky.** 2774L

Große öffentliche Versammlung sämmtl. Gewerkschaften Berlins

am Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.
Tages-Ordnung:
1. Die Gewerbegerichtswahlen in Berlin. Referent Genosse **Keßler.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 501/1
Die Gewerkschaften werden ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen, da die Bekanntgabe der Zahl der Arbeitervertreter für die einzelnen Gewerkschaften in der Versammlung erfolgen soll.
Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Streik-Kontrollkommission.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 2. August, Abends 8 Uhr, im Saale der „Kronen-Brauerei", Alt-Moabit Nr. 47—49:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. **Pinn.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 4. Fragekasten. 424/9
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Branchen-Versammlung
der **Schrauben-** und **Façondreher**
am Dienstag, den 2. August, Abends 8½ Uhr,
im Lokale von **Deigmüller,** Alte Jakobstr. 48a.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn **Hoffmann** über: Die neue Gewerbe-Ordnung 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. 480/5
Zahlreicher Besuch erwünscht. **Der Vorstand.**

Getreideträger u. Speicherarbeiter Berlins.

Oeffentliche Versammlung

am **Dienstag,** 2. August, Abends 8 Uhr, in **Hensels Festsälen,** Invalidenstr. 1.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn J. **Türk,** über „Nutzen der Organisation der Getreideträger". 2. Instruktion und Tarif der Getreideträger der Berliner Kaufmannschaft. 3. Verschiedenes. 473/17
Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Schneider und Schneiderinnen.

Oeffentliche Versammlung

am **Montag,** den 1. August 1892, Abends 8½ Uhr, bei **Hermerschmidt,** Perlebergerstr. 28a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **August Täterow,** über den „Emanzipationskampf des Proletariats". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 180/8
Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, besonders derer in Moabit, zu erscheinen.

Zentralverb. deutscher Maurer 2c.

Zahlstelle Berlin II.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 3. August, Abends 8½ Uhr, Inselstr. 10.
Tages-Ordnung:
1. Eventualanträge zum Verbandstag. 2. Die jetzige Produktionsweise und die Vergangenheit. Referenten Gröppler und Schigolsky. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. 382/11
Um zahlreichen Besuch ersucht **Die örtliche Verwaltung.**

Große öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen

Berlins und Umgegend
am Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, im Wedding-Park, Müllerstraße Nr. 178.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Timm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 1329b
Die Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.
Der Einberufer.

Großes Sommerfest der Maler, Lackirer, Anstreicher und verw. Berufsgenossen

(veranstaltet von den Filialen Berlins)
am Sonnabend, den 13. August, in der **„Neuen Welt"** (Hasenhaide).
Grosses Konzert,
ausgeführt von der Hauskapelle unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes unter Leitung des Dirigenten Hrn. **O. Tietz.**
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten, Marionetten-Theater, Volksbelustigungen aller Art,
Fackelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.
Festrede.
Sommernachts-Ball im Champêtre.
Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Programm an der Kasse gratis. **Das Komitee.**
Billets sind zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen sowie in allen Filialen. 212/8

Vom Volksfest
der Arbeiter-Bildungsschule

sind untenstehende Gewinne nicht abgeholt. Die Inhaber der Nummern werden ersucht, dieselben beim Unterzeichneten in Empfang zu nehmen:

518 525 538 580 581 626 628 629
663 668 674 684 687 693 695 705 706
1066 1090 1099 1106 1142 1296 1372
1379 1442 1453 1471 1482 1499 1535
1566 1574 1629 1648 1673 1692 1720
1727 1732 1746 1752 1794 1814 1843
1847 1881 1882 1886 1900 1930 2001
2056 2144 2506 2507 2516 2517 2601
488/20
2603 2716 2739 2767 2953 4002 4014
4026 4051 4065 4066 4085 4102 4126
4376 4389 4400 4408 4410 4462 4536
4675 4676 4701 4837 4859 4876 4881
4894 4932 5003 5020 5027 5064 5148
5154 5234 5239 5240 5242 5362 5367
5395 5403 5441 5451 5475 5489 5491
5504 5526 5542 5570 5599 5755.
H. Gumpel, Barnimstr. 42.

Verantwortlicher Redakteur: Anonst Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts" Berliner Volksblatt.

Nr. 177. Sonntag, den 31. Juli 1892. 9. Jahrg.

Lokales.

Umgehung der Sonntagsruhe. Handlungsgehilfen! Die mit so vielen Kämpfen errungene Sonntagsruhe wird jetzt schon umgangen. Seid auf der Hut! Meldet jede Umgehung sofort der Freien Vereinigung der Kaufleute. — Alfons Bouhardt, Wallstraße 89.

Die „Vossische" in tausend Aengsten. Herr Stephany von der „Vossischen" scheint verreist zu sein und nun beginnt bei der alten Tante wieder der Kampf um die Zeichnung. Juden und Katholiken dürfen bekanntlich die Verantwortung für den Inhalt der „Vossischen" nicht übernehmen. Die „Vossische" wird augenblicklich von einem Herrn P. Michaelis aus Charlottenburg gezeichnet: höchstwahrscheinlich ein Parade-Protestant mit einem etwas verdächtigen Namen. Daß man einen Protestanten nicht in Berlin fand, ist wohl ein Zeichen dafür, daß hier Niemand so recht etwas mit dem heimlich antisemitischen Philosemitenblatt zu thun haben will. Die krampfhaften Anstrengungen für Buschhoff können den Herrn Geheimen Justizrath Lessing allein auch nicht reinwaschen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Teltow-Beeskow-Charlottenburg hatte am letzten Sonntag in der Gambrinus-Brauerei in Charlottenburg ein Sommerfest veranstaltet. Aus den meisten Orten des Kreises hatten sich Theilnehmer eingefunden, selbst die in entlegenen Dörfern wohnenden Genossen hatten den weiten Weg nicht gescheut, um an dem Fest theilnehmen zu können. Gegen Abend war das Lokal derart gefüllt, daß kein Stuhl mehr zu haben war. Im Garten war für Unterhaltung bestens gesorgt: Konzert, Gesang, lebende Bilder, humoristische Vorträge wechselten einander ab. Im Saal begann inzwischen, trotz der etwas „lebhaften" Temperatur das Tanzvergnügen. Die meisten Theilnehmer hatten den Garten okkupirt, wo namentlich die Gesangsvorträge großen Beifall fanden. Als besonders gelungene Leistungen sind hervorzuheben die Vorträge der Gesangvereine „Unverzagt"-Moabit und „Vorwärts"-Charlottenburg. Beide Vereine gehören dem Arbeiter-Sängerbunde an. Die von den Mitgliedern des Wahlvereins gestellten lebenden Bilder erfreuten sich gleichfalls allgemeiner Anerkennung. Genosse Dastig-Berlin hielt die Festrede, welche die Ziele der Sozialdemokratie als Ziele der wahren Humanität pries. Donnernder Beifall lohnte dem Redner, der allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Erst in früher Morgenstunde fand das durch keinen Zwischenfall gestörte Fest seinen Abschluß.

Zu den Veröffentlichungen des „Reichs-Anzeigers" bezüglich der Cholera ist, wie der „Abendpost" von sachverständiger Seite bedeutet wird, eines Umstandes nicht Erwähnung gethan, der unter gewissen Voraussetzungen von großer Bedeutung werden kann. Zu den Verbreitern der Cholera gehören nämlich in ganz hervorragender Weise die Fliegen, und eine Hauptschutzmaßregel dürfte daher erforderlichenfalls die Vernichtung der Fliegen sein.

Einen unerfreulichen Gedenktag hatte — wie die „Voss. Ztg." erinnert — vorgestern, am 29. d. Mts., das Königliche Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarkt, das vor grade 75 Jahren durch eine Feuersbrunst bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Es war am Dienstag, den 29. Juli 1817, Mittags um zwölf Uhr, als man grade Probe zu Schiller's „Räubern" abhielt, worin Paulmann vom Rigaer Theater den „Franz Moor" spielen sollte. Man war bis zur zweiten Szene des fünften Aktes gelangt, zu den Worten: „Eilet, rettet! das ganze Schloß steht in Brand!" — da fielen in der That Feuerfunken durch die Kuppelöffnung in das Parterre hinab. Alsbald stieg eine mächtige Rauchsäule auf, welche die Anwohner in die größte Aufregung versetzte und binnen wenigen Minuten stand das ganze Dach in Flammen. Nur mit Mühe wurden die beiden benachbarten Kirchen mit ihren Kuppelthürmen, die Seehandlung, das französische Waisenhaus und die umstehenden Privathäuser durch beständiges Anspritzen vor dem Feuer beschützt. Bis zum Nikolai-Kirchhof trieb ein scharfer Südwest-Wind die fliegenden Brennstücke. Um 2 Uhr stürzte das Dach in sich selbst zusammen, und um 4 Uhr Nachmittags wurde man Herr des Brandes. Die schönen Dekorationen, kostbare Garderoben, der Konzertsaal mit vielen Musikalien, die vortrefflichen Maschinerien waren vernichtet worden. Leider war ein Menschenleben zu beklagen: Der junge Schauspieler Karlsberg erlitt den Flammentod, da er in der Verwirrung den Ausgang nicht finden konnte. Seine verkohlten Reste fand man erst neun Tage später. Das niedergebrannte Haus war eine Schöpfung des Baumeisters C. G. Langhans I, des Erbauers des Brandenburger Thores, und war erst 15 Jahre zuvor, am 1. Januar 1802, feierlich eröffnet worden. An seiner Stelle erstand in den Jahren 1819—1821 unter Leitung von K. F. Schinkel das jetzige Schauspielhaus, wobei die Fundamente und Mauerreste des alten Gebäudes mit benutzt wurden. Am 26. Mai 1821 erfolgte mit der Aufführung von Göthe's „Iphigenie" die Einweihung des neuen Hauses.

Die Unglücksfälle durch Verbrennen, die in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen sind, haben die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den Umstand gelenkt, daß selbst an Stellen, wo Verbrennungen häufiger vorgekommen, wie in Fabriken, Restaurationsküchen u. s. w., nur in den seltensten Fällen Mittel bereit gehalten werden, um Brandwunden sachgemäß zu behandeln, obgleich die pharmazeutische Technik derartige Mittel kennt, die bei einfacher Anwendung durchaus zweckentsprechend wirken. Ganz hervorragend hat sich in dieser Beziehung namentlich das Thiol bewährt, ein zu den sulfonirten ungesättigten Kohlenwasserstoffen gehöriger Körper. Das Thiol wirkt reduzirend, austrocknend, gefäßverengernd, verhornend und vor Allem auch schmerzstillend; es ist absolut reizlos und hemmt das Wachsthum der Bakterien. Bei einer Verbrennung ersten Grades und bei einer solchen zweiten Grades mit noch unverletzten Blasen, ist weiter nichts nöthig, als daß man die Brandstellen und deren Umgebung mit Thiolum liquidum, welches ungefähr mit gleichen Theilen Wasser verdünnt ist, bepinselt und das Ganze mit einer ziemlich dicken Schicht gewöhnlicher, seiner, nicht entfetteter Watte bedeckt. Unter dem Verbande schwindet die Schmerzhaftigkeit schnell, der Inhalt der Brandblasen wird theils resorbirt, theils trocknet er ein, und man hebt ihn nach ca. 8 Tagen mit dem Verband als glasige bernsteinähnliche Masse von der darunter liegenden Lederhaut ab, welche schon mit einer dünnen Epidermisschicht überzogen ist. Auch bei Verbrennungen dritten Grades, wo die Ueberhäutung einer großen Granulationsfläche sonst sehr mühsam und schmerzhaft ist, hat sich das Thiol vortrefflich bewährt.

Blutvergiftung. Der Kanalarbeiter Mainers I. vom Radialsystem III. war in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. mit dem Entleeren der Eimer behufs Reinigung des Kanals beschäftigt. Der Arbeiter verletzte sich dabei leicht an der Hand. Er legte der unbedeutenden Hautabschürfung keinerlei Bedeutung bei, weil bei solcher Beschäftigung derartige Verletzungen keine Seltenheit sind. Plötzlich wandte sich aber die Sache zum Schlimmen. Die Hand schwoll an, so daß die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen werden mußte. Dieser konstatirte eine gefährliche Blutvergiftung, welche nicht ohne Lebensgefahr war. Ohne Verzug mußte die Hand bis zum Knöchelgelenk amputirt werden. Es scheint aber doch, als ob die Operation schon zu spät vorgenommen worden sei, denn jetzt ist schon der ganze Arm derart in Mitleidenschaft gezogen worden, daß die Aerzte darüber konsultiren, ob sich nicht auch die Amputation des ganzen Armes nothwendig machen werde. Auf jeden Fall ist und bleibt der Arbeiter, falls er überhaupt mit dem Leben davon kommen sollte, ein Krüppel, der nicht mehr im Stande sein wird, sich und seine Familie ernähren zu können. Der Mann hat eine Familie von 6 Köpfen, — was soll aus den Kindern werden?

Der Doppelselbstmord im Hundekehlensee. Am Mittwoch früh fanden Passanten am westlichen Ufer des Hundekehlensees einen Spazierstock im Boden stecken, auf dessen Krücke sich ein runder Herrenhut befand; am Bande des letzteren war ein Brief befestigt, dessen Kouvert die Worte trug: „Suchet nach zwei Todten im See." Die zuständige Behörde ließ bereits am Mittwoch Nachmittag Nachforschungen nach den Ertrunkenen anstellen und bald fanden die damit beauftragten Fischer in sehr geringer Entfernung vom westlichen Ufer die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens im Schilf stecken. Beide Personen hatten sich mit einem dünnen Strick fest aneinander gebunden und waren dann vom Ufer aus in den See hineingegangen, bis die Fluthen über ihren Köpfen zusammengeschlagen waren, und so den Tod der beiden Lebensmüden herbeigeführt hatten. Aus dem hinterlassenen Briefe der Selbstmörder wurden alsbald die Personalien derselben festgestellt. Es handelt sich um den zwanzigjährigen Schlossergesellen Bruno Bock aus Erfurt, bisher Friedrichsfelderstraße wohnhaft, und dessen Braut, die 24jährige Anna Koch aus Stargard in Pommern. Aus dem Schreiben des B. geht ferner hervor, daß er sowohl wie seine Braut sich eines unheilbaren Uebels wegen das Leben genommen haben. Die That muß am Dienstag Abend geschehen sein, da die Uhr des jungen Mannes um Mitternacht stehen geblieben ist. Das Liebespaar war gut gekleidet und hatte noch Geld und Schmucksachen bei sich; die telegraphisch benachrichtigten Verwandten der Beiden haben der am Freitag stattgefundenen Beerdigung auf dem Selbstmörderfriedhof in Schildhorn beigewohnt.

Die Genossenschaftsbäckerei veröffentlicht in heutiger Nummer eine Abrechnung über die ersten zwei Monate (Mai und Juni) ihres Bestehens, auf welche unsere Leser aufmerksam zu machen wir gebeten wurden. In dieser Abrechnung sind die Abschreibungen anstatt nur für die zwei Monate der Berichtsperiode schon für das ganze Jahr in Ansatz gebracht, was hinsichtlich des Ergebnisses der Rechnung zu berücksichtigen ist. Weiter werden wir ersucht, die Arbeiterschaft darauf aufmerksam zu machen, daß noch Filialen des Brotverkaufs an folgenden Stellen errichtet sind: Hasenhaide 117/118 (Rixdorf), Gartenstraße 36 und Brunnenstraße 122a (Norden.)

Dr. Hans Aronson, bis vor Kurzem erster Assistent am Kaiser und Kaiserin Friedrich Kinder-Krankenhause, hat eine Poliklinik für Kinder-Krankheiten im Hause Elsasserstr. 39 (Quergebäude 1 Tr.) eröffnet. Es finden hier nur Kinder unbemittelter Eltern täglich von 2½—3½ Uhr unentgeltliche Behandlung.

Polizeibericht. Am 27. d. M. Nachmittags wurde ein vierjähriger Knabe vor dem Hause Andreasstr. 28 von einem Arbeitswagen überfahren und am Unterleibe so schwer verletzt, daß er am darauffolgenden Morgen, im Krankenhause am Friedrichshain verstarb. — Am 29. d. M. Morgens wurde im Landwehrkanal an der unteren Freiarche die bereits stark verweste Leiche einer unbekannten, etwa 42 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt. — Im Laufe des Tages fanden fünf kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Hamburg. In einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt zu haben, wird der ehemalige Redakteur des Organs der Hafenarbeiter, die „Gerechtigkeit", Johann Wilhelm Franz Will, angeklagt, wie auch des Weiteren noch wegen öffentlicher Beleidigung der Quaiverwaltung. Beide Straftaten sollen in der Nr. 22 der „Gerechtigkeit" vom 25. November v. J. enthalten sein, und zwar erstere in einem „Zur Arbeiterwohnungsfrage" betitelten Artikel, letztere in einer Einsendung mit der Ueberschrift: „Nette Zustände". Der Angeklagte erklärt, daß er beide Artikel nicht selbst verfaßt, aber von ihrem Inhalt Kenntniß gehabt habe. Er habe nicht gefunden, daß in dem ersteren Artikel eine den öffentlichen Frieden gefährdende Anreizung enthalten sei, und den Einsender des zweiten inkriminirten Artikels habe er für eine durchaus glaubwürdige Person gehalten, weswegen er den Artikel ohne weitere Bedenken aufgenommen habe. Aus dem ersten Artikel, welcher nunmehr zur Verlesung gelangt, ist nicht erkennbar, welchen Ausdruck oder Satz darin die Staatsanwaltschaft als besonders gefährlich für den öffentlichen Frieden erachtet hat. Der zweite unter Anklage gestellte Artikel enthält die Beschuldigung gegen einige Beamte der Quaiverwaltung, daß sie den Diebstahl an Kaufmannsgütern nicht nur begünstigten, sondern, wie an einem konkreten Falle nachgewiesen wird, geradezu angeordnet haben. Durch diese Beschuldigung erachtet die Anklagebehörde den Thatbestand der öffentlichen Beleidigung auf Grund des § 186 für vorliegend und hat demgemäß Anklage erhoben. Bei der Zeugenvernehmung wird auch der Veranlasser des letzteren Artikels, ein ehemaliger Quai-Arbeiter, vernommen, welcher auf seinen Eid aussagt, daß er von einem Vorgesetzten beauftragt worden sei, aus einem Schuppen, in welchem Rohr lagerte, sich ein Quantum Rohr zum Flicken der Zinderkörbe zu holen, welchem Auftrage er nachgekommen sei, ohne von dem Schuppenvorsteher oder sonst Jemand daran verhindert worden zu sein. Hierin habe er eine Beraubung von Kaufmannsgütern im Interesse der Quaiverwaltung erblickt und dem Angeklagten Mittheilung davon gemacht zwecks Veröffentlichung. Nach erfolgter Vernehmung dieses Zeugen stellt der Staatsanwalt die Frage, ob Zeuge der Sozialdemokratie angehöre, wogegen der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Türkheim, Einspruch erhebt, da diese Frage, weil nicht zur Sache gehörig, unzulässig sei. Der Staatsanwalt beharrt auf der Frage, weil er im Falle der Bejahung in Uebereinstimmung mit der ihm an anderer Stelle entwickelten Anschauung die Glaubwürdigkeit des Zeugen streichen würde. Der Ver-

Sonntagsplauderei.

R. C. Bei der jetzigen an die kühlsten Gegenden unserer afrikanischen Kolonie erinnernden Temperatur lebt der Mensch halb in einer an Stumpfsinn grenzenden Gleichgiltigkeit, halb in einem fortgesetzten Durstgefühl. Ueber dem zitternden Asphalt lagert dumpf und massig die Hitze und die kohlensauren Jungfrauen können kaum soviel Stoff herbeischaffen, als nöthig ist, allen billigen Anforderungen zu genügen. Es muß kein ganz angenehmer Posten sein, die dürstige Menschheit zu befriedigen, namentlich wenn man, wie das in Berlin ja auch passirt ist, von einer einfachen Kohlensauren zur Vertrauten und Rathgeberin eines in seiner Art sehr berühmten Mannes aufgestiegen ist. Herr Hans von Bülow korrespondirt bekanntlich sehr eifrig mit einer jungen Dame, die in ihren brieffreien Stunden die durstende Menschheit mit kohlensaurem Wasser versorgt. Es sind das in der That zwei so hohe Berufe, daß man billiger Weise darüber staunen muß, daß diese beiden Arten der Thätigkeit in einem Menschenkinde Platz haben. Die menschliche Natur bietet allerdings des Eigenartigen so viel, daß man eigentlich über Nichts in Verwunderung gerathen sollte, und da man sich in der augenblicklichen choleraschwangeren Zeit von allen schädlichen Gemüthsbewegungen möglichst frei halten soll, so muß man schon seiner eigenen Gesundheit wegen mit möglichst passiver Dickfelligkeit dieses bazillenreiche Dasein zu genießen trachten.

Wohl selten waren die Ausführungen des Reichsanzeigers so durchschlagender Natur, als die Verordnungen über die Verhütung der Choleragefahr. Ich weiß wirklich nicht, ob der Ausdruck „durchschlagender Natur" in dieser schweren Zeit nicht eigentlich schon verpönt sein sollte, denn der Reichsanzeiger hat sich wirklich allerlei Mühe gegeben, dem Menschen die Regulirung seiner Fundamental-Verfassung in wärmster Weise ans Herz zu legen. Ein dicker Herr wollte kürzlich in einem Restaurant nicht mehr den Essig vom Gurkensalat trinken, er hielt eine große Weiße für die Aufrechterhaltung einer ordnungsmäßigen Ventilation für zweckdienlicher. Zu derartigen gastronomischen Verirrungen können die trocken gehaltenen amtlichen Verordnungen die menschliche Phantasie verleiten, und es wird wirklich die höchste Zeit, daß die Cholera entweder wirklich kommt oder ihr Erscheinen endgiltig abbestellt. Größere Kreise der Bevölkerung werden durch die Verzögerung und die Unsicherheit und Ungewißheit in ähnliche Spannung versetzt, wie die Bismarckrummeligen in Berlin über die Streikfrage, ob er wirklich kommt oder ob er direkt nach einem seiner nothleidenden Landgüter abdampft. Er hat das Letztere vorgezogen und den Berlinern dadurch thatsächlich einen Dienst geleistet. Wer hätte bei einem so hohen Thermometerstande noch mit gehöriger Verve Hurrah schreien wollen, ja, wer hätte es schließlich, selbst wenn er gewollt hätte, gekonnt, — denn mit trockener Kehle Ovationen darbringen, ist eine wenig populäre Kunst, und die Zeiten des Freibiers scheinen für immer dahin zu sein. Der große Unbekannte rührt den Daumen nicht mehr, seitdem der Säkularmensch nicht mehr am Ruder sich befindet, und diese innigen Wechselbeziehungen geben auch dem Kurzsichtigsten zu denken.

Doch mag dem sein wie ihm wolle, soviel steht fest, daß es selbst in der wüthendsten Cholerazeit weniger gefährlich ist, eine Mahlzeit von Kirschen, Gurken, Birnen und Weißbier zu genießen, wie sich einer Berliner Dampfergesellschaft anzuvertrauen. Ohne Schwimmgürtel ist es jedenfalls wagehalsige Tollkühnheit, sich unter der Aegide eines wetterharten Spreekapitäns dem feuchten Element anzuvertrauen, und auch der Nichtbesitzende thut gut, bei einem so lebensgefährlichen Unternehmen seinen letzten Willen vorher schriftlich niederzulegen. Die Sitte, seine Erlebnisse und Eindrücke über eine Wasserfahrt dem feuchten Element in Flaschenform anzuvertrauen, ist im Allgemeinen noch nicht üblich bei uns, es dürfte sich auch an der Köpenicker Brücke, wo nicht einmal Laternen brennen, nicht überall im entscheidenden Augenblick die nothwendige Schreibgelegenheit finden — aber sehr interessant wäre es trotzdem, wenn die Fischer der Oberspree und des Müggelsees hin und wieder aus einer Flasche — sich nicht etwa Kourage holten, das thun sie wahrscheinlich auch ohne besondere Aufforderung — nein, wenn sie die düsteren Stimmengebilde der dem Tode Geweihten aus diesen Flaschen der Mitwelt überlieferten. Es würden das wahrscheinlich merkwürdige Beiträge zur Geschichte der Selbstmorde sein —, aber nach Motiven wird bekanntlich nicht abgestimmt.

Immerhin hat sich trotz der enormen Hitze die öffentliche Meinung noch nicht über die Person des zukünftigen Oberbürgermeisters einigen können. Daß sich ein Spaßvogel in dieser Saharagluth den schlechten Witz gemacht hat, den früheren Kultusminister Goßler für den Posten in Aussicht zu nehmen und daß die bürgerlichen Zeitungen diesen Scherz für bitteren Ernst nehmen, ist ein Zeichen dafür, daß die Zeitungsmenschen in der Zeit der sauren Gurke vor Nichts zurückschrecken. Natürlich wurde infolge dieser Anregung die Frage erörtert, welcher Posten eigentlich schwieriger zu verwalten sei: der eines Oberbürgermeisters der Metropole der Intelligenz oder der eines Ministers des Kultus. Die Gelehrten konnten sich darüber nicht einigen und bevor in dieser überaus wichtigen Frage eine Entscheidung getroffen ist, dürfte vielleicht der richtige Kautschuckmann, der dem unruhigen Fortschrittsphilister ebenso genehm ist, wie der hochwohlweisen Staatsregierung, gefunden sein. Es wird anscheinend Gewicht darauf gelegt, daß der Herr „von Adel" ist. Auch dem Blödesten muß es in dieser Beziehung wie Schuppen von den Augen fallen: wer anders kann es sein, als der hochedle Graf Gersdorff, der königlich preußische Kammerherr, Landrath des Kreises Hoyerswerda und königlich preußischer Rittmeister außer Dienst! Eine solche Persönlichkeit ist doch gewiß repräsentabel und seine Titel und Abstammung müssen überall imponiren. Daß er augenblicklich unter dem dringenden Verdacht des Betruges in Oesterreich sitzt, ist höchstens ein Schönheitsfehler, wie Herr Baare sagen würde — wenn er aber in den Kommunaldienst übertreten würde, so müßte man nur neue diebessichere Schlösser vor die Kassen legen; im Uebrigen könnte sonst Alles beim Alten bleiben. — — —

theidiger ersucht das Gericht, von dieser Frage Abstand zu nehmen, da die Parteizugehörigkeit des Zeugen nicht in Betracht kommen könne. Uebrigens sei nicht annehmbar, daß Zeuge dem Angeklagten durch seine Mittheilung erst eine Anklage zugezogen, um für ihn einen Meineid zu leisten. Nach längerer Berathung beschließt das Gericht die Zulässigkeit der Frage, worauf der Zeuge die Beantwortung verweigert. Der Staatsanwalt beantragt darauf die Anwendung des Zeugnißzwanges und bei fortgesetzter Weigerung eine Geldstrafe von 50 M. event. entsprechende Haftstrafe. Da das Gericht die Anwendung des Zeugnißzwanges beschließt, beantwortet Zeuge die Frage mit einem Ja. Der Staatsanwalt ergeht sich darauf bei Begründung der Anklage des ersten Artikels in heftigen Angriffen auf die „große sozialdemokratische Lüge, die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums", den ganzen Artikel als eine Aufreizung zum Klassenhaß bezeichnend. Bei Begründung betreffs des zweiten Artikels wird den sozialdemokratischen Redakteuren im Allgemeinen, dem Angeklagten insonderheit, und zwar in Bezug auf ihre „geringe Wahrheitsliebe" der Text gelesen. Auf die ausgesprochene Meinung des Vertheidigers, daß es hier jetzt Mode zu werden scheine, politische Fragen, bezw. die nach der Parteistellung der Zeugen, in den Gerichtssaal zu tragen, erklärt er, daß ihm nur daran gelegen sei, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen. Da er nun aber hinreichend Material dafür beizubringen im Stande sei, daß die ganze sozialdemokratische Parteipresse vom „Vorwärts" abwärts nicht nur den Meineid billigt, sondern ihn sogar verherrlicht, wenn es dadurch möglich ist, einen angeklagten Genossen der Strafe zu entziehen, habe er, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, im vorliegenden Falle die Frage gestellt, und halte er auf Grund der Antwort des Zeugen denselben nicht für glaubwürdig. Die Quaiverwaltung stehe, wie alle anderen Staatsbehörden, über jeden Zweifel erhaben da, und für die Verdächtigung derselben müsse den Angeklagten eine empfindliche Strafe treffen. Er beantragt wegen des ersteren Artikels 2 Monate, wegen des zweiten 5 Monate Gefängniß, zusammengezogen 6 Monate Gefängniß Gesammtstrafe, sowie Publikation des die Beleidigung betreffenden Theils des Erkenntnisses in den „Hamburger Nachrichten" und im „Echo". Der Vertheidiger, Dr. Türkheim, beantragt in längeren Ausführungen die Freisprechung des Angeklagten, da in dem Artikel über die Wohnungsfrage weder von einer Anreizung zum Klassenhaß die Rede sein könne, noch enthalte seiner Ansicht nach der zweite Artikel eine Beleidigung der darin genannten Beamten, indem die darin behaupteten Thatsachen hier eidlich bekundet seien, und halte er es für unzulässig, den Zeugen in der Weise für unglaubwürdig zu erklären, wie es von Seiten des Staatsanwalts geschehen sei. Daß die in dem Artikel enthaltene Mittheilung über die Verwendung von Rohr, welches hier als Abfall bezeichnet worden ist, Thatsache sei, haben auch die anderen Zeugen bekundet. Die Verwendung derartiger „Abfälle" im Interesse und zum Nutzen der Quaiverwaltung unterscheide sich aber in Nichts von der Aneignung von „Kaffeesegel" aus Schuten ꝛc., weswegen bereits viele Ewerführer und andere Arbeiter als Diebe bestraft worden sind. Daß man, seit der Artikel: „Nette Zustände", erschienen, die Verwendung von „Rohrabfällen" inhibirt, beweise zur Genüge, daß man sich abseiten der Quaiverwaltung nicht dazu berechtigt halte. Was übrigens die vom Staatsanwalt bekämpfte Glaubwürdigkeit des die Beamten der Quaiverwaltung belastenden Zeugen anbelangt, so erscheinen ihm die entgegenstehenden Aussagen der Beamten und der noch im Dienste der Quaiverwaltung stehenden Arbeiter, selbstverständlich aus anderen Gründen, nicht so glaubhaft, wie vielleicht dem Herrn Staatsanwalt. Aus allen diesen Gründen beantrage er kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht erkennt nach längerer Berathung den Angeklagten in beiden Fällen schuldig und verurtheilt ihn zu einer Gesammtstrafe von 4 Monaten Gefängniß, und im Uebrigen entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Militär-, Lieferungs- und Zivilschneider!

Kollegen und Kolleginnen! Wie bekannt, hat der „Deutsche Offiziersverein" seine Arbeiter sowohl der Militär- als auch der Zivilbranche mit einem 25—40 prozentigen Lohnabzug überrascht. Desgleichen hat die Firma Berger u. Collani ihren Arbeitern pro Stück abgezogen. In der Versammlung vom 29. Juli cr. wurde deshalb die Agitationskommission beauftragt, mit dem Direktorium des „Deutschen Offiziersvereins" und mit den Inhabern der Firma Berger u. Collani zu unterhandeln resp. diesen die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Dieses ist geschehen und am Mittwoch, den 3. August, Abends 8½ Uhr, findet nun im großen Saal der „Arminhallen" eine große öffentliche Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen der Militär-, Lieferungs- und Zivilbranche statt, in welcher Kollege J. Timm über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen referiren wird; außerdem soll über die weitere Stellungnahme beschlossen werden. Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Agitationskommission
der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

An die Maler und Anstreicher Berlins!

In der Versammlung am 18. Juli wurde eine Kommission gewählt, welche die Agitation für den Achtstundentag in die Hand zu nehmen hat. Darauf beschloß die Versammlung vom 25. d. M. auf Antrag der Kommission, Karten und Marken à 10 Pf. unter den Kollegen zum Sammeln eines Fonds in Umlauf zu setzen.

Kollegen, an Euch wird es nun liegen, ob der Achtstundentag und der im Jahre 1889 aufgestellte Lohn errungen wird. Legt nicht müßig Eure Hände in den Schooß, seht nicht zu, wie Andere für Euch arbeiten. Wir Alle müssen die Denksaulen und Trägen, die von unseren Errungenschaften zehren, aus ihrem Schlafe aufrütteln, daß sie zur Erkenntniß ihrer eigenen Lage kommen. Wenn wir im nächsten Jahre den Kampf mit dem Unternehmerthum aufnehmen, müssen wir eine wohlorganisirte Macht sein. Deshalb ist vor allen Dingen nöthig, daß wir uns in erster Linie unserer Organisation anschließen. Jeder Maler und Anstreicher muß Mitglied der Vereinigung werden. Bedenkt, daß wir vereinzelt Nichts, geschlossen, vereintgt eine Macht sind, mit der das Unternehmerthum unbedingt rechnen muß. Alsdann sammelt zu einem Fonds, wählt Delegirte in den Werkstellen, welche den Vertrieb der Karten und Marken in die Hand nehmen. Kollegen, wirkt in diesem Jahre kräftig für unsere Sache, erscheint Mann für Mann in den am nächsten Dienstag stattfindenden Versammlungen. Thue ein Jeder seine Schuldigkeit, dann werden wir bald unser Ziel erreichen. Vergeßt nicht, daß unser Aller Schlachtruf in diesem Jahre lautet: Kollegen, Arbeiter aller Länder organisirt Euch, und im nächsten Jahre: Hoch der Achtstundentag! Marken und Karten sind bei dem Kassirer Kölln, Britzerstr. 11, und Dresdenerstr. 116 bei Gründel, Sonntags Vormittags von 10 bis 12 Uhr zu haben.

Die Kommission der Maler und Anstreicher
Berlins.

Eine nähere Beachtung verdient die Filzschuhfabrik von Goldmann u. Komp., Landsbergerstraße, indem daselbst so niedrige Löhne bezahlt werden, wie in keiner anderen Fabrik. Die Akkordarbeiter auf Einleisten verdienen 8 und 9 M. die Woche. Der höchste Lohn war, was aber nur Einer eine Woche bekommen hat, sage und schreibe 13 M. 75 Pf. Hingegen bekommt Herr Bitter, die rechte Hand der Fabrikanten, wie er sich selbst in einer Versammlung genannt hat, für seine treu geleisteten Dienste einen ganz anderen Lohn. Er behauptet auch, daß er die Pantoffeln, das Dutzend zu 35 Pfennigen Arbeitslohn, nicht abnehmen könne, weil sie so schlecht gemacht seien. Das ist gewiß ein Preis für ein Paar Pantoffeln, aber doch nicht für zwölf Paar.

Die Agitations-Kommission
der Filzschuh-Arbeiter.

Streik. In der Filzschuhfabrik von Warschauer u. Schreep in Brandenburg legten 9 Garniererinnen die Arbeit nieder, weil ihnen vom Akkordlohn (pro Dutzend 80 Pfg.) 15 und auf einige Sorten 20 Pfg. abgezogen wurden. Die Arbeiterinnen verdienten, wie die „Brandenburger Zeitung" mittheilt, bisher schon nicht mehr als 6 M. wöchentlich trotz angestrengtester Arbeit.

Aus Wilhelmshaven berichtet das in Bant erscheinende „Norddeutsche Volksblatt": „In hiesigen, sowie in auswärtigen Blättern war dieser Tage zu lesen, daß die hiesigen Schuhmacher wegen Kürzung der 14 Stunden betragenden Arbeitszeit in den Streik treten wollen. Es habe der Vertrauensmann der deutschen Schuhmacher, Reichstags-Abgeordneter Bock in Gotha, bereits seine Genehmigung dazu ertheilt. An dieser Nachricht ist nur soviel richtig, daß die hiesigen Schuhmacher beschlossen haben, in eine partielle Bewegung zur Besserung der Löhne und Verkürzung der 13-, nicht 14stündigen Arbeitszeit einzutreten. Nicht in allen, sondern in einigen Werkstätten wird bei dieser langen Arbeitszeit ein Hungerlohn bezahlt. Hier also wollen die Gehilfen eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzwingen."

Aus Kattowitz wird der „Volks-Zeitung" berichtet, daß auf der Bismarckhütte bei Schwintochlowitz in Oberschlesien (Direktor Hollmann) alle diejenigen Arbeiter entlassen wurden, welche sich weigerten, die neue Arbeitsordnung zu unterschreiben. Die Verwaltung dieser Hütte wäre danach ganz des rücksichtslosen Mannes würdig, dessen Namen die Hütte trägt.

Aus Solingen wird der „Köln. Ztg." über den nach drei Monaten angedrohten Ausstand der Scheerenschleifer berichtet, daß die Kündigungsfrist bis zum 20. Oktober läuft. Der Fabrikantenverein hat sich auch an die Feiler und an die Härter der Scheeren mit dem gleichen Antrage wegen Unterhandlungen über eine Reduktion der Arbeitslöhne gewandt, doch steht hier noch ein Beschluß aus.

Aus London meldet ein Wolff'sches Telegramm: Die Spinnereibesitzer von Oldham haben beschlossen, ihren Arbeitern eine binnen Monatsfrist eintretende Lohnverminderung von 10 pCt. anzukündigen. Man hält infolge dessen eine Arbeitseinstellung für unvermeidlich, in Oldham selbst würden dadurch 30 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg) setzte am Freitag die Statutenberathung fort. Es wurden vier Beitragsklassen errichtet, und zwar:

1. Klasse	. . . 50	Pf. pro Woche,
2. „	. . . 40	„ „ „
3. „	. . . 30	„ „ „
4. „	. . . 20	„ „ „

Die Unterstützung ist folgendermaßen festgesetzt:

1. Klasse	. . 14,10	M. pro Woche,
2. „	. . 11,10	„ „ „
3. „	. . 8,40	„ „ „
4. „	. . 5,70	„ „ „

Die Unterstützung wird vom Tage der Erkrankung ab gezahlt, nachdem das Mitglied acht Wochen der Kasse angehört hat. An den ersten drei Tagen der Erkrankung wird der dritte Theil obiger Unterstützungssätze gezahlt. Als Unterstützung in Sterbefällen soll gewährt werden:

nach einjähriger Mitgliedschaft	
in der 1. Klasse	60 M.
„ „ 2. „	48 „
„ „ 3. „	36 „
„ „ 4. „	24 „
nach zweijähriger Mitgliedschaft	
in der 1. Klasse	75 M.
„ „ 2. „	60 „
„ „ 3. „	45 „
„ „ 4. „	30 „
nach fünfjähriger Mitgliedschaft	
in der 1. Klasse	100 M.
„ „ 2. „	80 „
„ „ 3. „	60 „
„ „ 4. „	40 „

Versammlungen.

Eine Versammlung der Freien Vereinigung der Kaufleute hörte am 28. Juli einen Vortrag des Kollegen A. Borchardt über die Frage „Ist es unmoralisch, die Umgehungen der Sonntagsruhe zur Anzeige zu bringen?" Redner führte ungefähr Folgendes aus: Von den Gegnern, ja auch aus unseren Reihen, wäre uns der Vorwurf gemacht worden, daß wir nach der Polizei rufen, ja sogar denunziren. Was das Rufen nach der Polizei anlange, so wäre die Polizei hier in ihrem ureigensten Wirkungskreise, sie habe darüber zu wachen, daß die Gesetze befolgt werden, und dasselbe Recht, das ich habe, Jemanden anzuzeigen, der mir mein gesetzlich garantirtes Eigenthum raubt, dasselbe Recht habe ich auch, Jemanden anzuzeigen, der mir meine gesetzlich garantirte freie Zeit raubt. Was nun die Denunziation anlangt, so verbinde man mit diesem Worte den Begriff des Gehässigen und Gemeinen, davon könne hier aber gar nicht die Rede sein, da ja der Handlungsgehilfe der Geschädigte sei, sich also in Nothwehr befinde. Daß nun eine Zentralstelle für die Anzeigen geschaffen ist, sei doch in den Verhältnissen begründet. Der Einzelne könne sich nicht herausstellen, sonst verliert er seine Stelle, daher müssen wir für ihn eintreten. Dieses Solidaritätsgefühl ist es ja gerade, das uns allein Aussicht auf Erfolg giebt, dieses Solidaritätsgefühl ist es, das uns nicht nur das Recht giebt, sondern es uns zur Pflicht macht, alle Umgehungen der Sonntagsruhe zur Anzeige zu bringen, und dieses Solidaritätsgefühl ist es auch, das diesen Anzeigen das Gehässige und Gemeine benimmt. Wird es nicht selbst nach den heute giltigen Begriffen von Moral für edel und gut gehalten, Thierquälereien zur Anzeige zu bringen? Nun, was ist hier für ein Unterschied? Doch nur der, daß es sich hier um Thiere und da um Menschen handelt. Denn auch diese Menschen können sich nicht selbst helfen, sie sind auf die Hilfe von Menschenfreunden angewiesen, und daher ist es edel und höchst moralisch, alle Umgehungen der Sonntagsruhe zur Anzeige zu bringen. Alsdann verlas Kollege Borchardt ein Schreiben, das am 26. Juli an das Polizeipräsidium abgegangen ist, wonach folgende Firmen: Wetzel, Tempelhofer Ufer 15. Wolff u. Apoland, Königstraße, Ecke Hoher Steinweg. Heinrich Rosenbaum, Neue Promenade 5. Dahlmann u. Komp., Kochstr. 72. F. W. Cremer, Münzstraße 8, Hof 2 Tr. Gebr. Lewandowsky, Brüderstraße 8, Hof 2 Tr. Kurta und Komp., Französischestr. 33d. Stelzner, Charlottenstr. 52. S. Silberstein, Rosenthalerstr. 18. S. Basen, Louisenstr. 30, die Sonntagsruhe umgangen haben sollen.

In der Diskussion forderte Kollege Hintze auf, fest zusammen zu stehen, damit uns nicht nur nicht die Sonntagsruhe geraubt wird, sondern wir bald auch die Verkürzung der Arbeit an Wochentagen erreicht haben. Kollege Blum: Das „Kleine Journal", jenes Blatt, welches seinen Lesern die schmutzigsten Geschichten in pikanter Sauce mit behaglichem Lächeln vorsetzt, erlaubt sich, uns „unreine, wenig vornehme Taktik" vorzuwerfen. Die Herren Freisinnigen, die über „Judenbordelle" schreien, die die Polizei anrufen, damit die Bourgeois-Frauen und -Jungfrauen nicht erfahren sollen, daß ihre armen Schwestern ihren Leib verkaufen müssen, gezwungen durch Noth und Armuth, diese Herren wagen es, sich uns gegenüber aufs hohe Pferd der Moralität zu setzen. Und wunderbar, es sind gerade Engros-Geschäfte, also Groß-Kaufleute, die die Gesetze umgehen, sich aber gleichzeitig als Hüter des Gesetzes hinstellen. Diese Ausbeuter müssen an den Pranger! Doch das genügt Jenen noch nicht, sie machen schon Front gegen die Sonntagsruhe überhaupt, trotzdem erst 4 Wochen ins Land gegangen sind. So plädirt das „Berl. Tageblatt" heute für Aufhebung des § 41a, wonach auch die Geschäfte geschlossen werden müssen, die kein Personal haben. Das wäre doch, meint dieses edle Blatt, ein Zwang zu Gunsten der Großen auf Kosten der Kleinen. Und dasselbe schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz".

Diese beiden Blätter, das eine vertritt die Gruben- und Hüttenbesitzer und Großindustriellen, das andere die großen Geschäftsleute, die an jeder Ecke ein Geschäft aufmachen und dadurch die Kleinen in Masse verschlucken, diese beiden Blätter als Vertreter des kleinen Mannes, „dies Bildniß ist bezaubernd schön". Nein, nicht die Interessen des kleinen Mannes vertreten sie, sondern die der Herren Peter und Genossen und wenn erst der § 41a aufgehoben sein wird, dann wird, da ja Familienmitgliedern die Beschäftigung nicht verboten werden kann, die Verwandschaft bald bis ins 500ste Glied wachsen, und wehe dem jungen Manne, der dem Schutzmanne gegenüber die Verwandtschaft ableugnen wollte, — am Montag läge er auf dem Pflaster! Sie sehen, die Arbeiterfreundlichkeit der Deutschfreisinnigen ist lächelnde Brutalität!!

Kollege Adler: Ich möchte Sie auf einen neuen Geschäftskniff aufmerksam machen. Jetzt sieht man schon an einigen Geschäften am Sonntag Plakate: „Meine Privat-Wohnung ist da und da." Ich habe solche Plakate gesehen bei Perleberg, Chausseestraße, Ecke Liesenstraße, Lindenbaum, Frankfurter Straße 139, und ich glaube, es werden noch mehr folgen. Ich sehe schon im Geiste, wie arbeiterfreundlich später die Herren Chefs sein werden, sie werden ihr ganzes Personal zum Kaffee einladen und das ist doch gewiß schön. Aber wenn dann ein „besuchender Kunde" kommt, so zeigt sich der junge Mann denkbar, indem er bedient und nicht seinen Chef arbeiten läßt, der ihm ebenso liebenswürdig Kaffee und Kuchen spendirt hat. — In der Debatte wurde ferner mitgetheilt, daß in Friedrichshagen Sonntag den 10. Juli alle Geschäfte geöffnet hatten. Es wurden hierauf folgende Resolutionen angenommen:

1. „Die heutige Versammlung der Fr. V. d. K. erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, und hält es für die Pflicht des Vereinsvorstandes, dem Polizeipräsidium jeden Uebertretungsfall zu unterbreiten. Es verpflichtet sich jedes Mitglied, den Vorstand mit diesbezüglichen Informationen zu versehen."

2. „Die Versammlung beauftragt den Vorstand, eine Beschwerde an den Landrath des Nieder-Barnimer Kreises gegen das ungesetzliche Offenhalten der Geschäfte in Friedrichshagen zu richten."

Der Vorsitzende theilte noch mit, daß am 8. Oktober in „Sanssouci", Kottbuserstraße, das Stiftungsfest des Vereins stattfindet. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Der Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts hielt am 27. d. M. seine halbjährige Generalversammlung ab, in welcher der Kassirer den Bericht vom Halbjahr 1892 erstattete. Danach stellten sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt: Einnahmen: Bestand am 21. Januar 136,24 M., Beiträge und Beitritt 1549,45 M., Diverse 7 M., Summa 1692,69 M. Ausgaben: Arzthonorar 1278,36 M., Verwaltung 223,53 M., Diverse 1 M., Bestand des Kassirers am 20. Juli 189,90 M., Summa 1692,69 M. Der Kassirer erhielt Decharge. Durch das am 1. Januar 1893 in Kraft tretende neue Krankenkassengesetz sieht sich der Verein genöthigt, seine Statuten abzuändern, um einestheils sich seine männliche Mitglieder zu erhalten, andererseits um den freien Hilfskassen Gelegenheit zu geben, für ihre Mitglieder Arzt und Medizin billiger zu erhalten. Es wurde deswegen, nach Erledigung des Kassenberichts, noch über das Statut berathen, da man aber damit nicht zu Ende kommen konnte, so findet am Dienstag, den 2. August, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße, wieder eine Generalversammlung statt, in welcher pünktlich zu erscheinen alle Mitglieder hiermit gebeten werden.

In der Versammlung der Filzschuharbeiter, die am 27. Juli stattfand, verlas der Kassirer die Vierteljahrsabrechnung. Dieselbe ergab: Einnahme 90,19 M., Ausgabe 75,48 M., Bestand 14,64 M. Dem Kassirer wurde Entlastung ertheilt. Der Referent Metzner war nicht erschienen. Zu Revisoren der Bibliothek wurden die Kollegen Pfeifer, Schwoch, Mack und Valerius gewählt. Dann besprach man die herrschenden Verhältnisse in der Fabrik von Schlitzweg und Goldmann und legte den dort arbeitenden Kollegen ans Herz, dem Vereine beizutreten, denn nur durch den Anschluß der ganzen Kollegenschaft könne derselbe ein Bollwerk gegen das Fabrikantenthum werden. Herr Bitter — wie er sich ausdrückte, die rechte Hand von Herrn Goldmann — hatte in der Versammlung den traurigen Muth zu behaupten, er würde, eine Arbeit, wofür es 35 Pf. für ein Duzend gleich 24 Stück fürs Anfertigen giebt — nicht abnehmen, da der Preis von 35 Pf. für diese noch zu viel sei. Die Arbeiter verdienen bei diesem kolossalen Lohn 11 bis 13 M. die Woche. Der betreffende Herr erhielt von der Versammlung die ihm gebührende Antwort. Kollege Jernewitz wurde an Stelle des Kollegen Jaeschke in das Vergnügungskomitee gewählt. Die Bücherausgabe findet Sonntags Vormittags im Lokale von Wernau, Rosenstr. 30 von 10—11 Uhr statt. Eben daselbst befindet sich der Arbeitsnachweis; es ist Pflicht eines jeden Kollegen denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen.

Der Verein der Militär- und Lieferungsschneider hielt am 28. Juli eine Versammlung ab, in welcher nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage des Genossen Dr. M. Wolf über „Die Bestrebungen der modernen Handwerkerbewegung und ihr Verhältniß zur Sozialdemokratie" weitere Maßnahmen gegen den Deutschen Offiziersverein und die Firma Berger und Collani berathen werden sollten. Herr Roloff theilte mit, daß am Sonnabend eine Fabrikantenversammlung stattgefunden, die, so viel man bis jetzt habe erfahren können, sich durchaus nicht mit dem Verhalten des Direktoriums des Offiziersvereins einverstanden erklärt hatte. Vom Vorstand sei ein Flugblatt ausgegeben worden, in dem das Verhalten des Offiziersvereins gegen seine Arbeiter klargelegt ist. Jetzt, nachdem sich die Oeffentlichkeit mit der Angelegenheit beschäftigt habe, sei auf einzelne Zivilstücke doch etwas zugelegt worden, trotzdem der Zahlmeister noch nicht zurückgekehrt ist, worauf die Arbeiter des Vereins vertröstet wurden, als sie ihre Beschwerden vorbrachten. Es sei ein Plakat in den Arbeitsräumen des Offiziersvereins angeklebt worden, das die soviel genannten Prozente als eine „Gratifikation" bezeichne, die zweimal im Jahr ausgezahlt werden solle. Die Entlassung eines Arbeiters bei Berger und Collani habe sich thatsächlich als Maßregelung erwiesen. Er, Redner, sei dafür, daß man die Ueberwachungskommission der Militärschneider wieder in Funktion treten lasse, um den Streikfonds hochzubringen, damit bei geeigneter Zeit gestreikt werden könne. Herr Schulze meinte, bei Einführung der Prozente seien die Arbeiter des Offiziersvereins allgemein der Meinung gewesen, die Prozente gehörten zum Lohn und seien tarifmäßig. Herr

Verein erklärte dem gegenüber, zu jener Zeit sei von den Leitern des Offiziersvereins gesagt worden, sie würden sich ihren Lohntarif selbst machen und außerdem eine Gratifikation von 7 pCt. zahlen. Es sprachen dann noch die Herren **Attrott, Danzig, L. Pfeiffer, Roloff** u. a. Alle Redner traten für die Stärkung der Organisation ein, deren Nothwendigkeit wieder einmal durch Thatsachen erwiesen worden sei. Herr **Pfeiffer** betonte, der Beschluß der öffentlichen Versammlung, die Regelung der Sache der Agitationskommission zu überlassen, müsse hochgehalten werden. Die Militärschneider dürften keine Sonderstellung einnehmen wollen. Neues wurde weiter nicht zu Tage gefördert und nahm man schließlich folgende Resolution an: „1. Die heutige Militärschneider-Vereinsversammlung erklärt die Lohnabzüge des Deutschen Offiziersvereins und der Firma Berger und Collani für ungerechtfertigte Maßnahmen. 2. Da der Deutsche Offiziersverein durch Anschlag in seinen Betriebswerkstätten kundgegeben hat, mit den von der Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen eingesandten Anträgen aus der Versammlung vom 23. d. Mts. nichts gemein haben zu wollen, so beauftragt die heutige Versammlung die Ueberwachungskommission, auf eine Stärkung des Streikfonds hinzuarbeiten".

Freireligiöse Gemeinde zu Berlin. Sonntag, den 31. Juli, Vorm. 10½ Uhr, Rosenthalerstr. 38, Vortrag des Herrn Dr. Vinn: Die muhamedanische Weltanschauung.

Freie Vereinigung der Kaufleute. Jeden Montag Abend gesellige Zusammenkunft im Restaurant Bodenburg, Kommandantenstr. 10–11. Daselbst Ausleihung der Bibliotheksbücher.

Freie Vereinigung der Graveure und Ziseleure. Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, Dresdenerstr. 45, Versammlung. Diskussion über die neunstündige Arbeitszeit.

Privat-Theatergesellschaft und Artistenklub „Fellealliance". Sonntag 8½ Uhr, in Lehmann's Restaurant, Alexandrinenstraße 22, im Saal, Sitzung.

Freier Diskutirverein. Montag, den 1. August, bei Leopold, Markusstraße 38, Generalversammlung. Vortrag über „Materialistische Probleme." Geschäftliches.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter u. s. w. (E. H. Nr. 3.) Oertliche Verwaltung Berlin S. Mitgliederversammlung Montag, den 1. August 1892, Abends 8 Uhr, bei Schirmacher, früher Bolzmann, Andreasstr. 26. Kassenbericht vom 2. Quartal 1892. Mitgliedsbuch legitimirt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. E. H. 60. Verwaltungsstelle Berlin. Mitglieder-Versammlung Montag, den 1. August, Abend 8½ Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom zweiten Quartal 1892. 2. Wahl des Ortsvorstandes. 3. Berichterstattung über die Generalversammlung.

Verein der Stockarbeiter. Montag, den 1. August, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Seefeldt, Grenadierstr 33.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag Vormittag 10–12 Uhr: Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Unterricht in der Nationalökonomie. — Montag Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Deutsch (oberes): Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Rechnen; Ost-Schule, Markusstr. 41: Unterricht in Buchführung; Nord-Schule, Müllerstraße 178a: Unterricht in Buchführung. In allen Lehrfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Sonntags. Max Kayser, Nachmittags 4 Uhr, Schneekoppe, Rostigstr. 29.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonntag von 2–4 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangverein der Glasarbeiter zu Stralau „Vorwärts 7" Rummelsburg, bei Borgmann.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Montag, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Norddeutsche Schleife, Naunynstr. 86 bei Zudeil. — Liederlust, Fichtestr. 29 bei Krösche. — Liedertafel der Maler und verw. Berufsgen. Annenstraße 14 bei Ehrenberg. — Moabiter Liedertafel, Arminiushallen. — Harmonie 2 Landsbergerstraße Nr. 31 bei Muschold. — Tonblüthe, Görlitzerstr. 58 bei Tollsdorf. — Blüthe, Prenzlauer-Allee 28 bei Riebel. — Sängerchor der Chirurgischen Branche, Alte Schönhauserstraße Nr. 43 bei Reimann. — Morgenroth 2, Charlottenburg Bismarckhöhe, Wilmersdorferstr. 80. — Sängergruß, Friedrichshagen bei Blank. — Froh' Hoffnung der Zimmerer Berlin West. — Gleichheit, Pappel-Allee 3–4 bei Kruse. — Lyra 2, Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 35 bei Benzin. — Sängerhain, Reichenbergerstr. 24 bei Päghold. — Liedesfreiheit II, Straußberg, im Restaurant Krüger. — Frohe Hoffnung (der Zimmerer Berlin West), Kulmstr. 34 bei Baumann. — Myrthenblätter, Belforterstraße 18, bei Schneider. — Felsenburg, Koppenstraße 44c. — Brüderschaft (Hausdiener), Stallschreiberstraße 29, zum Eichenen Stab. — Süd-Ost 2, Eisenbahnstr. 19 bei Siegismund — Sangesblüthen, Koppenstraße 23, bei Keller. — Arbeiter-Gesangverein Freiheit 2, Adlershof, bei Albrecht.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an Max Genz, Berlin N. Belforterstr. 26, 1 Tr.) **Sonntag:** Theaterverein Borussia bei Ockert, Zeughofstraße 8. — Geselliger Verein Neue Welt bei Strohschänk, Mylerstr. 48. — Theater- und Vergnügungsverein Elmenhorst bei Krüger, Dresdenerstr. 105 (vor dem 1. und 15. jeden Monats). — Turnverein „Fichte", Lichtenberg, Schölzel's Seeschlößchen („Zum hungrigen Wolf"). Nachmittags von 4–6 Uhr: Volksthümliches Turnen. — Theaterverein „Barzantria" bei Hartmann, Danziger- und Hagenauerstraßen-Ecke.

Tambourverein Auf bei Sperling, Inselstr. 1 (Sitzung nach dem 1. und 15). Turnverein Fichte, von 4–8 Uhr in Schölzel's Seeschlößchen (Hungriger Wolf), in Lichtenberg.

Rauchklub Blaue Quaste, Mücke, Möhlerstr. 2.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Montag: Theaterverein Proletariat bei Kohn, Naunynstr. 82. — Theaterverein Louisenstädtischer Humor, Manteuffelstr. 9 bei Schröder. — Rauchklub Blaue Quaste, Möhlerstr. 2 bei Mücke. — Privat-Theatergesellschaft Lustspiel, Eisenbahnstr. 39 bei Siegmund. — Vergnügungsverein Alpenveilchen, Straußbergerstr. 3 bei Wirth.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonntag. Privat-Theatergesellschaft Walhalla, jeden Sonntag Nachmittag 5 Uhr Restaurant Lautenbach, Cuvrystraße 77. — Privat-Theatergesellschaft Preciosa jeden Sonntag 4 Uhr bei Foge, Köpenickerstr. 131. — Theater- und Vergnügungsverein Harlekin, heute Nachmittag 5 Uhr bei Babe, Zeughofstraße 8. — Theaterverein Concordia Zeughofstraße 8 bei Koch.

Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 5 Uhr Hennstr. 6 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Lindenstraße 130.

Tambour- und Vergnügungsverein Gut Heil, alle 14 Tage bei Wendt, Schleiermacherstr. 2.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag. Geselliger Verein Zwiebelfische, Rixdorf, Abends 8½ Uhr in Barta's Lokal, Berlinerstraße 130. — Vergnügungsverein Freundestreue, jeden Montag bei Möring, Admiralstr. 18c. — Geselliger Klub Namenlos, jeden Montag bei Abraham, Straßburgerstr. 5.

Zitherklub Freiheitsklänge, jeden Montag Abend bei C. Franke, Apostelkirche 7b.

Pfeifenklub Felsenfest, Abends 9 Uhr, Königsbergerstr. 20 bei Schabrodt.

Rauchklub Brüderlichkeit, Abends 8–11 Uhr bei Willi Schmidt Wrangelstr. 141. — Rauchklub Weiße Wolke, Abends von 8–11 Uhr, Bernauerstr. 14. — Rauchklub Elvira, Abends 9 Uhr bei Lehmann, Friedrichsfelderstr. 27.

Ruderverein Vorwärts Sitzung am Montag, den 27. Juni, Abends 8½ Uhr, bei Bodenberg, Kommandantenstr. 10/11. Gäste willkommen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In der Generalversammlung der Berliner Kranken- und Begräbnißkasse für Frauen und Mädchen (E. H. Nr. 97) vom 30. Januar d. J. wurde beschlossen, angesichts der durch die Krankenkassen-Novelle sich ergebenden größeren Belastung, die Kasse aufzulösen. In der Generalversammlung vom 21. Februar d. J. wurde dieser Beschluß auf Grund des Krankenkassengesetzes und des Statuts rechtskräftig. Nach Regelung der Kassenverhältnisse, welche dem seitherigen Vorstand übertragen waren, glaubte die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder, daß es für Berlin eine Nothwendigkeit sei, zur Unterstützung der Frauen und Mädchen im Erkrankungs- und Sterbefalle eine Institution zu schaffen, welche diese Aufgabe nach Kräften fördern kann. Gleich nach der Auflösung der Kasse Nr. 97 wurde der Grundstein hierzu gelegt. Es wurde ein Verein mit dem Namen „Berliner Krankenunterstützungs- und Begräbnißverein für Frauen und Mädchen" gegründet. Dieser Verein bezweckt die Leistung gegenseitiger Unterstützung seiner Mitglieder im Erkrankungsfalle und einer Beihilfe an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder. Hierbei sei bemerkt, daß die größte Rücksicht genommen ist auf die heutigen traurigen Erwerbsverhältnisse. Es ist jeder Frau oder jedem Mädchen, welche das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, Gelegenheit gegeben, sich nach Maßgabe ihrer Verhältnisse zu versichern, indem der Verein gegen Zahlung von 20 Pf. Beitrag pro Woche 6 M. Krankenunterstützung und 50 M. Sterbegeld, gegen 25 Pf. Beitrag pro Woche 7,50 M. Krankenunterstützung und 60 M. Sterbegeld und gegen 30 Pf. Beitrag pro Woche 8,70 M. Krankenunterstützung und 70 M. Sterbegeld zahlt. Bei der Entbindung zahlt der Verein 8 M. Bei einer Krankheit, welche eine Erwerbsunfähigkeit nicht nach sich zieht, zahlt der Verein bis zu 3 M. pro Woche, gegen Beibringung der Rezepte und Quittungen. Die Krankenunterstützung wird auf die Dauer von 26 Wochen gezahlt. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. Beitrittserklärungen sowie Beiträge werden in folgenden Zahlstellen entgegengenommen. Im Osten bei Frau **Berger**, Waßmannstraße 36, 2 Tr.; im Süden bei Frau **Freudenreich**, Reichenbergerstr. 8, Hof 3 Tr.; im Westen bei Frau **Köppen**, Gitschinerstr. 100, im Laden; im Norden bei Frau **Andersch**, Reinickendorferstr. 20c, Hof 2 Tr. und Frau **Marks**, Zionskirchstr. 14, 4 Tr.

Vermischtes.

Zum Xantener Knabenmord wird aus Cleve gemeldet, daß die Nachforschungen wieder in vollem Umfange aufgenommen sind.

Zur Weltausstellungsfrage. Der „Rh. Westf. Ztg." wird aus Dresden geschrieben: In hiesigen maßgebenden Kreisen wird versichert, daß zwischen der sächsischen und der Reichsregierung Verhandlungen schweben, welche auf nichts Geringeres hinauslaufen, als die geplante Weltausstellung nicht in Berlin, sondern in **Dresden** abzuhalten. Die sächsische Regierung soll sich unter diesen Verhältnissen bereit erklärt haben, das Projekt, dem sie bisher sehr ungünstig gegenüber stand, durch ausgiebige Unterstützung eifrigst zu fördern. Die Entscheidung der deutschen Reichsregierung bezüglich des Planes einer **Berliner** Weltausstellung ist, wie der „B. B.-C." schreibt, in verneinendem Sinne getroffen.

Todesurtheil. Der aus Koblenz stammende Mörder **Wenzel**, der vor einigen Wochen einen Londoner Detektive erschoß und zwei andere Personen verwundete, wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Gegen 25 Arbeiter, welche vor einigen Wochen auf der Braunkohlengrube „Centrum" bei Königs-Wusterhausen, als ihnen das Verlangen nach Trockenlegung der Grube und höheren Lohn nicht bewilligt wurde, die Betriebsanlagen demolirt und 85 Fensterscheiben entzwei geschlagen haben, ist, wie aus Breslau berichtet wird, Anklage wegen Landfriedensbruchs, theils einfachen, theils schweren, erhoben worden. Die Betheiligten, meistens im Alter von 18–20 Jahren stehend, stammen, der „Bresl. Ztg." zufolge, durchweg aus dem Waldenburger Kreise in Schlesien.

Das gelbe Fieber rafft in **Santos** Tausende dahin.

Infolge der großen Hitze sind in den Städten des östlichen Amerikas viele Personen am Sonnenstich erkrankt. Die Sterblichkeit unter denselben ist eine große.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Essen (Ruhr), 30. Juli. Rechtsanwalt Schwering gab für Bering die Erklärung ab, daß entgegen der Aussage Lange's ein Einverständniß zwischen dem Abnahmebeamten Petrowitsch und Bering ausgeschlossen gewesen. Petrowitsch sei ein Ehrenmann. Auf ein weiteres Eingehen auf die angebliche Ueberreichung des Kouverts wird verzichtet. Der Zeuge Lüning, welcher gefälschte Stempel in einem Keller verborgen haben sollte, sowie der Zeuge De Fontaine wissen nichts Besonderes zur Sache zu bekunden.

Essen (Ruhr), 30. Juli. (Bochumer Stempelprozeß.) Der Zeuge Quantius hält aufrecht, daß er mit Lüning die falschen Stempel im Lehmkuhl'schen Keller verborgen habe. Der nachträglich vereidete Zeuge Lüning erinnert sich nicht, ob es Falschstempel waren oder nicht. Es folgt darauf die Verlesung von Aktenstücken, welche die Güte des verwendeten Materials hervorheben. Die Eisenbahn-Direktion Hannover giebt an, ihr Revisor Oppermann habe im Jahre 1882 auf dem Bochumer Verein die Falschstempelung entdeckt. Montag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Köln, 30. Juli. Die „Kölnische Zeitung" bestätigt aus Sofia, daß die Vertreter Rumäniens, Italiens und Belgiens Schritte gethan hatten, um für die zum Tode verurtheilten Hochverräther zu vermitteln. Dieselben waren eingeleitet worden vom rumänischen Vertreter, beschränkten sich jedoch auf eine freundschaftliche Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Ein gemeinsames Vorgehen der Vertreter aller Mächte hat nicht stattgefunden, auch hat der französische Vertreter an den Vorstellungen nicht theilgenommen.

Petersburg, 30. Juli. Aus den von der Cholera infizirten Gegenden dringen fortwährend neue Schreckensnachrichten hierher; es herrscht ein wahre Panik, ganze Ortschaften werden von ihrer Einwohnerschaft verlassen; aus Tiflis allein sollen in den letzten Tagen 35 000 Personen aus Angst von der Cholera geflohen sein. Weitere Nachrichten melden bestimmt das Auftreten der Cholera in Moskau.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Essen a. d. Ruhr, 30. Juli. Stempelprozeß. In der heutigen Sitzung wurde mit der Vernehmung von jetzigen und früheren Arbeitern des Bochumer Vereins fortgefahren. Mehrere derselben bekundeten, daß Unregelmäßigkeiten bei der Stempelung von Schienen vorgekommen seien. Verschiedene als Zeugen vernommene Abnehmer erklärten, Fälschungen bei Zerreißproben, Falschstempelungen und Verkittungen von Fehlern bemerkt zu haben. Die Sachverständigen bezeichneten letztere Manipulation als unschädlich für den Eisenbahnbetrieb.

Thorn, 30. Juli. Seit gestern findet hier die sanitätspolizeiliche Untersuchung sämmtlicher aus Rußland kommenden Dampfschiff-Reisenden statt. Am 1. August wird in Schillno eine Revisionsanstalt für sämmtliche aus Rußland auf der Weichsel ankommende Dampfschiff-Reisende, Mannschaften der Flußschiffe, sowie aller Flösser errichtet.

Wien, 30. Juli. Wie die „Politische Korrespondenz" aus Lemberg meldet, sind in der Nähe von Trzebinia (Galizien) vier Erkrankungen an Cholera nostras konstatirt worden; in Szczakowa ist eine Erkrankung mit Symptomen von Cholera nostras vorgekommen. Die Kranken sind isolirt worden.

Petersburg, 30. Juli. Am 28. Juli kamen auf den Stationen der Rostow-Woronesch-Bahn 10 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall vor, in Orenburg 7 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Ssamara 109 Erkrankungen und 77 Todesfälle, in Ssaratow 76 Erkrankungen und 56 Todesfälle, in Simbirsk 41 Erkrankungen und 34 Todesfälle, in Charkow 15 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Rostow 136 Erkrankungen und 42 Todesfälle, in Stadt und Gouvernement Baku 202 Erkrankungen und 68 Todesfälle, in Zarizin am 27. Juli 26 Erkrankungen und 20 Todesfälle, in Wjatka bis zum 29. Juli 18 Erkrankungen und 23 Todesfälle, in Nischnij-Nowgorod am 29. Juli 91 Erkrankungen und 38 Todesfälle.

Paris, 30. Juli. Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht über eine Ausdehnung der Cholera in Paris wird von gut unterrichteter Seite für vollkommen unbegründet erklärt; die Epidemie, welche in sehr milder Form in einigen Orten der Umgegend aufgetreten war, sei auch dort fast erloschen. Die Bevölkerung sei durchaus nicht beunruhigt. In Paris selbst sei bisher kein Cholerafall vorgekommen.

London, 30. Juli. Eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Yokohama von heute besagt, gegen den Minister für Handel und Justiz, Kono, sei ein Attentat verübt worden; dasselbe sei jedoch mißglückt.

Rom, 30. Juli. Gegenüber anderweitigen Blättermeldungen wird amtlich bekannt gemacht, daß in Italien keine Cholera-Erkrankungen vorgekommen sind. Der Gesundheitszustand im ganzen Lande ist vielmehr ein durchaus guter.

Pittsburg, 30. Juli. Bergmann, der Urheber des Mordanfalls auf den Direktor der Carnegie'schen Werke, Frick, ist vor das Geschworenengericht verwiesen worden.

New-York, 30. Juli. Die Zahl der Todesfälle, welche gestern hier infolge der furchtbaren Hitze eingetreten sind, beträgt 98. Im Ganzen starben gestern 225 Personen, darunter 111 Kinder im ersten Lebensalter. Gestern und heute Vormittag wurde eine außerordentlich große Anzahl von Personen vom Sonnenstich befallen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenschauhaus in Chicago kann die Zahl der Leichen kaum fassen. Auch ist Wassermangel in Chicago eingetreten.

Briefkasten der Redaktion.

F. B., Bernauerstraße. Der Wirth muß die Aufschrift wieder machen lassen. Event. können Sie ihn auf Erstattung der von Ihnen zu vorauslegenden Malkosten verklagen. Ziehen Sie aber Nichts von der Miethe ab.

F. Z. 100. Ja.

B. E. Ist der Miether gestorben, so können die Erben die Wohnung mit sechsmonatlicher Frist kündigen. Die Frist beginnt mit Ablauf des Sterbequartals; bis dahin muß die Kündigung erfolgt sein.

O. D. 78. Sie können auf Einräumung eines Bodens klagen und ebenso den nachweislichen Schaden, den Sie durch Mangel eines Bodens hatten, ersetzt verlangen.

„Geselliges". In der Redaktion des „Vorwärts", Beuthstraße 2, 4 Tr., zu erfragen.

Schwan. Das ist lediglich Ihre, nicht des Wirthes, Sache.

Briefkasten der Expedition.

C. M. 1. Ob in Fischern ein Parteiblatt existirt, wissen wir nicht; wenden Sie sich einmal an die Redaktion der Arbeiter-Zeitung, Wien VI, Gumpendorferstr. 64.

H. W. 100 Exemplare kosten 7 M.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Schmerzloses Zahnz., Nervt. Süss, Falckensteinstr. 22.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins Andreasstr. 23. H. p.

Gut geschmiedete **Plättbolzen** zu Engrospreisen Steinstr. 10. 1245b

Kapitalisten,
vorzügl. Wirthen, bietet sich in einer größ. Stadt Rheinlands Gelegenheit zu einer rentablen Kapitalanlage. Reff. hätten die Aufgabe, ein den Bedürfnissen der Partei sowie dem Verkehr der Genossen am Orte entsprechendes größeres Lokal, wenn möglich auch mit kl. Lokalitäten verbunden, für Gewerkschaften, Zentral-Herberge u. s. w. zu schaffen. Fr. Offerten verm. die Exp. d. Bl. unter **G. 7.** 1276b

Staare 1,50 M., Schwarzplatten, Schwarzdrossel, Kreuzschnäbel, Wachtel, Lerchen, Zeisige, Meisen billig. 1268b
Schnelle, Invalidenstr. 7.

Bruch-Gold, Silber, Staubgold, Platina kauft Betz, Lausitzerstr. 40.

Zum Oberschmidt. Empfehle allen Freunden und Genossen mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal Blumenstraße 21 a.** 1279b

Sopha's und Matratzen, sowie jede Tapezirerarbeit fertigt gut und dauerhaft an 1048b
Hartung,
Königgrätzerstraße Nr. 67.

In der Pfandleihe
Gerichtstr. 32, 1, am Nettelbeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Taxe verkauft.

Staare 1,50, Finken, Wachteln, Lerchen Kreuzschnäbel 1 Mk., Zeisige, Meisen 80 Pf., reelle Männchen.
F. Schnelle,
2707 2 Skalitzer-Straße 182.

Arbeitsmarkt.

Agenten und Acquisiteure von einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gegen hohe Provision gesucht. Offerten sub **F. 6** nimmt die Expedition des „Vorwärts" entgegen. 1262b

Betten, schöner Stand, neu, sofort für 22 M. Britzerstraße 10, vorn part.

Prinz Handjerystr. 22, Rixdorf-Berlin, sind **billige freundliche Wohnungen** mit Wasserleitung und Kloset schon von **144,— Mk.** an, große Geschäftsläden, große helle Werkstätten, zu jedem Geschäftsbetrieb passend, Pferdeställe und Remisen staunend billig zu vermiethen. Näheres beim Wirth. 992b

Wißmannstr. 10 f. frdl. kl. Wohnung herrl. Auss., sof. od. 1. Okt. z. vm., a. Stall f. 1 Pferd u. Remise

Swinemünderstr. 45/46: Billige Wohnungen. Vorderhaus 3 Treppen: 2 Stuben, Küche, Zubehör 320 M., 1 Stube und Küche 230 M., 1 Stube 110 M. Hinterhaus: 2fenstrige Stube und Küche 186 M. 1216b

Cöslinerstraße 4 ist ein **großes Restaurant** zu vermiethen. 1224b

Billige Wohnungen: Stube, Kammer Küche, 60 Thlr., 2 Stuben, Küche, Stall und Remise, 100 Thlr., Stube u. Küche 50 Thlr. Landsberger Chaussee am Steuerhaus. A. Neupert 1326b

Cöslinerstrasse 4
sind **Läden, Wohnungen** u. **große Stallungen** zu vermiethen. 1223b

Weddingstr. 8
sind **billige** Wohnungen 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche, einzelne Stuben und ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen. 1260b

Schöne Wohnung: Stube, Küche, Korridor, Kabuse, Keller, Boden, für 270 M. sof., bis Oktober für 30 M., Dieffenbachstr. 72, Hof 3 Tr., Kernke.

Kottbuser Damm 101, vorn II, bei Rudolph, Schlafst. f. Hrn. od. Dame zu verm. „Vorwärts" frei. 1315b

Frdl. Schlafstelle Großbeerenstr. 46, 2 Treppen. 1255b

Frdl. Schlafst. an 1 oder 2 Genossen zu verm. Kottbuserstr. 2, v. 4 Tr. bei A. Erdmann. 1265b

Möbl. Zim. bill., 11 M., Alte Schönhauserstraße 14/15, Hof gradezu 1 Tr.

Theiln. a. frdl. Schlafst. m. sep. Eing. ges. Ritterstr. 109, Querg. 1 Tr. l.

Alte Stiefeln für Herren u. Damen verk. **Gen. Lehmann,** Linienstraße 6. 669b

Schlafst. für Schuhmacher zum arbeiten Adalbertstr. 19, Schuhgeschäft.

Saub. möbl. Schlafst. f. Hrn., sep. Eing., b. König, Wasserthorstr. 67, vorn 3 Treppen. 1317b

Frdl. Schlafst. bei Kosel, Blumenstraße 50, 4 Treppen. 1319b

Möbl. Schlafst. zu verm. b. Beck, Schönholzerstr. 11. 1321b

Brandenburgstr. 19, v. 4 Tr. rechts Schlafstelle für anst. Herrn. 1327b

Frdl. mbl. Schlfst. f. 1 oder 2 Herrn, à 10 Mark. Reichenbergerstraße 167, v. 2 Tr. Poniatowski. 674M

Separate Schlafst. f. 2 H. Wilhelmstraße 21, H. 2 Tr. 1. Eing. r. b. Willer.

Fr. Schlafst. Manteuffelstr. 52, 2 Tr. links. Becker. 671M

Manteuffelstr. 51, 1 Tr., b. Minske möbl. Schlafst. billig zu vm. 672M

Bauarbeiter-Verein
der
Rosenthaler Vorstadt.
Sonnabend, den 6. August 1892:

18. Stiftungs-Fest

im großen Saale der Brauerei Friedrichshain (Lipß).
Die Ballmusik wird von einer 20 Mann starken Kapelle (Mitglieder der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker) unter Leitung ihres Dirigenten **Schonert** aufgeführt. — Außerdem Vorträge des Männer-Gesangvereins „Hilaritas", Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
Um 12 Uhr: Kaffeeküche. Um 2 Uhr: Große Festpolonaise
Eröffnung Abends 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Entree Herren 50 Pf. — Damen 30 Pf. — Kinder frei.
Freunde und Kameraden, sowie deren Damen werden hierdurch eingeladen, zahlreich zu erscheinen.
Einlaßkarten sind vorher zu haben bei den Herren Lenzner, Treskowstr. 26b; Giese, Wolgasterstr. 9; Wallenthin, Liebenwalderstr. 20; Rothacker, Ackerstr. 41; Kempe, Stralsunderstraße 2 bei Liebetruth; Portius, Marienburgerstr. 20; W. Saarmann, Stralsunderstr. 80; Genz, Bernauerstr. 114c; Voß, Prinzen-Allee 25; Deich, Grünthalerstraße 66; Bernhöft, Putbuserstr. 20; Gaßmann, Exerzierstr. 4 und Stawien, Swinemünderstr. 34, 2. Quergeb., 3 Tr. gr.

Zweites grosses Sommerfest
verbunden mit
Theater-Vorstellung
am Sonntag, den 31. Juli cr.,
arrangirt vom
Vergnügungsverein International II
in **Knebel's** Salon, Inhaber: **R. Pape**, Badstr. 58.
Zur Aufführung gelangen:
„Die Bismarckspende!" und: „Fest der Handwerker!"
sowie
Auftreten des Volkshumoristen Genossen **Osang**
und verschiedener Spezialitäten.
Die Musik wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung ausgeführt.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.
Während und nach der Vorstellung findet im Saal **Tanz** statt.
Anfang 4 Uhr. Billet à 10 Pf.
Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich daran zu betheiligen.
198/3 **Der Vorstand.**

Allen Freunden u. Genossen zur Nachricht, daß am Freitag, 29. Juli, Abends 10¾ Uhr, der 8. Sprößling angekommen ist. [1282b] **Ed. Dill**, Schriftsetzer.

Unserem Pfropfenbruder **Wilhelm Steinbach** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch!
Pfropfen-Verein Wedding.
Wilhelm, woll'n wir denn noch Een lutschen? 1287b

Todes-Anzeige.
Hiermit die traurige Mittheilung, daß vorgestern unser treuer Kollege und Genosse, der Glaser
J. Rach,
an der Proletarierkrankheit gestorben ist. Alle die den Verstorbenen kannten, werden ihn in ehrendem Andenken behalten.
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, Nachmittags 5 Uhr, vom kathol. Michaeliskirchhof (Rixdorf) aus statt. Zahlreiche Betheiligung erwarten
Die Vertrauensmänner der Berliner Glaser.
J. A.: R. Stampehl, Putbuserstr. 15.

Nach schwerem Leiden entriß der Tod mir meine liebe Frau 1323 b
Marie Wirabitzky, geb. **Wachholz.**
Dies zeigt tiefbetrübt an
Emil Wirabitzky.
Die Beerdigung findet Montag, den 1. Juli, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes in Wilhelmsberg statt.

Am 29. d. M. starb unser Kollege
Herr Waldemar Kaiser.
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michaelis-Kirchhof, Rixdorf, Herrmannstraße, statt.
Die Kollegen 1314b
der Firma Friedberg u. Silberstein.

Orts-Krankenkasse d. Steindrucker und Lithographen zu Berlin.
Am 29. Juli cr. verstarb unser Mitglied, der Steindrucker
Herr **Waldemar Kaiser.**
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michael-Kirchhofes (Britz) aus statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
1283b **Der Vorstand.**

Verein deutscher Schuhmacher
(Filiale Berlin).
Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein (Gartensaal), Alte Jakobstraße 75, **General-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über: Stellungnahme zur General-Versammlung in Frankfurt a. M. 2. Delegirtenwahl. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
Mitgliedsbuch legitimirt.
Kollegen, erscheint zahlreich. 294/9
Der Bevollmächtigte.

Vereinszimmer b. Flick, Simeonstr. 23.

Achtung!
Allen Freunden u. Genossen mache hierdurch bekannt, daß ich meine Destillation von Lebuserstr. 1 nach **Lebuserstr. 5** verlegt habe; auch ist die **Zahlstelle** der Krankenkasse der **Töpfer** dorthin verlegt worden.
1288b **Albert Nemitz.**

Pommersche Küche, N.O., am Büschingplatz im Hause der Apotheke: Mittagstisch 30 Pf., Bouillon, Braten u. Kartoffeln oder Gemüse mit Fleisch. Abendtisch 30-50 Pf. Um geneigten Zuspr. bittet **W. Runge**, Büschingstr. 15.

Rixdorf.
Empfehle allen Freunden und Genossen meinen **Weiß- und Bairisch-Bierausschank** im Lokale des Herrn Trinkkeller. Schattiger Garten. Zwei gute Kegelbahnen. 27649
A. Wurbs, Bergstr. 7

Achtung!
Frau, wenn Du ein reelles Stück Fleisch im Topf und eine reelle Wurst auf der Stulle haben willst, dann gehe zu **A. Radke, Rixdorf,** 1267b Knesebeckstraße 8.

Charlottenburg.
Empfehle Freunden und Genossen mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal. **Vereinszimmer** zu Versammlungen, mindestens 100 Personen fassend.
Hermann Krause, Bismarckstr. 74.

Allen Genossen und Bekannten empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Angenehmer Aufenthalt für Proletarier.
W. Thierbach, 1280b
Friedrichsgracht 16 an der Roß-Brücke.

Allen Freunden und Bekannten bringe meine 27891.
Destillation
u. Steh-Bierhalle
„Zu den 3 Kronen"
in freundliche Erinnerung.
H. Hammel,
Prinzessinnenstr. 15 (am Moritz-Platz).

Franz Beyer,
Berlin N., Chausseestr. 103.
Billigste Bezugsquelle
für **Wein, Liqueure, Rum, Cognac, Fruchtsäfte.** 2725L

Gutgehendes Schankgesch., volle Konzession, ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Baugegend.
O. Fuhl, Weideuweg 21.

Gutgehendes Schankgeschäft,
volle Konzession, ist Umstände halber sof. billig zu verkaufen. Baugegend.
27802 **O. Ficht**, Weidenweg 21.

Schankgeschäft sof. ganz bill. z. verk. 1285b **Tieckstr. 10.**

Schankgeschäft verkauft
Flick, Simeonstr. 23.

Geschäfts-Uebersicht pro Mai/Juni 1892
der
Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend (E. G. mit beschränkter Haftpflicht).

			Brote à 0,50	0,75	1,—	0,50	Total		Total
Centrale Müllerstr. 33a/34	Baarverkauf	2.—31. Mai	39 595,5	6 188	1 274	= 51 425,5		23 764,25 M.	
	„	1.—30. Juni	46 285,5	7 772	2 164	= 62 271,5		28 172,35 „	
							113 697		51 936,60 M.
Filiale Brunnenstr. 122a	„	10.—31. Mai	8 466	1 788	777	= 12 702		5 793,05 M.	
	„	1.—30. Juni	13 065	1 779	816	= 17 365,5		8 030,80 „	
							30 067,5		13 823,85 M.
Filiale Weidenweg 101	„	16.—31. Mai	9 813	3 240	44	= 14 761		6 785,02 M.	
	„	1.—30. Juni	16 663	5 935	294	= 26 153,5		12 081,35 „	
							40 914,5		18 866,37 M.
Filiale Manteuffelstr. 63	„	8.—30. Juni	10 671	1 235	631	=	13 785,5		6 460,35 M.
Filiale Gartenstraße	„	2.—30. Juni	12 321	1 565	619	=	15 906,5		7 271,10 M.
			156 880	29 502	6 619	=	214 371		98 358,27 M.

Verbrauch an Mehl 5 708,5 kg	80 114,— M.	
„ „ Salz, Streumehl 2c.	496,16 „	
„ „ Feuerungsmaterialien	1 485,80 „	
Arbeitslöhne und Verwaltung	9 421,03 „	91 516,99 M.
		6 841,28 M.
General-Unkosten	2 490,47 M.	
Reparaturen	75,75 „	
Einrichtung	957,50 „	3 523,72 M.
		3 317,56 M.

Abschreibung auf

Utensilien	1 235,52 M.		
Pferde	1,639,50 „		
Wagen	1 984,30 „		
Pferdegeschirr	267,35 „		
	5126,27 M.	10 pCt.	512,56 M.
		Ueberschuß	2 805,— M.

Der Aufsichtsrath.
G. Spielermann, Vorsitzender. H. Gumpel, Schriftführer. Fr. Krüger. R. Richter. W. Grube.

Der Vorstand.
Caspar, Geschäftsführer. Lazarus, Kassirer.

Freund der Hausfrau! 2788L
Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract

Karol Weil's	**spart Zeit.**	Seifen-Extract
Karol Weil's	**spart Geld.**	Seifen-Extract
Karol Weil's	**spart Arbeit.**	Seifen-Extract
Karol Weil's	schont die Wäsche.	Seifen-Extract
Karol Weil's	macht die Wäsche	Seifen-Extract
Karol Weil's	blendend weiss.	Seifen-Extract
Karol Weil's	wird in den meisten Waschanstalten, Hôtels, Restaurants, Spitälern etc. benutzt.	Seifen-Extract
Karol Weil's	ein 20 Pfennig-Packet giebt aufgelöst 3½ Pfund schöne, weiche, weisse Seife.	Seifen-Extract
Karol Weil's		Seifen-Extract
Karol Weil's		Seifen-Extract
Karol Weil's	Käuflich überall.	Seifen-Extract

Uhren und Goldwaaren
zu den denkbar billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, vormals **A. Th. Zech.**
Invalidenstraße 106.
Musikwerke. Reparaturen streng reell unter Garantie. 93L

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (**Lassalle, Marx u. A.**) in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shliponadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. **Büsten. En gros. En détail.**
2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

Sophastoff-Reste in **Phantasie, Rips, Damast, Plüsch** spottbillig. Muster franko.
26458 **S. Unger,**
Berlin S. Oranienstr. 48.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. [2636L

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 1790L
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort)
Guirlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 9, 9482.

Das Waaren-Versandthaus von **Albert Koehler, Mühlhausen** in Thür., **Fabrik billigster Frauen-Kleiderstoffe** 2c. versendet an **Jedermann** jedes Maaß seiner bekannten Fabrikate. Größte Auswahl. Muster frei. 2791Q

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich in Rixdorf, Hobrechtstr. 5, ein **Barbiergeschäft** eröffnet habe. Bitte daher Freunde u. Genossen, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Th. Kleber, Barbier,
Nr. 5, Hobrechtstraße Nr. 5.

Hamburger Laden
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße.
Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).
Billigste Preise! J. Leiser.

Ein seit 11 Jahren bestehendes **Tapeziergeschäft** ist anderweitiger Unternehmung halber billig zu verk. Adr. unter **H. 6** bis zum 5. n. M. an die Exped. d. Ztg. 1322b

---

Die **Genossenschafts-Brotbäckerei-Niederlage** für den **Westen** befindet sich **Steinmetz-Strasse 52 b** bei **Hannemann,** Milch-Geschäft.

Allen Freunden u. Bekannten empfehle meine **Cigarren- u. Tabakfabrik**
1325b **H. Wibbing,** Spreestr. 10.

Zigarren mit Schutzmarke aus der Mannheimer Genossenschaft empfiehlt
1286b] **P. Fiedler,** Zionskirchpl. 7.

Kinderwagen, größt. Lager, billigste Preise von 7 M. an. a. Theilzahl., Oranienstr. 3 i. Hofgesch.

Meinen werthen Kunden und Parteigenossen zur Nachricht, daß ich mein **Schuh-Geschäft** von Naunynstr. 32 nach **Adalbertstr. 19,** Ecke Naunynstraße verlegt habe. 1256b
E. Bartel, Schuhmacher,
Adalbertstr. 19.
Zu gleicher Zeit empfehle Stiefel mit Kontrollmarke.

E. Franke, Saarbrückerstr. 6
Neidling-Ringschiff-, Sing.-Maschinen auf Theilz. Reparaturen billigst.

Arbeitshosen, durch feste Arbeit bewährtes **Seifhennersdorfer Fabrikat,** Stoffe auf Handstühlen gewebt, sind am billigsten **direkt** zu beziehen von 2730L
G. Lamprecht, Seifhennersdorf i. S.
Feste Arbeitsh. v. 1,30—4 M. Prob. frei.

Allen Genossen empfehle mein **Blumengeschäft und Kranzbinderei.**
A. Krause, Wienerstraße 11.

F. Pietsch's Tanz-Institut,
Dresdenerstraße 10. 1284b
Der erste Lehrkursus in d. Saison beg. f. Damen u. Herren Sonntag, d. 7. August, Nachm. 4 Uhr. Meldungen Adalbertstr. 3 u. b. Beg. d. Unterrichts.

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5,
(neu renovirt) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b.

Buss' Salon und Garten
Gr. Frankfurterstr. 85.
Sonnabend, 27. August, u. Sonnabend, 3. September cr., sind noch an Vereine zu vergeben. Gleichzeitig empfehle meine Säle zur Abhaltung von Versammlungen. 1289b

---

Fest-Säle
und Vereinszimmer, auch Sonntags u. Sonnabends unentgeltlich zu vergeben. Oranienstr. 180. **Hoffmann.** 1324b

---

Fest-Säle
zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis 26032
Weberstr. 17. B. Nieft, Weberstr. 17.

Bierverlag. Wir empfehlen hierdurch unsere vorzüglichen, vermittelst neuester Maschinen und durch Kohlensäure abgezogenen **Biere,** wie nachstehend (durch Wagen frei Haus):

30 Fl. Lagerbier 4/10	**3 M.**
30 Fl. Franziskaner 4/10	**3 M.**
30 Fl. Pilsenerbier 4/10	**3 M.**
30 Fl. Exportbier 4/10	**3 M.**
30 Fl. Münchener Union 4/10	**3 M.**

Werkstätten, Vereine 2c. haben größeren Rabatt. Hochachtungsvoll
Rott & Zschack, W., Nollendorfstr. 23.
Telephon: Amt 8 Nr. 2678.

Die beste Weiße
im Norden (ohne Wasserzusatz) giebt's im
„Zukunftsstaat",
Kastanien-Allee Nr. 35.
Für 3 Mark frei in's Haus:
16 große oder 32 kleine Weißen.

Bestes Weißbier
ohne Wasserzusatz,
16 Große oder **32** Kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
19879 **Frankfurter Allee 74.**
Fernsprech-Anschluß Amt VII 1511.

Bestes Nähgarn!

Die Herrn **R. Frede** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
1320 b **F. Schulze.**

Verantwortlicher Redakteur **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 177. Sonntag, den 31. Juli 1892. 9. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Die Stempelfälschungen auf dem Bochumer Verein vor Gericht.

Essen, 29. Juli 1892.

Fünfter Verhandlungstag.

Dem Bahnmeister Mooskopf ist — wie seine vorgesetzte Behörde durch ein Schreiben dem Gerichtshof heute mittheilt — nunmehr gestattet worden, event. als Sachverständiger in diesem Prozeß fungiren zu dürfen.

Der Präsident vernimmt nochmals den Zeugen Porschmann über die Avertirung der Ankunft von Revisoren auf dem Werk und über die diesem Zwecke dienende Signalleitung. Er bleibt durchaus bei seiner früheren Aussage. Nachdem der Schellenzug angelegt, der vom Portierhaus I ausging und in der neben dem Schienenlager befindlichen Schleiferei endigte, habe zunächst noch ein paar Tage er selbst, dann ein in der Schleiferei beschäftigter Maschinist, sobald das Signal ertönte, die Arbeiter auf dem Schienenlager nebenan benachrichtigt, die dann verschwunden seien. — Es habe sich damals nur um die Ankündigung von drei verschiedenen Revisoren gehandelt, von denen er sich erinnere, daß der eine eine russische, der andere — irre er nicht — die Barcelonaer Bahn vertrat. — Präs.: Angeklagter Bering, konnte die von Ihnen bezeichnete, dann für Feuerwehrzwecke umgeänderte Leitung auch vom Portierhaus I ausgehen? — Angekl. Bering: Ja, das muß ich annehmen, überzeugt habe ich mich davon nicht; aber diese Leitung endete nicht in der Schleiferei, sondern im Maschinen-Walzwerk.

Zeuge Arbeiter Wilms, seit 1860 und noch heute auf dem Bochumer Verein, will von Unregelmäßigkeiten Nichts wissen.

Der Zeuge Arbeiter Degener sagt aus, ihm habe Quantius in der Kneipe erzählt, er werde von Jemandem unterstützt, und nach diesem Prozeß werde ihm eine sichere Existenz verschafft. — Zeuge Quantius: Das ist wohl möglich, daß ich so etwas gesagt habe; mir haben mehrere Leute gesagt, ich solle nur ruhig sein; ich würde, wenn ich auch entlassen sei, doch schon wieder Arbeit bekommen. — Zeuge Maschinist Lehmkuhl, bis 1877 oder 78 als Obermeister auf dem B. V., will davon, daß Löning und Quantius 1880 zu ihm in seine Wohnung mit falschen Stempeln kamen, die er (Lehmkuhl) dann in seinen Keller gebracht habe, Nichts wissen. Löning kenne er überhaupt garnicht, soweit er sich erinnere. — Präs.: Zeuge Quantius! War Lehmkuhl damals ohne Stellung? — Zeuge Quantius: Jawohl. — Präs.: Ist das richtig? — Zeuge Lehmkuhl: Das ist möglich; ich war um die Zeit einmal ein Jahr lang ohne Stellung. — Präs.: Haben Sie gekündigt oder sind Sie entlassen vom B. V.? — Zeuge Lehmkuhl: Ich bin entlassen worden; der Grund ist mir unbekannt.

Zeuge Arbeiter Hohendorf (früher auf dem Bochumer Verein) wird befragt: Haben Sie gesehen, daß aus abgenommenen Schienen die Stempel wieder ausgefeilt wurden? — Zeuge: Ja, etwa 3 oder 4 Mal; ich habe selbst dabei mitgeholfen. — Präs.: Wer noch? — Zeuge: Unter Anderen Oeligmann. — Angekl. Oeligmann: Ich weiß nur, daß ich mit Müller zusammen ausgefeilt habe; ob auch mit Hohendorf, weiß ich nicht. — Präs.: Wurde das Nachts gemacht? — Zeuge: Ja, Abends von 8 bis gegen 12 Uhr. — Präs.: Von wieviel Schienen haben Sie da immer die Stempel abgefeilt? — Zeuge: Ungefähr von 100. — Präs.: Wo geschah das? — Zeuge: Auf dem Schienenlager. — Präs.: Wurden die Stempelstellen auch mit Rostwasser benetzt? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Präs. — Wurden dieselben Schienen am nächsten Tage demselben Abnehmer wieder vorgelegt? — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — Präs.: Wissen Sie, ob einmal mehrere Waggonladungen abgenommener Schienen wieder abgeladen und in die Adjustage zurückgebracht wurden? — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. — Präs.: Haben Sie etwas von Kitten gesehen? — Zeuge: Ja. — Präs.: Haben Sie gesehen, daß gekittete Schienen den Abnehmern von Staatsbahnen vorgelegt wurden? Zeuge: Nein. — Zeuge Schlosser Löhmann, 1880—85 auf dem Bochumer Verein in der Herzstückwerkstatt, will von Unregelmäßigkeiten Nichts wissen. — Präs.: Meinen Sie, daß Quantius sich in der Herzstückwerkstätte mit 5,05 M. täglich besser stand, als auf dem Schienenlager, wo er 3,50 M. Schichtlohn hatte? — Zeuge Löhmann: Allerdings, wenn die Arbeit auch schwerer war, so brauchte er bei uns doch keine Ueberstunden machen, wie auf dem Schienenlager, wenn er dort dasselbe verdienen wollte. — — Präs.: Zeuge Vorarbeiter Hahn, haben Sie zuweilen eine nicht vom Kontrolleur ausgewählte Probe mit einer anderen aus vierkantigen Stäben gedrehten Zerreißprobe vertauscht und diese letztere dem damaligen Lehrling Hees mit dem Auftrag gegeben, sie an die Zerreißmaschine zu bringen, dem der Kontrolleur warte schon darauf? — Zeuge Hahn: Das kann wohl mit vom Werk genommenen eigenen Proben geschehen sein. Das habe ich dann möglicher Weise gesagt, um den Hees zu größerer Eile anzuhalten. — Präs.: Hahn, Sie sollen auch solche Proben mit falschen Kontrolleurstempeln gestempelt und auch solche Stempel angefertigt haben? — Zeuge Hahn: Das können nur vom Werk genommene Nebenproben gewesen sein, die wir vertragsmäßig von demselben Material zu machen und zur Kenntlichmachung mit einem allerdings von mir angefertigten, dieselbe Bezeichnung wie der Kontrolleurstempel tragenden, indessen diesem nicht durchaus gleichenden Stempel des Werks abzustempeln hatten. — Sachv. Eisenb.-Direk. Passauer bestätigt die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Darstellung. — Sachv. Ing. Freudenberg: Diese Nebenproben müßten aber doch von demselben Material genommen sein wie die Kontrolleur-Proben; Zeuge Hees behauptet indessen, diese Proben seien stets aus demselben besonderen Vierkant-Stäbelager genommen. — Dieser Widerspruch bleibt unaufgeklärt.

Zeuge jetziger Schutzmann Schulz, 1882—86 auf dem B. V., will nur gesehen haben, daß die Angeklagten Herda und Krüger in Abwesenheit der Kontrolleure Schienen stempelten und in den ersten Jahren, u. A. durch die Arbeiter Hohendorf und Debowiak ein paar Mal von etwa 50—70 Schienen die Stempel ausfeilten. — Als etwas Unerlaubtes sei ihm das nicht vorgekommen.

Zeuge Anstreicher Hasselmeier, von 82—84 auf dem Schienenlager des B. V., hat einmal gesehen, wie von einer Anzahl Schienen der Kontrolleurstempel bei Nacht beseitigt und am andern Tage demselben Kontroleur dieselben Schienen nochmals vorgelegt wurden. Anstatt der Schienen, von denen der Stempel beseitigt, seien eine Anzahl vom Kontrolleur verworfene und, wie ihm schien, noch nachzurichtende Schienen vom Vorarbeiter Krüger in Abwesenheit des Revisors abgestempelt und dann mit verladen worden. Damals habe er (Zeuge) von diesen Manipulationen, an denen er selbst übrigens nicht mitgeholfen, nichts Böses gedacht. — Ein Irrthum hinsichtlich seiner Aussage erklärt Zeuge für ausgeschlossen. — Präs.: Waren die Herren Bering und Gremme als streng bekannt? — Zeuge Hasselmeier: Ja; von den Flickern hörte ich öfter, Herr Bering wollte das Kitten nicht dulden. — Präs.: Wissen Sie genau, daß die Schienen mit den abgefeilten Stempeln einem Abnahmebeamten der Staatsbahn zweimal vorgelegt wurden, und welchem? Zeuge Hasselmeier: Das weiß ich nicht genau. — Zeuge bekundet ferner, Vorarbeiter Krüger habe einmal gesagt, ihm habe wegen der vielen dort herumliegenden Stempel geschaudert, als einmal ein Revisor in seine Werkstätte gekommen sei. — Angeklagter Krüger weiß davon Nichts. — Präs.: Schien Ihnen, als ob das Ausfeilen der Stempel darum Nachts geschah, damit es möglichst unbemerkt blieb? — Zeuge: Ja. — Präs.: Haben Sie Schienen auch wohl mit Salmiak bespritzt, damit sie rosteten? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Haben Sie auch gerade die Stellen, wo die Stempel abgefeilt waren, mit Salmiak bespritzen müssen? — Zeuge Hasselmeier: Nein, davon weiß ich Nichts; aber ein paar geflickte Stellen habe ich mit Salmiak bespritzt, damit sie rosteten. — — — — Zeuge sagt noch aus, der Angeklagte Krüger habe sich in seiner Werkstatt später eine Art Verschlag machen lassen, wo die Stempel, die bisher so herumlagen, aufbewahrt wurden. — Angeklagter Krüger erklärt, dies sei nur geschehen, um Ordnung zu schaffen, damit — wenn einmal ein Revisor hineinkäme — er (Krüger) sich nicht wegen der dort herrschenden Unordnung zu schämen brauchte.

Zeuge Dreher Reese, Oktober 88 bis November 89 in der Achsendreherei des Bochumer Vereins, will über falsche, untergeschobene Achsen-Zerreißproben aus bereit gehaltenen Vierkantstäben zum Theil dieselben Wahrnehmungen gemacht haben wie Zeuge Hees. Angeklagter Müller habe diese Proben gestempelt — ob mit falschen Stempeln, weiß er nicht. — Wie die weitere Vernehmung des Zeugen ergiebt, stützt er seine Behauptungen nur auf Vermuthungen; selbst gesehen hat er von Unterschiebungen Nichts. — Seine Bekundungen sind übrigens überaus unklar. — Auf Befragen eines der Vertheidiger giebt Zeuge zu, wegen Trunkenheit vom Bochumer Verein entlassen worden zu sein. —

Die vom nächsten Zeugen Arbeiter Stemmer bekundete, nach seiner Ansicht betrügerische Anfertigung von Zerreißproben aus Vierkantstäben stellt sich nach den Erklärungen des Sachverständigen Ingenieur Freudenberg als durchaus reelle Vornahme von eigenen Zerreißproben des Werks für Submissionen heraus. — Sonst weiß Zeuge nichts von Unregelmäßigkeiten.

Der Zeuge jetzige Landwirth Kornhoff, 1871—76 und 1878—82 auf dem Bochumer Verein, hat gesehen, wie Schienen gekittet und geflickt, wie in große Löcher Eisenstücke hineingeschweißt wurden, welche Stellen dann mit Rostwasser benetzt wurden. — Präsident: Was geschah dann mit solchen Schienen? — Zeuge: Sie wurden mit den guten versandt. — Die ganz schlechten wurden als Wrackschienen bei Seite geworfen. — Präs.: Sie haben selbst gesehen, daß diese Schienen zu Kommissionen für Eisenbahnen mit verladen wurden? — Zeuge: Ja; dafür wurden bei Nachtzeit aus guten abgenommenen Schienen die Stempel ausgefeilt. — Präs.: Wie oft geschah das? — Zeuge: Vielleicht zweimal die Woche; wenn die Abnehmer viele Schienen auswarfen, dann auch öfter. — Präs.: Sind die nicht abgenommenen Schienen, die da untergeschoben wurden, nachher in Abwesenheit der Kontrolleure abgestempelt? — Zeuge: Ja. — Präs.: Geschah dies Alles einmal oder während längerer Zeit? — Zeuge: Immer, Jahre lang. — Die Herren Sachverständigen sind der Meinung, daß Schienen mit so großen eingeschweißten Stücken, wie Zeuge angiebt, von den Bahnmeistern der Staatsbahnen unbedingt hätten bemerkt werden müssen. — Zeuge sagt noch aus, auch Herr Bering sei zuweilen in die Warmflickschmiede — wo dieses Einschweißen geschah — gekommen; aber ob dieser von den von ihm (Zeugen) geschilderten Betrügereien Etwas wisse, könne er nicht sagen; es scheine ihm, als ob die Warmflickereien möglichst heimlich und den Revisoren verborgen, vorgenommen worden seien.

Zeuge Schlosser Rammelmann, seit 1862 und noch jetzt auf dem Bochumer Verein, hat in den Jahren 1882 bis Anfang 1884 mitgeholfen — so weit er sich erinnere, etwa drei Mal — mit noch fünf Arbeitern Abends spät bis gegen Mitternacht von abgenommenen Schienen Kontrolleurstempel abzufeilen; vom Vorarbeiter Herda sei ihm das aufgetragen gewesen — zu was für einen Zweck es geschah, will er nicht wissen; es seien jedes Mal etwa 150 Schienen gewesen. — Präs.: Wurden auch wohl am Tage so Stempel abgefeilt? — Zeuge: Nein, soviel ich weiß! — Von falschen Stempelungen will er nichts wissen. — Gleichfalls weiß er nicht anzugeben, für welche Bahn die Schienen mit den abgefeilten Stempeln bestimmt gewesen.

Die von Quantius dargestellte Ersetzung abgenommener und schon verladener Schienen durch andere bestätigt der ehemalige Lokomotivführer des Bochumer Vereins, Zeuge Eisenhardt, der einmal im Jahre 1875 zwei Waggons voll Schienen bei Nacht vom Berg.-Märk. Anschluß-Bahnhof hat zurückholen müssen. Meister Rosendahl habe die Schienen abladen, andere auf denselben Wagen aufladen und diese zum Bahnhof zurückbringen lassen. — Präs.: Ist das öfter geschehen? — Zeuge Eisenhardt: Jawohl; bestimmt erinnere ich mich, daß es mindestens dreimal geschah, wahrscheinlich aber öfter! — Präs.: Immer nur bei Nacht? — Zeuge: Ja! — Zeuge will dadurch aufmerksam geworden, später auch Abends spät verdächtige Manipulationen auf dem Schienenlager bemerkt haben.

Zeuge Stationsvorsteher Ackermann bekundet, es sei wohl vorgekommen, daß vom Anschluß-Bahnhof zuweilen Waggons mit Schienen — wenn die Ladung sich verschoben hatte — nach dem Bochumer Verein zurückgeholt wurden, damit sie dort neu verladen wurden; auf dem Bahnhof sei nur selten die Umladung vorgenommen; es sei dort nicht recht Platz dazu gewesen; in dem Zurückholen der Wagen zu diesem Zwecke habe er etwas Verdächtiges nicht erblickt.

Zeuge Bahnmeister Schröder bezeugt, er habe einmal den Angeklagten Herda betroffen, wie er auf dem Anschlußbahnhof auf einem mit Schienen beladenen Waggon beschäftigt war — anscheinend mit Abstempeln. Auf seine Frage, was Herda da zu suchen habe, sei Herda ihm grob gekommen. Nachher habe er Herda auf demselben Wagen, als dieser schon auf dem Rheinischen Bahnhof stand, nochmals bei derselben Beschäftigung betroffen. — Angekl. Herda: Es waren Schienen für die Direktion Köln; der Abnehmer Ingenieur Kettner hatte mir gestattet — falls er im Laufe des Tages nicht mehr selbst kommen sollte — diese Schienen mit seinem Stempel abzustempeln wenn dieselben ebenso gut wie die schon abgenommenen wären; die Schienen wurden in Köln dringend gebraucht, und durften keine Verzögerung erleiden. — Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalt A. Wallach wird die Vorladung des Abnehmers Ingenieurs Kettner für Dienstag beschlossen, damit er hierüber Auskunft gebe. —

Zeuge Arbeiter Laubach will gesehen haben, wie Angeklagter Herda beim Abstempeln von Schwellen anstatt auf den Stempel zur Täuschung des Abnehmers nur auf die Schwellen mit dem Hammer aufschlug. Diese Schwellen, auf welche auf diese Weise kein Stempeleindruck gemacht, habe er (Zeuge) mit anderen Arbeitern auf besondere Haufen legen müssen. — Angeklagter Herda bestreitet das entschieden. Auf Befragen erklärt Zeuge noch, daß er vom Bochumer Verein nicht entlassen worden, sondern, um sich zu verbessern, selbst gekündigt habe. — Präs.: Glauben Sie, daß Herr Bering darum wußte und es billigte? — Zeuge: Das weiß ich nicht; ich glaube nicht; Herr Bering war als ziemlich strenger Beamter bekannt.

Zeuge Arbeiter Husemann (früher auf dem B. V.), giebt an, er habe in den Jahren 1882—83 sehr oft gesehen, wie aus abgenommenen Schienen Stempel ausgefeilt und statt deren nicht abgenommene verladen wurden. Er sei selbst beim Verladen behülflich gewesen. Er glaube, es seien Schienen für brasilianische Bahnen gewesen. Die Schienen, aus denen die Stempel entfernt, seien in den nächsten Tagen demselben Revisor wieder vorgelegt. — Die Ersatzschienen hätten aber nur kleine Fehler gehabt.

Das Abfeilen der Stempel von Schienen hat auch der Zeuge Enders — er glaube in den Jahren 1882 und 83 — oft gesehen. Beim Abfeilen seien u. A. die Angeklagten Held, Georg Müller, Hülsmann und Herda beschäftigt gewesen, was diese zugeben. — Präs.: Dieselben Schienen wurden am anderen Tage demselben Abnehmer nochmals vorgelegt und nochmals abgestempelt? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Wissen Sie einen von den Abnehmern, bei denen das so gemacht wurde? — Zeuge: Ja, z. B. Abnehmer Grust. — Präs.: Haben Sie auch unerlaubt stempeln sehen? — Zeuge: Ja, vom Angeklagten Graewe. — Präs.: Woraus schließen Sie, daß das Stempeln unerlaubt war. — Zeuge: Es wurde so davon gesprochen, als ob das etwas Verbotenes wäre. — Angekl. Graewe: Allerdings sprachen wir wohl so; ich hatte den Stempel dazu vom Meister Rosendahl bekommen. — Präs.: Wurde in Abwesenheit des Revisors gestempelt? — Zeuge: Ja! — Präs.: Wurden auch vom Revisor ausgeworfene Schienen gestempelt? — Zeuge: Jawohl. — Daß Bering etwas von all dem gewußt habe, glaubt Zeuge nicht.

Zeuge Meister Baumeister — seit 1867 und noch jetzt in der Federnwerkstatt des Bochumer Vereins — sagt aus, davon, daß — wie Zeuge Jülich gestern aussagte — einmal betrügerische Manipulationen beim Abnehmen und Wiegen von Federn vorgekommen, sei ihm nichts bewußt. — Präs.: Ist es möglich, daß ohne Ihr Wissen etwas derartiges passirte? — Zeuge: Ich glaube nicht; das müßte geschehen sein, wenn ich einmal auf kurze Zeit außerhalb meiner Werkstatt zu thun hatte. — Präs.: Hätten die Ingenieure so etwas erlaubt? — Zeuge: Nein!

Zeuge Bergmann Lüning will einmal in der Zeit zwischen 1879 und 1883 gesehen haben, wie Arbeiter Giersberg (jetzt todt) Schienen mit einem blinden Stempel stempelte, den Giersberg ihm auch selbst gezeigt habe.

Dreher Franz Lange (unvereid.) von 1875—78 meistens in der Schienen-Adjustage und an der Fräsebank des Boch. V. beschäftigt, bezeugt: Er habe gesehen, wie Abends spät von einer Anzahl Schienen die Abnehmer-Stempel abgefraist wurden; dafür seien andere, in der Warmflickschmiede geflickte Schienen, in die auch Stücke eingeschweißt seien, untergeschoben worden. Es seien sogar vom Waggon einmal Schienen heruntergeholt und durch andere ersetzt worden, und zwar auf Veranlassung des Angekl. Drewel (der von diesem Fall nichts wissen will). — Beim Abfeilen habe er u. A. die Arbeiter Hülsmann, Held und Herda bemerkt. Er habe auch gesehen, daß solche untergeschobenen Schienen in Abwesenheit der Kontrolleure abgestempelt wurden. — Präs.: Welchen Abnehmern wurden Schienen auf diese Weise mehrmals vorgelegt? — Zeuge: Unter anderen einem russischen, ich glaube er hieß Petrowitsch. — Präs.: Ist Ihnen bekannt, ob Herr Bering von diesen Unregelmäßigkeiten Etwas wußte? — Zeuge: Ja! — Präs.: Dann erzählen Sie einmal! — Zeuge: Herr Bering beauftragte mich einmal, zum Herrn Generalsekretär zu gehen und ihn zu ersuchen, er möge nur das „bewußte Kouvert“ für Herrn Bering geben. Ich sah, wie der Generalsekretär ein Kouvert nahm und in dasselbe Etwas hineinthat. Er gab es mir dann, und ich ging damit zu Herrn Bering zurück. — — — Präs. (unterbrechend): Aber wozu erzählen Sie uns das Alles? Das hat doch mit den Unregelmäßigkeiten Nichts zu thun! — Vertheidiger Rechtsanwalt Hünnebeck: Herr Präsident, ich bitte, den Zeugen weiter erzählen zu lassen. Wir werden nachher den Beweis führen, daß seine Erzählung von A bis Z erfunden ist! — Zeuge Lange (fortfahrend): Ich gab nun das Kouvert dem Herrn Bering, der mit einem Abnehmer — ich glaube, es war der Russe Petrowitsch — allein im Zimmer war. Ich sah noch, wie Herr Bering das Kouvert öffnete, und entfernte mich sogleich wieder. — Der betreffende Abnehmer hatte an diesem Tage bei der Abnahme sehr viele Schienen verworfen. Als ihm nun dieselben Schienen am anderen Tage nochmals vorgelegt wurden, nahm er sie glatt ab. — Vertheidiger Rechtsanwalt Hünnebeck: Wie alt waren Sie damals? — Zeuge: 16 Jahre. — Rechtsanwalt Hünnebeck: Was für eine Beschäftigung hatten Sie denn da? — Zeuge: Ich war Laufbursche. — Präs.: Haben Sie sonst noch einen Anhalt dafür, daß Herr Bering Etwas wußte? — Zeuge: Ja, einmal theilte der Meister Krapohl Herrn Bering mit, daß er einen Stempel zerbrochen habe, Herr Bering antwortete darauf, das sei nicht schlimm; er solle nur einen anderen machen lassen. — Präs.: Wissen Sie, ob das ein Kontrolleurstempel oder ein eigener Stempel des Bochumer Vereins war? — Zeuge: Das weiß ich nicht.

Damit wird um 3/4 4 Uhr Nachmittags die Verhandlung auf morgen früh vertagt. Der letzte heutige Zeuge (Lange) soll morgen noch nachträglich vereidigt werden.

Versammlungen.

Der Verein der ost- und westpreußischen Sozialisten für Berlin und Umgegend hielt am 19. Juli cr. eine Generalversammlung ab, in welcher Genosse Riesop über die Lage der ländlichen Arbeiter in den östlichen Provinzen und über die Agitationsweise sprach, durch welche es möglich ist, das Landproletariat für den Sozialismus zu gewinnen. An der Hand statistischen Materials gab der Redner zunächst einen Ueberblick über die Einkommensverhältnisse der Landarbeiter des Ostens. Danach bekommt der letztere durchschnittlich ein Deputat von jährlich 18 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Erbsen, eine Kuh mit Weide, das zum Leben nothwendige Land zum Kartoffelbauen, Brennholz resp. alte nasse Stubben oder Wurzeln. In der Danziger Niederung werden die armen Landarbeiter auch angewiesen, die auf dem Ackerlande stehen gelassenen Stoppeln von der Ernte sich selbst abzuschneiden, und als Ersatz des Holzes zu verwerthen. Ferner erhält der ländliche Arbeiter freie Wohnung in einer nicht besonders hergerichteten Wohnung (sog. Lehmbuden), sowie an Lohn jährlich 150 bis im höchsten Falle 200 M. Die Gesammteinnahme (inkl. Deputat) beträgt 400—500 M. Die Arbeitszeit beginnt im Sommer durchschnittlich 5 Uhr früh und dehnt sich ohne erhebliche Pause bis des Abends 9 Uhr aus. Die Lebensweise dieser Arbeiter bleibt hinter der ihrer industriellen Klassengenossen wesentlich zurück. Während es dem städtischen Arbeiter des öfteren vergönnt ist, sich eine bessere, namentlich auch Fleischkost zu verschaffen, muß der ländliche Arbeiter gegen seiner geringen Einnahme bei seiner harten Arbeit im Sommer mit einer mageren Wassersuppe, sowie saurer Milch mit Kartoffeln, im besonderen Falle auch etwas Speck vorliebnehmen. Wenn dem Landarbeiter dreimal die Woche der Genuß von

Fleisch geboten, so ist das schon hoch gerechnet; bei den Gutsherren ist die feste Satzung: die Woche zweimal Fleischkost, die anderen Tage Milch- und Wasserspeisen. Redner geht sodann auf mehrere Fälle ein, welche die Behandlung der Arbeiter seitens der sogen. „gnädigen Herrn" betrifft. Die geschilderten verwerflichen Vorkommnisse riefen bei den Zuhörern lebhafte Theilnahme für die unter so hartem Loose seufzenden Landarbeiter hervor. Während nun dem städtischen Arbeiter die Möglichkeit geboten ist, durch Organisation seine Lage zu verbessern, steht der ländliche Arbeiter dem „Herrn" infolge der Gesinde-Ordnung wehrlos gegenüber. So besagt z. B. § 3 des Gesetzes vom 24. April 1854: „Gesinde, Dienstleute oder Handarbeiter, welche die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern verabreden, oder zu einer solchen Verabredung Andere auffordern, haben Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre verwirkt." Während der städtische Arbeiter durch den § 152 der Gewerbe-Ordnung geschützt ist, indem es heißt: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredung und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit — werden aufgehoben," befinden sich die ländlichen Arbeiter in der traurigen Lage, von der Willkür ihrer sog. Herrschaften vollständig abhängen zu müssen.

Während ferner der städtische Arbeiter seine Stellung nach Belieben wechseln kann, erhält der ländliche eine Geldstrafe oder Gefängnißhaft und wird polizeilich zurückgeführt, falls er seine Stelle entgegen der Abmachung verläßt. Bei ihm ist eine dreimonatliche Kündigungsfrist fast die Regel. Die Eintragung in das Führungsattest beim Arbeitswechsel ist für das Gesinde häufig von recht schlimmen Folgen begleitet, indem es jeder Herrschaft freisteht, die Eintragungen nach Belieben zu machen. Endlich kann auf Grund des preußischen Gesetzes vom 24. April 1854 ein ländlicher Arbeiter, auf Antrag seines Arbeitgebers, unbeschadet des Rechts seiner Entlassung, auf seinen Antrag mit einer Geldstrafe oder im Unvermögensfalle mit 3 Tagen Gefängniß bestraft werden. Redner kommt nun zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratie allein es ist, welche derartige Mißstände bekämpft und im Stande sein wird Abhilfe zu schaffen. Nur von der Sozialdemokratie haben die Landarbeiter eine Besserung ihrer gegenwärtigen Lage und ihre endliche soziale Befreiung zu erwarten. Möge jeder städtische Arbeiter, der ein besseres Verständniß für die heutigen Verhältnisse erhalten hat, es für seine unbegrenzte Pflicht erachten, seinen Klassengenossen, den Landarbeiter, dahin aufzuklären, daß er in den Bund der völkerbefreienden Sozialdemokratie, zur Partei der wahren Menschlichkeit gehört und nicht, wie es gar zu häufig geschieht, mit seinem Großgrundbesitzer gegen uns anzukämpfen hat. Hoffentlich werden es bald die ländlichen Arbeiter einsehen, daß sie von unseren Gegnern bei den Wahlen nur als Werkzeug benutzt werden. Der Aberglaube, daß die Sozialdemokraten Umstürzler sind, wird auch bei ihnen ein Ende nehmen und sie werden in nicht ferner Zeit im gemeinsamen Bunde mit den Industrie-Arbeitern für ihre Besserstellung und Befreiung kämpfen. Als praktische Agitationsweise empfiehlt der Referent in erster Linie den ländlichen Arbeitern klarzulegen, welcher Unterschied infolge der veralteten Gesetzgebung (Gesinde-Ordnung) zwischen dem industriellen und ländlichen Arbeiter besteht, daß er eines wirklichen Schutzes seinem Arbeitgeber gegenüber gänzlich entbehrt und deshalb auch ihm die Gesetzgebung das Koalitionsrecht gewähren muß, damit er seine Lage verbessern kann. Das ist um so dringlicher, als die auch in der Landwirthschaft zunehmende Maschinenarbeit zur Zeit seine Existenz verschlechtert, indem sie eine große Anzahl Arbeiter brotlos macht. Namentlich gilt dies von der Dreschmaschine, wobei der ländliche Arbeiter des Winters entbehrt werden kann. Zur Agitation nun sind die Schriften so sorgfältig wie möglich auszuwählen, indem nur rein gemeinverständliche Zeitungen oder Flugschriften verbreitet werden sollen; dann ist ein Erfolg sicher. — Der Redner erntete für seine Ausführungen den Beifall der Versammelten. Nachdem zwei Unabhängige die Debatte über den Parlamentarismus eröffnet hatten, nahm der Referent Riesop nochmals das Wort und legte in längeren Ausführungen die Zweckmäßigkeit der politischen Wahlen klar. Unsere Gegner würden sich freuen, wenn wir uns von der Mitwirkung an der Gesetzgebung zurückziehen würden; man würde dann behaupten: „Seht, Eure Vertreter haben nur Phrasen, anstatt für die Verbesserung Eures Looses mitzuarbeiten." So lange uns das Parlament einen Vortheil bietet, erachten wir die Betheiligung als nothwendig. Ein Thor ist derjenige, der die nutzlose sogenannte „Propaganda der That" predigt. Die allseitige Zustimmung bewies, daß die beiden „Unabhängigen" vereinzelt dastanden. Hierauf legte der Kassirer den Kassenbericht vor; man ertheilte ihm einstimmig hierfür Decharge. Dann berichtete der Vorsitzende, daß der Vorstand in seinem Geschäftsjahr 14 Vorstandssitzungen und 10 Versammlungen abgehalten hat, davon neun über politische Gegenstände und eine über ein wissenschaftliches Thema. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebniß: Lauschke, 1. Vorsitzender; Klein, 2. Vorsitzender; Engel, 1. Schriftführer; Winter, 2. Schriftführer; Rott, 1. Kassirer; Blazeck, 2. Kassirer; Jördel, Beisitzer; Marten, Regge und Schickorra, Revisoren. Weiter wurde mitgetheilt, daß der Verein am 10. September im Lokal Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117, sein 1. Stiftungsfest feiert; die Genossen wurden ersucht, für regen Verkauf der Billets zu agitiren. (Das Billet kostet 20 Pf.) Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die Verbands-Versammlung der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Berlin Filiale II Norden, ehrte am 19. Juli zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Rob. Seiler in der üblichen Weise. Dann wurde die Nr. 16 des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verlesen in welcher, hauptsächlich der Vermögensstand der einzelnen Organisationen des Jahres 1891 verzeichnet war. Unsere Organisation ist danach immerhin nicht die schlechteste, da auf das Mitglied 2 Mark entfallen. Hierauf verlas der Kassirer R. Eggert die Abrechnung vom zweiten Quartal; man ertheilte ihm Decharge. Im Weiteren bemerkte Kollege Binde, daß in den Werkstätten mehr Thätigkeit herrschen müsse, um die Indifferenten zu bekehren und denjenigen entgegenzutreten, welche gegen unsern Verband und dessen Ordnung wirken. Als solche Kollegen wurden bezeichnet Bandsägemeister Robert Wolf, ferner Eduard Krüger (in Arbeit bei Reichelt, Swinemünderstraße) und Krieg (in Arbeit bei Meyzack, Bellermannstraße). Von diesen ist Rob. Wolf sogar Mitglied des Vorstandes gewesen, sowie Delegirter zum Gewerkschaftskongreß und zur Streik-Kontrollkommission, hat jedoch — wie angegeben wurde — nicht zum Nutzen des Vereins gewirkt, restirt auch seit einiger Zeit. Kollege Liebs schlug vor, Wolf zur Vorstandssitzung einzuladen und an seiner Stelle in der nächsten Versammlung einen anderen Revisor zu wählen. Betreffs der oben erwähnten drei Kollegen wurde noch erklärt, daß man sich ihres jetzigen Verhaltens erinnern würde, wenn sie einmal die Hilfe der Kollegenschaft brauchten. Im Weiteren wurde bekannt gemacht, daß betreffs derjenigen Fabriken, wo länger als zehn Stunden gearbeitet wird, der Vorstand unserer Organisation im Einverständniß mit dem Vorstand des Tischlerverbandes dahin wirken wird, daß die Tischlergesellen nur da schneiden und hobeln lassen, wo bessere Arbeitsbedingungen herrschen. Die nächste Versammlung findet am 16. August statt.

Der Fachverein der Tischler Berlins hielt am 25. d. M. seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem in derselben vom Rendanten erstatteten Kassenbericht ergab sich eine Quartalseinnahme von 1322,98 M., der eine Ausgabe von 1248,17 M. gegenüberstand, vorheriger Bestand war 3517,31 M., bleibt Bestand 3592,12 M. Hierauf folgte der Bericht des Arbeitsvermittlers und Bibliothekars. Die Bibliothek besteht aus 350 Werken mit 542 Bänden, benutzt wurde dieselbe von 279 Mitgliedern. Im Arbeitsnachweis waren 243 Gesuche vorhanden. Der Arbeitsvermittler theilte noch mit, daß in der letzten Zeit mehrere Stellen unbesetzt geblieben sind; die Versammlung macht es daher jedem arbeitslosen Tischler zur Pflicht, sich auf dem Arbeitsnachweis Wallstr. 7—8 einschreiben zu lassen, und die Kollegen werden ersucht, zur Durchführung dieses Jeden hierauf aufmerksam zu machen. Nach dem Bericht der Bevollmächtigten, welche über schwachen Versammlungsbesuch klagten, entspann sich eine lebhafte Debatte, in der betont wurde, daß neben der Krise die Vereinsmeierei wohl sehr viel Schuld an dem schwachen Besuch der Versammlungen trage. Es giebt eine beträchtliche Anzahl von Vereinchen und Klubs, deren Mitgliedschaft den Arbeitern für die Arbeiterbewegung keine Zeit mehr übrig läßt. Es sei endlich am Platze, daß sich öffentliche Versammlungen mit diesem Thema beschäftigen, um Remedur zu schaffen. Die Versammelten nahmen darauf folgenden Antrag an: „Der Verein richtet die Mahnung an die Kollegen, dort, wo keine Werkstatt-Delegirten sind, solche ernennen zu lassen und dieselben in die Bezirksversammlungen zu senden." Der Bericht über Rechtschutzfälle und die Ersatzwahl des Vorstandes mußten der vorgerückten Zeit wegen bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Nachdem noch für den Norden die Kollegen Maaß als Bevollmächtigter und Hoffmann als Schriftführer, für Rixdorf Sy, Koerl, Rothenstein als Werkstatt-Kontrolleure bestätigt worden waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

In der öffentlichen Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen, die am 25. Juli stattfand, hielt Kollege Dost einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Zustände im Drechslergewerbe. Redner beleuchtete in klarer Weise, wie laut der Statistik, welche 83 Städte betrifft, die Lage des Arbeiters von Jahr zu Jahr immer schlechter geworden ist, der Lohn immer gedrückter, die Arbeitszeit eine längere und die Arbeitslosigkeit eine immer größere wurde. Eine solche schlechte Geschäftskonjunktur wie jetzt sei noch niemals zu verzeichnen gewesen. Zum Schluß forderte Redner die Kollegen zum Anschluß an die bestehende Organisation der Drechsler Deutschlands auf, damit durch geschlossenes einmüthiges Handeln der Lohndrückerei entgegengetreten werden könne. In der Diskussion sprachen die Kollegen Sangerhausen, Fischer und Trolle im Sinne des Referenten. Dann wurde Kollege Zeise in die Kontrollkommission gewählt, und im Weiteren unterzogen einige Kollegen 2 Berliner Werkstellen einer scharfen Kritik. In beiden Werkstellen wird ein so erbärmlicher Lohn gezahlt, daß es nicht möglich ist, die Anforderungen zu befriedigen, die das alltägliche Leben an den Arbeiter stellt. Einige Kollegen meldeten sich noch zum Beitritt in die Organisation. Zum Schluß der Versammlung richtete der Vorsitzende an die Nichtmitglieder nochmals den Appell, sich der Organisation anzuschließen, dann werde der Sieg sich an unsere Fahnen heften.

In einer gut besuchten Versammlung des Verbandes der Metallarbeiter sprach am Mittwoch Abend Dr. Lütgenau über Sozialismus und Anarchismus. Der Referent führte u. A. aus: Die Irrthümer des Anarchismus knüpfen sich größtentheils an Mißverständnisse der Begriffe Staat, Freiheit, Autorität. Die Verneinung des Staates ist nicht anarchistisch, sondern sozialistisch. Der Staat beruht auf der Klassengesellschaft, folglich wie diese auf der Waarenproduktion. Er ist nicht der Urheber der Ausbeutung, sondern für die Ausbeuter ein Mittel, die Ausbeutung zu schützen, zu verlängern und als Staat nochmals auszubeuten. Der Anarchismus läßt die Waarenproduktion fortbestehen, mithin auch die Ausbeutung; dann muß aber auch immer wieder ein Institut entstehen, welches das Privateigenthum und seine Grundlage, die Ausbeutung fremder Arbeitskraft, schützt. Dieses Institut nennen wir geschichtlich eben den Staat. Auf der Ausbeutung beruht die Unfreiheit jeder Art. Schrankenloser Individualismus bedeutet Armuth und Entblößung von allem. Produktionsgruppen dagegen engen nothwendig die Freiheit ein. Ein Schriftsteller, der manchen anarchistischen Ideen anhängt, läßt seine Philosophie des freien Vernunftmenschen mit abstrakten Definitionen von Vernunft und Freiheit beginnen und steuert dann fröhlich im uferlosen Ozean des Lebens auf das Eiland der Freiheit los; aus dem wirklichen Leben weiß er blos zu berichten, daß er als Kind die Autorität des Erziehers hassen gelernt habe, daß aber in dem Primaner durch die Bundesgenossenschaft der antiken Schriftsteller die Individualität erstarkt sei und gesiegt habe, worauf es fünf Zeilen weiter heißt: „Nun kam ich auf die Universität und studirte natürlich Theologie, theils weil mich einmal das Gerede meiner Umgebung zum Theologen gestempelt hatte —" (große Heiterkeit). Kinder erzieht man durch Gewöhnung, wir Alle bedürfen eine Zeit lang der Autorität. Und welche Individualität ist das, die sich ihren Lebensberuf vorschreiben läßt durch das Gerede Anderer? Die Arbeiter, fern von grauer Ideologie, fragen, worin ihre Armuth, ihre Unfreiheit ihre Ursache hat und wollen diese Ursache beseitigen. Diese Ursache ist die Trennung des Arbeiters von seinem Arbeitsmittel. Diese Trennung ist aufzuheben. Das ist der große Akt der Befreiung. Der geistigen, auch der religiösen Befreiung hat, zwar nicht für jeden Einzelnen, wohl aber gesellschaftlich die ökonomische Befreiung voranzugehen. Allerdings muß sich in einer sozialistischen Gesellschaft die Minderheit Mehrheitsbeschlüssen fügen. (Aha! bei den Anarchisten). Aber nur die Konfusion kann darin eine Mehrheits„herrschaft" erblicken. Herrschaft setzt Ausbeutung voraus; wer herrscht, denket aus. Eine klassenlose Gesellschaft kennt nicht die Herrschaft oder Regierung über Personen, sondern nur eine Verwaltung von Sachen. (Sehr richtig!) Redner erläutert dies näher an einem Beispiel, indem er die Eisenbahntarif-Feststellung im bürgerlichen Staat und in der sozialistischen Gesellschaft vergleicht. Darum beruht es auch auf Unverständniß, wenn die „Unabhängigen" nicht mehr Sozial„demokraten" sein wollen. Wenn weder die Autorität, noch die Majorität bestimmen soll, bleibt nur übrig, daß es nach der Minderheit geht; nach diesem Grundsatz hätte aber innerhalb der Minderheit bei einer Spaltung immer wieder die kleinere Minderheit zu bestimmen und so kämen wir bei der Autorität des allergrößten Querkopfs an. Die „Autonomie" definirte unlängst den Anarchismus dahin: es müsse Jedem gestattet sein, das Kapital an sich zu reißen. Das ist die heutige Gesellschaft ohne Strafgesetzbuch. Die „Autonomie" hat alle sechs Wochen ein neues System des Anarchismus. Einmal wieder erklärt sie: Der Staat ist verpflichtet, jedem Einzelnen und jeder Gruppe immer wieder so viel Produktionsmittel zu gewähren, als sie verlangen. Das autonome Individuum giebt dem Staate nichts, der aber giebt fortwährend, ohne daß er nimmt. Das geht doch bedeutend über das hinaus, was man landesüblich Unsinn zu nennen pflegt. (Lebhafter Beifall.) Neuestens ist als eine Art Kompromiß der „kommunistische Anarchismus" aufgekommen, ein vollendeter Widerspruch in sich selber, der sich aber dem Anarchisten Mackay dadurch nützlich erwies, daß er den „individuellen Anarchisten" die blöden Einwände der „kommunistischen Anarchisten" mit leichter Mühe abthun und so Sieger bleiben läßt. (Referent verliest unter Heiterkeit der Anwesenden einige solche Stellen. Bei Mackay heißt z. B. ein „untrügliches Experiment" die Frage: „Wollt ihr den Einzelnen hindern, Grund und Boden behufs persönlicher Benützung in Besitz zu nehmen?" Ein „Ja!" darauf soll die Preisgabe der individuellen Autonomie bedeuten. Unter den Diskutirenden fehlt natürlich der Sozialdemokrat, der die vernünftige Antwort giebt: „Ja, wir hindern ihn daran, weil er damit ein Mittel der Ausbeutung gewinnt, und die persönliche Arbeit des Besitzers ist nicht durchführbar, weil der, der nichts mehr vorfindet, zum Verkauf seiner Arbeitskraft gezwungen ist." Wir wollen kein Wolkenkukuksheim erträumter Freiheit aufsuchen, sondern die gegenwärtige Ausbeutung und Unterdrückung mit der Wurzel beseitigen. Wir wollen die Trennung des Arbeiters von seinem Arbeitsmittel aufheben. Indem wir damit die Ursache der Unfreiheit aufheben, schaffen wir zugleich die Vorbedingung der Freiheit. Gerade um der Freiheit willen werden wir nicht Anarchisten, sondern bleiben radikale Sozialdemokraten. (Stürmischer Beifall.) In der Diskussion vertheidigten die Anarchisten Börner und Hermann ihren Standpunkt. Ueber ihre Ziele verriethen die Herren Nichts, protestirten aber heftig dagegen, daß der Referent ihren Anarchismus mit Proudhon, Bakunin, Mackay in Verbindung gebracht habe. Beide Redner wurden oft durch Widerspruch und Mißfallensbezeigungen unterbrochen. Barnitzky sprach gegen die Thatpropaganda. Zack ging auf die Ziele des Anarchismus ein. Wolle man Jemanden hindern, Grund und Boden in persönlichen Besitz zu nehmen, so heiße dies von der Gewalt genau so Gebrauch machen, wie es in der heutigen Gesellschaft geschehe. Näther hob demgegenüber den Unterschied hervor: hier übt die Minderheit Ausbeutung, dort soll die Minderheit durch „Gewalt" an der Ausbeutung gehindert werden. Die schrankenlose Freiheit könne nicht den Menschen, die Produkte der Klassengesellschaft sind, frommen. Organisation, Gesetz bleibe gegenüber den Kranken, gegenüber den Resten des Verbrecherthums, für die Aufgaben der Erziehung u. s. w. eine Nothwendigkeit. Er wandte sich dann gegen die individuelle Gewaltanwendung. Dasselbe that ein Genosse, dessen Name vom Berichterstatter nicht verstanden wurde, der unter Beifall den Anarchisten die Verurtheilung ihrer thörichten Opfer zu langen Zuchthausstrafen vorhielt. Im Schlußwort resumirte Lütgenau die Urtheile über Ziele und Taktik der Anarchisten und hob scharf die Unterschiede zwischen Sozialismus und Anarchismus hervor. Die Debatte über „Verschiedenes" war kurz. Die Versammlung endete um 12½ Uhr.

Die in Buchbindereien, Album-, Karton-, Lederwaaren-, Luxuspapier- und Glacékartonpapier-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielten am 27. Juli eine von etwa 250 Personen besuchte Versammlung ab, die den Zweck hatte, an Stelle der verschiedenen aufgelösten Branchenvereine eine alle Branchen umfassende Vereinigung (mit Arbeiterinnen) zu gründen. Zunächst hielt Hr. Sparfeld einen interessanten Vortrag über die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisationen, der lebhaften Beifall fand. Herr Greiffenberg brachte dann einen Statutenentwurf, der als Grundlage der zu schaffenden Vereinigung dienen soll, zur Kenntniß der Versammlung, worauf sich eine längere Diskussion über denselben entwickelte. Das Resultat der Debatte war der einstimmig gefaßte Beschluß, einen Verein zur Wahrung der Interessen der in der Versammlung vertretenen Branchen zu schaffen. Die Anwesenden verpflichteten sich, vollzählig dem Verein beizutreten. Zum provisorischen Vorstand wählte man die Herren Wittrisch, Riese, Greiffenberg, Drews und Frau Höns. Dieser hat die nöthigen Vorarbeiten für die endgiltige Konstituirung des Vereins zu besorgen, welche am nächsten Mittwoch (3. August) im Feuerstein'schen Lokale vor sich gehen soll. Die Statutenberathung überbleibt dieser konstituirenden Versammlung. Dieselbe soll mit Rücksicht auf die Arbeiterinnen Punkt ½9 Uhr beginnen. Nach dem der Versammlung vorgelegten Statutenentwurf soll der neue Verein heißen: „Verein der in der Buch-, Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen", und Mitglied des Verbandes der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen thätigen Arbeiter und Arbeiterinnen sein. Alle zwei Wochen soll eine Vereinsversammlung und je nach Bedürfniß sollen Branchenversammlungen stattfinden, welche von den Bevollmächtigten der betreffenden Branchen, welche zugleich Mitglied des Gesammtvorstandes sind, einberufen werden. Die „Buchbinder-Zeitung" ist zum obligatorischen Fachorgan bestimmt; außerdem soll die „Gleichheit" gehalten werden. Der Zweck des Vereins ist der bekannte aller Gewerkschaften: Vertretung der materiellen wie geistigen Interessen der Mitglieder in jeder Beziehung, vor Allem Förderung der Bildung derselben. Der Vorsitzende Riese schloß die Versammlung mit einem warmen Appell an die Anwesenden, fleißig für den nach jahrelangen Kämpfen der Branchen gegen einander zu Stande gekommenen einheitlichen Verein zu agitiren.

In der Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe hielt Genosse Türk einen Vortrag über „Die Bekämpfung der Verbrechen", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der hierauf erstattete Kassenbericht des zweiten Quartals ergab folgendes: Gesammteinnahme 2928,63 M., Ausgabe 464,75 M., Bestand 1863,88 M. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Kollege Zubeil, als Obmann der Rechtsschutzkommission, unterbreitete dann der Versammlung zwei Fälle, in welchen die Rechtsschutzkommission sich nicht für kompetent erachtete selbständig zu handeln. Nach längerer Debatte wurde in beiden Fällen — den Kollegen Höhne und Winzer — der Rechtschutz bewilligt. Aufgenommen wurden folgende Kollegen: F. Stegemüller, Seestraße 1, H. Jutze, Weißensee, Langhansstraße 137, K. Scherret, Lieguitzerstraße 41, H. Tauschel, Grenzstr. 4, E. Roske, Stralauerstr. 21, J. Iwinsky, Georgenkirchstr. 19, Reiche, Königsbergerstr. 7, und Fr. Sommerfeld, Waldemarstr. 62. Der Kollege Lehmann, Eisenbahnstr. 7, konnte indessen nicht aufgenommen werden, da von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben wurde; eine Kommission von 3 Mitgliedern wurde beauftragt, die Angelegenheit zu untersuchen. Im Weiteren theilte Kollege Zubeil mit, daß die „Vereinigten Glas- und Porzellanhändler" eine ganze Reihe von Gastwirthen denunzirt haben, weil sie unberechtigter Weise einen Handel mit Bierflaschen betreiben. In der That liege die Sache aber so, daß die betreffenden Wirthe, unter welchen auch er sich befinde, nur billige Bezugsquellen von Flaschen nachwiesen, ohne einen Nutzen dabei zu haben. Er fordert die Kollegen auf, der genannten Vereinigung kein Stück Waare mehr abzukaufen. Bezüglich der Spülapparate wurde der Wunsch geäußert, in einem Fall bis zur letzten Instanz auf Vereinsunkosten zu gehen, um einen richterlichen Entscheid herbeizuführen.

Die Zimmerleute des Westens hielten am 28. Juli im Königshof, Bülowstraße, eine Versammlung ab, die ziemlich stark besucht war. Kollege Obst, welcher in der Debatte über die bestehenden Lohnverhältnisse im Zimmerergewerbe und deren Aufbesserung zuerst das Wort ergriff, betonte in seinen Ausführungen, daß die Verhältnisse auf den Bauten und Plätzen im Westen im Verhältniß zur allgemeinen schlechten Lage noch immerhin die besten seien, daß es aber Pflicht sämmtlicher Kollegen dieses Bezirks wäre, auch für Besserstellung aller anderen mitzuwirken. Für eine Erhöhung der Löhne schon in diesem Jahre einzutreten, sei unmöglich; es könne sich demnach nur darum handeln, geeignete Vorbereitungen für ein Vorgehen im nächsten Jahre zu treffen, sich bis dahin allgemein zu organisiren und, um die Mittel für einen eventuellen Kampf zu sammeln, für den Generalfonds nach besten Kräften beizusteuern. In demselben Sinne sprachen die meisten Redner. Nach einer lebhaften Debatte über die Form der Organisation fand eine Resolution Annahme, durch welche die Anwesenden verpflichtet wurden, sich zu organisiren und dem Generalfonds beizusteuern. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, die Wahl von Platzdeputirten betreffend, wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß auf den einzelnen Plätzen oder Bauten Deputirte gewählt werden, welche den Vertrieb der Marken zum Generalfonds zu übernehmen haben. Nachdem noch das Restaurant von Naumann, Kulmstr. 36, zum Verkehrslokal für den Westen bestimmt worden war, schloß die Versammlung.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das III. Quartal 1892.

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8½ bis 10½ Uhr Abends.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Hagelsbergerstr. 43.
Montag	Buchführung.	Deutsch (ob.).
Dienstag	Geschichte (mittl.).	Deutsch (mittl.).
Mittwoch	Deutsch (ob.).	Geschichte (neu).
* do.	Rechnen.	—
Donnerstag	Deutsch (mittl.).	Rechnen.
* do.	Chemie.	—
Freitag	Deutsch (unt.).	Buchführung (doppelte).
* do.	Physiologie.	—
Sonnabend	—	Deutsch (unt.).

	Ostschule. Markusstr. 31.	Süd-Ostschule. Reichenbergerstr. 133.
Montag	Buchführung.	Rechnen.
Dienstag	Physiologie.	Deutsch (mittl.).
* do.	—	Mathematik.
Mittwoch	Deutsch (mittl.).	Deutsch (ob.).
Donnerstag	Rechnen.	Geschichte (alt).
Freitag	Geschichte (mittl.).	Deutsch (unt.).
Sonnabend	Deutsch (unt.).	Buchführung.

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Räume ertheilt.

Für alle vier Schulen: an jedem **Sonntag** Vormittags 10—12 Uhr **National-Oekonomie** in den „Armin-Hallen", Kommandantenstr. 20.

In alle Lehrfächer — mit Ausnahme Buchführung — können noch Schüler und Schülerinnen eintreten.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endstehenden **Zahlstellen,** deren je eine auch **in jeder Schule** errichtet ist, erfolgen. Daselbst wollen auch die Theilnehmer und Theilnehmerinnen am Unterricht ihre **Schulkarten** einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Billets zur **Urania à 25 Pf.** (welche letztere dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.
Südschule, Hagelsbergerstr. 43.
*Börner, Ritterstr. 108.
Gründel, Dresdenerstr. 116.
Klein, Schönleinstr. 6.

SO.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133.
Kehr, Köpnickerstr. 126.
*Schulz, Admiralstr. 40a.
Ulrich, Wrangelstr. 84.
Zubeil, Naunynstr. 86.
Schayer, Reichenbergerstr. 54.

SW.
Grube, Mariendorferstr. 10.
*Patforke, Junkerstr. 1.
Goepel, Katzbachstr. 1.
*Antrick, Steinmetzstr. 60.
Flick, Simeonstr. 23.

O.
Ostschule, Markusstr. 31.
A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.
Radke, Krautstr. 48.
*Lock, Friedrichsbergerstr. 11.
Tempel, Breslauerstr. 27.

C.
*Berndt, Alte Schönhauserstr. 18.
Kuhlmey, Rosenstr. 30.

N.
Nordschule, Müllerstr. 179a.
Krause, Pappel-Allee 3/4.
Abraham, Straßburgerstr. 5.
*Gleinert, Müllerstr. 174.
Gnadt, Brunnenstr. 38.
Kleinau, Gartenstr. 171.
Lehmann, Brunnenstr. 83.
Schmidt, Treskowstr. 24.
Thierbach, Schwedterstr. 44.
Raabe, Ruppinerstr. 42.
*Scholz, Kastanien-Allee 35.

NO.
*Gumpel, Barnimstr. 42.
Drescher, Linienstr. 50.

NW.
*Vogtherr, Stephanstr. 27a.
Voss, Lübeckerstr. 8.

488/18 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule.

Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr, Rosenthalerstr. 38:

Versammlung.

Herr **Dr. med. Hermann Weyl** wird als ersten einer Reihe zusammenhängender Vorträge das Thema: „Die Bedeutung der Hygiene und ihre geschichtliche Entwickelung" behandeln. — Gäste zahlen 10 Pf. Entree.

Auf diese zeitgemäßen Vorträge machen wir besonders aufmerksam und erwarten zahlreichen Besuch derselben.

489 1 **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler (Norden).

Versammlung

am Montag, den 1. August 1892, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Kuhlmey, Schönhauser Allee Nr. 28.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Zahnarztes Herrn **Robert Wolf** über: „Handwerkerbewegung und Sozialdemokratie." 2. Diskussion. 3. Wahl von 3 Werkstatt-Kontrolleuren. 4. Werkstatt- und Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Die Kollegen der Werkstatt von **Piehl,** Griebenowstraße 11, sind besonders eingeladen. 413/14

Der Bevollmächtigte.

Deutscher Tischler-Verband

(Zahlstelle Berlin).

General-Versammlung

Dienstag, den 2. August, Abends 8½ Uhr, bei Boltz, Alte Jakobstrasse 75.

Tagesordnung:

1. Vortrag über „Gewerbe-Schiedsgerichte". Referent Reichstagsabg **Franz Tutzauer.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Verschiedenes. — **Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.**

464/16 **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter u. s. w.

(E. H. No. 3). Oertl. Verwaltung **Berlin G.**

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 1. August, Abends 8 Uhr, bei **Schirmacher** (früher Bolzmann), Andreasstr. 26.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1892. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legetimirt. 306/14

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder nothwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 31. Juli, Abends 8 Uhr, in den **Arminhallen,** Kommandantenstr. 20:

Vortrag des Herrn **Dr. Pinn,** über:

Die Religion und Kultur der alten Deutschen.

Nach dem Vortrage geselliges Beisammensein und Tanz. Herren und **Damen als Gäste stets willkommen.** 438/19

---

5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Grosse öffentliche

allgemeine Volks-Versammlung

am Dienstag, den 2. August cr., Abends 8½ Uhr, im Saale „Altes Schützenhaus", Linienstr. 5.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Arthur Stadthagen** über das Thema: **Wer dem Arbeiter den Lohn nicht giebt, ist ein Bluthund.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 386/3

Der Vertrauensmann.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w.

(Filiale F.)

Mitglieder-Versammlung

am **Dienstag,** den 2. August, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Nikolay,** Elisabethkirchstraße Nr. 14.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892. 2. Wahl eines Kassirer-Stellvertreters. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

305/10 **Die Ortsverwaltung.**

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 2. August, Abends 7 Uhr:

Wander-Versammlung in Charlottenburg,

Gambrinus Brauerei, Wallstr. 46.

T.-O.: 1. Die gesundheitsschädlichen Arbeitsstätten der Bauarbeiter. Referent Herr Keßler. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 448/16

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen speziell aus dem Westen und Schöneberg erwartet. **Der Vorstand.**

Fachverein der Tapezirer Berlins und Umg.

Montag, den 1. August, Abends 8½ Uhr,
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vierteljahrsbericht des Vorstandes, der Arbeitsnachweis- und Werkstatt-Kontrollkommissionen. 2. Diskussion. 3. Anträge.

Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

Mit Rücksicht auf die allgemeine Gewerkschafts-Versammlung werden die Mitglieder um **pünktliches** Erscheinen ersucht. 384/11

Maler und Anstreicher.

Dienstag, den 2. August cr., Abends 8 Uhr, in **Bräuer's** Salon, Große Frankfurterstraße 74 und in **„Königshof",** Bülowstraße 37:

Zwei große öffentliche Versammlungen.

Alles Nähere am Montag durch Säulenanschlag.

222/15 **Die Kommission.**

Achtung! Maurer.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Donnerstag, 4. August, Ab. 8½ Uhr, bei **Prochnow** (fr. Orschel), Sebastianstr. 39:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Julius Türk, über: Honorirung und Vertheilung der Werthe in der sozialistischen Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches und Fragekasten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Jeder Maurer hat Zutritt. 428/20

Um pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Sanitäts-Verein

für Arbeiter beiderlei Geschlechts.

Dienstag, 2. August, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

Alte Jakob-Straße Nr. 75.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Statutenberathung.

Die Versammlung wird präz. 8 Uhr eröffnet.

260/12 **Der Vorstand.**

Deutscher Tischler-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Delegirten-Sitzung der **Parquetbodenleger** am Montag, den 1. August, Abends 8 Uhr, im Lokale von Schöning, Stallschreiberstr. 29.

464/17 **Die Ortsverwaltung.**

Freie Kranken- u. Begräbnißkasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins.

(E. H. 27.)

Sommer-Fest

am Sonntag, den 7. August d. J., bei Schmiedel, Alte Jakobstr. 32, verbunden mit Garten-Konzert, ausgeführt von den Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker, humoristischen Vorträgen und Festball. Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr.

Einlaßkarten à 20 Pf. sind bei den Vorstands- u. Ausschußmitgliedern zu haben. [1281b] **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

u. anderer gewerbl. Arbeiter. Oertliche Verwaltung Berlin A.

Am **Dienstag,** den 2. August 1892, Abends 8½ Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Lokal von **Roll,** Adalbertstraße 21.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Wahl eines Beitragssammlers. 3. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimirt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, die Versammlung zu besuchen.

300/19 **Die Ortsverwaltung.**

Graveure und Ciseleure!

Am **Montag, den 1. August 1892:** Abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Lokal Dresdenerstraße 45.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Diskussion über die 9stündige Arbeitszeit.

Werkstattdelegirten! Wie stellt sich der Verein der Fachpresse gegenüber?

414/13 **Der Vorstand.**

Roh-Tabak!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Ernst Förster,

Kaiserstraße Nr. 30.

Baarverkauf zu streng festen, sehr billigen Preisen.

Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis ist in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Geschäfts-Häuser.

Eigene Werkstätten.

Wegen mißlicher Zeitverhältnisse

haben wir uns entschlossen, einen

Sommer-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zu eröffnen.

Aus einer Unmasse von Artikeln heben wir hervor, so lange der Vorrath reicht:

Sommer-Jaquets für Herrn	95 Pf.	Wasch-Anzüge für Knaben	1 M. 50
Sommer-Beinkleid. f. Herrn	1 M. 50	Schul-Anzüge f. Jünglinge	2 M. 80
Kammg.-Beinkleid. f. Herrn	6 M. 50	Bukskin-Anzüge für Knaben	2 M. 90
Piqué-Westen für Herrn	1 M. 65	Wasch-Anzüge für Herrn	8 M.
Sommer-Paletots für Herrn	12 M.	Touristen-Anzüge f. Herrn	12 M. 50
Sommer-Paletots für Herrn	18 M.	Reise-Anzüge für Herrn	16 M.
Sommer-Paletots für Herrn	21 M.	Cheviot-Anzüge für Herrn	22 M.

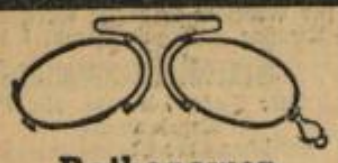
Bukskin-Anzüge, Cheviot-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, **Sommer-Paletots,** auch für extra beleibte Personen, **zu ermäßigten Preisen.**

Tadellose Maass-Anfertigung, unter Leitung erster Meister, aus deutschen und echt englischen Stoffen **zu sehr mäßigen Preisen.**

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.



Rathenower
Brillen u. Pincenez
in Alumin-Gold von 2,50 M.
„ Nickel „ 2,00 „
„ Stahl „ 1,00 an.
Bestes Theater- u. Reise-Glas „Excelsior“ 12 Mark!
R. Behrendts, Inhaber **A. Tuchen,**
Optikus aus Rathenow,
Berlin N., Lothringerstr. 28/29.
Lieferant sämmtl. Krankenkassen.
Freundliche und reelle Bedienung.

Vereins-Abzeichen.
Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. **Stempel!**
Gravirung von Inschriften etc

H. Matthée's
Mehl-Geschäft
70 Grüner Weg 70,
3. Haus von der Koppenstraße, 5 Min. vom Schlesischen Bahnhof,
billigste und beste Bezugsquelle für alle Arten Mehl, Gries, Graupen, Grütze, Hirse, Reis, Nudeln, Makkaroni, gebrannten Weizen, Roggen und Gerste. Vogelfutter, kleine Erbsen für Tauben u. s. w., Zucker, Kaffee, Thee, Chokolade und Kakao. 2775L

Kinderwagen,
größt. Lager Berlins zu Fabrikpreisen Theilzahlung gestattet. 200 Stück Reisekörbe billig zu Kauf und Miethe.
Andreasstr. 53,
parterre u. 1. Etage
9002L.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webefehlern
verkaufe jetzt auch an Private!! à 5, 8, 12, 15, 25, 40—100 Mk.
Gardinen, Tischdeck., Portièren etc.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustrirt, 200 Seiten stark, franko.

Cohn's Hosenfabrik
7. Pallisadenstraße 7.
arbeitet aus übrig gebliebenen Resten Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeitshosen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maaß spottbillig.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) **und Weinbergsweg 15b,** nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower
Alumingold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten **Rathenower Krystallgläsern** I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas:
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genauste Fachkenntniss.
Eigene Werkstatt. 1862L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen **Nachahmungen** und **Täuschung** zu schützen.

„Zacherlin“

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.

Die Merkmale des staunenswerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“
Preise: **30 Pfg. 60 Pfg. Mk. 1,—. Mk. 2,— etc.**
Niederlagen sind in Berlin **viele** Hunderte — aber wohlgemerkt: nur dort, wo **„Zacherlin“**-Plakate ausgehängt sind.
Hauptdepot: **J. Zacherl,** Wien. Engros-Bezug für Berlin bei der Handelsgesellschaft **„Noris“, Zahn & Co.,** Berlin, Münzstraße 10.

Deutsche Kaffeemischung
à Pfund 40 Pfg. 2953L
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung giebt von **1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeegetränk.** Nur allein echt in der Fabrik von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,
Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9—1, 3—5. **Poliklinik** für **Unbemittelte** 1—3, 5—6 Nachm. 4252L

Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstr. 21—22 (neben Greifenhagen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 1816L

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt,
Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2646L

Von 4 M. an — 8 M.
Billigste Bezugsquelle für **eiserne Bettstellen** und **Matratzen.** Fabrik von **E. Sass,** Detail-Verkauf nur **Köpenickerstr. 127,** Hof pt.
Illustrirte Preiskourante gratis u. franko. Nach Außerhalb von 30 M. ab bahnfrei

Allen werthen Genossen empfehle meine preiswerthen 200b
Cigarren.
Nr. I à 5 Pf., Nr. 28 à 6 Pfennig, das Beste was es giebt.
O. Stadelmann, Manteuffelstraße 75.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,
Schleifen, Tanzbänder und Tanzblumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen
2720L **Gustav Kleist, Waldemar-Straße 48.**

Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, **am Oranienburger Thor.**
Sprechstunde 8—7 Uhr.

Feste Preise.
Uhren und Goldwaaren
Max Busse
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für **silberne** und **goldene Uhren, Regulateure u. Wecker** direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. **Gold-, Silber-, Granat-** und **Corallenwaaren** in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. **Massiv silberne** und **Alfenide-Geräthe** zu Hochzeits-Geschenken. 17872
Spezialität: **Goldene Ringe.**
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Ungar-Wein.
Muster Zuobruch, Mediz. Tokayer v. Originalfaß, **1 Ltr. 2,00, 10 Ltr. 17,50.** Für Blutarme **vorzüglicher Rothwein, 1 Fl. 1,00,** 10 Fl. 9,00. **Ungar-Kognak,** vorzüglich à **Fl. 2,50,** ½ Fl. 1,25. 2964L
Friedländer's Ungar-Weinhandl.
St. Miklos,
Berlin, Burgstraße Nr. 28.
Filiale: Chausseestraße 38.

Die rühmlichst bekannte
Betten-Fabrik
von 2670 2
R. Kirschberg
1b Spandauer Brücke 1b
Gegr. 1870 verkauft streng reell
Neue Bettfedern vorzüglich füllend Pfd. 0,50 bis zu den allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,10 1,50 M.
Daunen Chinesische von vorzüglicher Füllkraft 2,50, 3,— Mk., allerfeinste Schwanen-Daunen 4,50, 6,— Mk.
Complette Betten, grosse neue: Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung 10, 12, 15, 20 M. bis zu den allerfeinsten Brautbetten, nur 30, 40, 50 M. Theilzahl. gestattet.
Matratzen Rosshaar, Indiafaser, Seegrasmatratzen nur 3,50 M., Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 6,50 Mk.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg
1785L **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Kinderwagen-Bazar
M. Brinner,
Jerusalemerstr. 42, I
Filiale:
2784L Brunnenstr. 6, Hof pt.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Theilzahlung gestattet.
In der Filiale Ausverk. zurückgesetzter Wagen außerordentlich billig.

Elegante Herren-Anzüge, sowie **Damenkleider** nur nach Maass, billigst, auch gegen **Theilzahlung.** [2784L
Oranienstr. 126, I.

1236b **Nur 1 Mark.**
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.**

2 Mädchen finden Schlafstelle [1803b Dresdenerstr. 105, H. r. 4 Tr. l.

Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. Herren z. 1. Aug. Waldemarstr. 28 b. Wolf.

Schlafstelle f. H. Oranienstr. 169, v. 4 Tr. l. 1311b

Möbl. Schlafstelle f. Herren (7 M.) Stallschreiberstr. 38/39, v. III. b. Schmidt.

Eine frdl. möbl. Schlafstelle zu verm. bei Hummel, Zossenerstr. 44, H. 2 Tr.

Reichenbergerstr. 151, v. 2 Tr., Schlafstelle zu vermiethen. 1302b

Frdl. Schlafstelle f. 1 oder 2 Herren verm. Genosse Sommerfeld, Jüdenstraße 31, v. 2 Tr. 1308b

Möbl. Schlafstelle Mentzel, Georgenkirchstr. 6, H. p. 1300b

Möbl. Zimmer oder Schlafst. an 1 bis 2 Gen. z. v. Mehnerstr. 5, Querg. 3 Tr. bei Zaabel. 1290b

Möbl. frdl. Schlafst., sep. Eing., für 1 oder 2 H. (à 6 M.) Tempelherrenstraße 10, Hof r. 4 Tr. 1291b

Ein möbl. Zimmer für 2 oder 1 H. sofort zu verm. Adalbertstr. 86 H. IV.

2 Gen. finden frdl. möbl. Schlafst. b. Noack, Admiralstr. 12, IV. Eing. sep. Preis 7 M. 1299b

Eine 2 fenstr. Stube ist z. vermiethen. „Vorwärts“ kann grat. mitgel. werden. A. Franz, Gitschinerstr. 57, H. r. 1 Tr.

Frdl. möbl. Schlafst. f. anständ. H. bei Frau Götze, Alexandrinenstr. 101.

Admiralstr. 25 v. 2 Tr. r. ist eine frdl. möbl. Schlafst. zu verm. [1297b

Möbl. Schlafstelle bei Budack, Manteuffelstr. 99 v. III. Aufg. u. Pos.-Lad.

Frdl. Schlafstelle bei Walter, Langestraße 39, III. Aussicht nach vorn.

Schlafstelle für Herren Alexandrinenstraße 37a, H. r. III. r. 1298b

Ein möbl. Zimmer als Schlafst. an 2 H. z. verm. Barutherstr. 9 v. IV. r.

Adalbertstr. 10 Hof II. bei Grönke möbl. Schlafst. für H., sep. Eing.

Möbl. Schlafst. an 2 H. zu verm. bei Broklow, Brunnenstr. 147 v. III.

Genosse sucht anständigen Schlafkollegen Sophienstr. 13 H. part. [1292b

Frdl. möbl. Schlafstelle bei Hansen, Mariannenstr. 43. 1296b

2 Herren finden freundl. Schlafstelle Naunynstr. 1, III. rechts, sep. 1295b

Frdl. Schlafstelle an anständ. Mädchen sogleich z. verm. b. **H. Bergau,** Saarbrückerstr. 33, 2. Querg. 3 Tr. 1264b

Schlafstelle bei Hoffmann, Waßmannstraße 36. 1236b

Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,
empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2687L

Verantwortlicher Redakteur **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., ...uthstraße 2.